This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

August Klingemann's

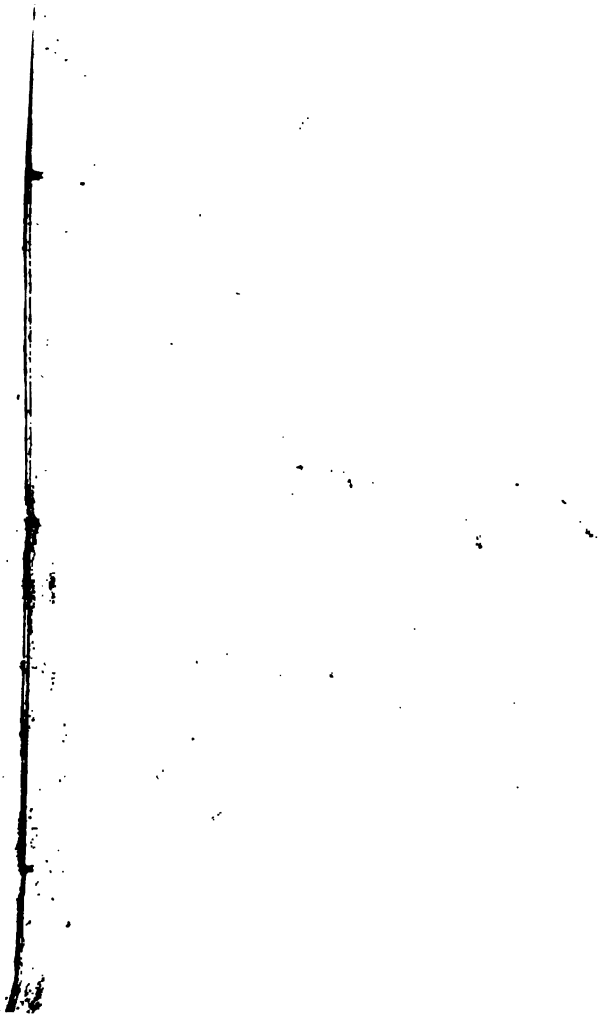
dramatische Werke.

Sechster Band.

Die Grube zur Dorothea.
Deutsche Treue.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Sorger del. Joseph Berkowitz sc.

August Klingemann's

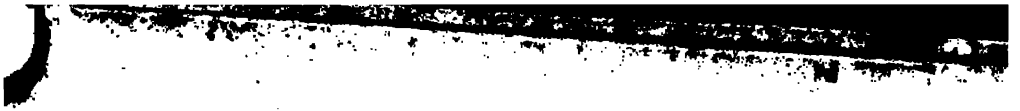
dramatiſche Werke.

Sechster Band.

Die Grube zur Dorothea.
Deutſche Treue.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Die Grube zur Dorothea.

Personen.

Udo von Treseburg.
Elsa, seine Tochter.
Brigitta, ihre Amme.
Radulph, Vogt auf Treseburg.
Walther, Bergmann.
Bärbel, seine Tochter.
Gunzram, ein Köhler, sein Bruder.
Welf, dessen Pflegesohn.
Wolfram, Udo's Knecht.
Eckbert, der ehemahlige Hausvogt auf dem Trudenstein.

Erster
Zweyter
Dritter
Vierter
} Bergmann.

Bergleute, Köhler, Reisige.

Erſter Aufzug.

(Gothiſcher Saal auf der Treſeburg. An der Hinterwand in der Mitte das lebensgroße Conterfey eines jungen geharniſchten Ritters mit ganz aufgeſchlagenem Viſir. Auf beyden Seiten des Gemähldes ſind die Bogenthüren des Einganges. Im Vordergrunde ſtehen gegen einander über zwey Tiſche mit brennenden Lichtern.)

Erſter Auftritt.

Elſa ſitzt zur rechten Hand und webt; neben ihr Brigitta, die Spindel drehend; links Radulph am Tiſche, worauf alte Handſchriften liegen.

Elſa.

Ein ſeltſam Licht; der Tag ſpielt mit dem Abend!

Radulph.

Es nebelt draußen ſtark, der Brocken braut,
Und ſetzt die graue Regenkappe auf;
Da iſt's ein Widerſtreit mit Nacht und Tag,
Dieweil der Vollmond g'rade eingetreten.

Elsa

(hat die Arbeit hingelegt, und ist an's Fenster getreten.)

's ist doch viel schauerlich um Berg und Waldung,
Und so gedrückt und eng!

Brigitta.

Ey, nicht doch, Kind,
Das bildet man sich ein!

Elsa.

Es rauscht und braust!

Brigitta.

Das ist die alte Bude in der Tiefe,
Die treibt die Eisenhämmer und Gestänge;
Tick, tack, das hör' ich gern um Mitternacht,
Es wiegt in Schlaf; — nur wenn der Hammer ruht,
Erwach' ich stets!

Radulph.

Ich auch! — So hält der Schlummer
Sich selber noch vertraulich gern an's Leben!

Elsa

(ohne darauf zu achten, am Fenster.)

Jetzt kämpft das Mondlicht mit den Nebelmassen,
Und leuchtet weiß, bald in ein wogend Meer,
Bald wieder auf gewalt'ge Hühnenbilder,
Die sich, wie Geister aus den Klüften heben,
Und bleich umherschau'n! — Hu, da reckt sich eines
Bis hier zum Fenster auf, und lugt herein!

Brigitta (auffahrend.)

Wo denn?

Radulph.

Ey, nicht doch, es iſt ja nur Nebel!

Elſa

(mit dem Finger deutend.)

Das drüben nicht!

Brigitta

(ſich wieder ſetzend.)

Wie mich das Kind erſchreckt!

Radulph

(iſt zum Fenſter getreten.)

Nun, wo denn?

Elſa.

Dort!

Radulph.

Ey Gott, der Trudenſtein!
Den habt ihr doch tagtäglich hier vor Augen!

Brigitta.

Sie war von jeher ſo mit den Gedanken,
Und wunderſamer Einbildung! — Lieb' Kind,
Laß das bewenden; bethe fein und fleißig,
So weicht das tolle, böſe Zeug von hinnen.

Elſa.

Mag auch nicht in die wüſte Nacht mehr ſchau'n,
's wird immer wilder d'rin und wunderlicher,
Und graulich liegt der ſchwarze Harzwald d'run-
ten!

Radulph.

Ey nein, jetzt iſt der Harz ſo ſchrecklich nicht!
Doch vormahls freylich, in den alten Zeiten,
Als noch die Heiden Götzen hier regierten,
Der Biel und Stufo, und — Gott ſteh' uns bey! —
Der Schwarze droben auf der Brockenkuppe,
Wo man noch jetzt den Teufelsaltar ſchaut,
Mit eingedrückter Kralle — da war's ſchlimmer,
Und hat ſich furchtbar Ding wohl zugetragen!

Elſa.

Erzähle doch!

Brigitta.

Nein, Elschen, es wird Nacht!

Elſa.

O bitte, Amme!

Brigitta.

Sollſt nicht Fürwitz treiben! —
Ich hab' es um Walpurgis ſelbſt erfahren;
Da ſchwatzte auch der Radulph alſo dreiſt
Vom tollen Hexentanze auf dem Brocken,
Und wie man dort auf Bock und Beſenſtiel
Herum trottire! — Kaum war ich entſchlafen,
So ritt ich ſchon auf unſ'rer Ofengabel,
Zuſammt der alten Urſel. —

Radulph.

Sagt' ich's doch,
Der Urſel rothe Augen ſind verdächtig!

Brigitta (ehr ernsthaft.)

Hilf Gott, es war ein bloßer Traum, Herr Vogt
Wollt nicht die Sache also schrecklich deuten!

Radulph (bedenklich.)

Nun, nun!

Elsa.

Ich bitte dich, erzähle, Radulph!
Der Abend spinnt so lang und lang sich fort
Zur Herbstzeit, und die Rede ist erfreulich,
Selbst wenn sie fürchten macht!

Radulph.

Der Harzwald, Kind,
Ist wie ein Zauberbuch, wenn man hineinschaut,
Und graut man sich fürwahr darin zu lesen;
Besonders von dem Götzenbilde Krodo.
Das vormahls droben auf Harzburg gestanden,
Und von dem großen Helden Carl zerstört;
Es war ein hag'rer Mann mit langem Barte,
Und also tückisch, daß man ihm zur Sühne
Die erstgebornen Töchter opfern mußte!

Brigitta

(ängstlich gegen Radulph.)

Still! Still!

Radulph:

Nun denn?

Brigitta

(nickt, und schüttelt heimlich gegen Radulph.)

Elsa (die es bemerkt.)

Was soll das, alte Amme,
Mit deinem Nicken! Es erweckt mir Schwindel!

Brigitta
(mit Beziehung auf des Ritters Bild.)

Siehst du, Herr Vogt!

Radulph.

Ja, was bedeutet das?
Ich weiß mich nicht sogleich darin zu finden!

Brigitta (wie vorher.)

Das Bild!

Radulph.

Der Welf? Ja, so!

Elsa (hinschauend.)

Es regt sich wieder?

Brigitta (erschrocken.)

Nein, nein!

Radulph.

Es ist der Luftzug um das Licht!

Elsa (ruhig.)

Das regt sich oft; doch macht mich's nicht mehr fürchten!

Brigitta (ängstlich.)

Du weißt nicht, Kind —

Radulph.

Ich faß' es auch nicht recht!
Man redet wohl —

Brigitta.

Nun gut!

Radulph.

Weißt du denn mehr?

Brigitta.

Es iſt das Heidenbild hier auf der Burg;
Der hag're Krodo!

Elſa.

Nein, das lügſt du, Alte!

Brigitta.

O, Herr Gott, laßt uns jetzt nicht davon ſprechen!

Radulph.

Warum denn nicht?

Brigitta.

Haſt wohl vorhin geſagt:
Der alte Harzwald iſt ein Zauberbuch,
Das man mit Schreckniß und Entſetzen aufſchlägt, —
Steht doch der Welf von Trudenſtein darin! —
(Sich ſchüttelnd.)
Ich kommt hier fort!

Elſa.

Des Bildes wegen nicht!
Das ſchaut ſo heimlich, freundlich zu mir her,
So ganz im Stillen — ſeht ihr's wohl?

Brigitta (wie vorher.)

Hu! hu! —
So hat es auch die Agnes einſt geküßt!

Radulph.

Die iſt ja todt!

Brigitta.

Ach wohl?

Elſa.

Sie haben mich
Von Kindheit vor dem Conterfey gewarnt,
Und ſtets aus ſeiner Nähe fortgewieſen;
Das hat mich heimlich zu ihm hingezogen,
Und oftermahls verſtohlen hergeführt,
Es in der Stille zu betrachten!

Brigitta.

Elſa,
Komm jetzt, mein Kind!

Radulph.

Ey was! Laß ſie doch reden!

Elſa.

Der Amme iſt's nicht länger recht, Herr Vogt;
D'rum kürze uns die Zeit aus deinen Schriften! —

Radulph.

(öffnet ein Manuſcript).

»Vom Ritter St. George und dem Lindwurm!«

Elſa.

Ach nein, das haſt du oftmahls vorgeleſen!

Radulph

(ein zweytes öffnend.)

»Von Seifried mit den Hörnern.«

Elſa.

Fort damit!

Radulph.

»Der Magelone.«

Elſa.

Soll ich's dir erzählen?

Radulph.

»Vom großen Chriſtoph.«

Elſa.

Dicht bey Goslar liegt
Der Fels, den er aus ſeinem Schuh geſchüttelt!
Das kenn' ich ja von innen und von außen. —

Radulph.

Ja, Jungfräulein, dann ſind wir ſchier am Ende,
Denn in der Bücherey gibt's weiter nichts
An ſolcher Sage und Hiſtoria,
Wie ihr ſie hören wollt!

Elſa.

Ach ſieh' nur nach!

Radulph.

Urkunden voller Staub, und alte Briefung,
Die ſind' ich wohl!

Elſa.

Sey doch gefällig, Alter!
Der Abend währt noch lang' bis Mitternacht.
Wer weiß, ob euch wohl wanneh'r der Vater heimkehrt!
Wo ſollen wir da mit den Stunden bleiben!

Radulph.

Ich gehe gern, doch find' ich sicher nichts,
Denn ihr seyd so begier'ger Einbildung,
Daß längst die ganze Bücherey erschöpft!
(Er nimmt die Handschriften und das Licht vom Tische, und geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Elsa, Brigitta; beyde wieder an der Arbeit.

Elsa (nach einer Pause).

Brigitta!

Brigitta.

Ja, mein Kind!

Elsa.

Was meintest du
Denn mit der Agnes, die das Bild geküßt?

Brigitta.

Ach, das entfuhr mir bloß!

Elsa.

Du willst's nicht sagen?

Brigitta.

Ich darf davon nicht weiter reden!

Elsa.

So?

Brigitta

(nach einer Pause, in der sie erwartete, daß Elsa ein anderes Gespräch anknüpfen würde.)

Warum sprichst du nicht mehr?

Elſa.

Du darfſt nicht reden!

Brigitta.

Von andern Dingen wohl!

Elſa (kurz.)

Das mag ich nicht!

(Neue Pauſe.)

Brigitta.

Herr Gott, wie iſt das ſo entſetzlich ſtill!

(Als Elſa ſchweigt.)

Ich bitte dich — man hört die Spinne weben.
So todtenſtill iſt's hier — ſprich doch nur wieder!

Elſa.

Sobald du das von Agnes mir erzählt!

Brigitta.

Das hat der Herr verbothen!

Elſa.

Nun ſo ſchweig' ich
Ein ganzes Jahr! Du ſollſt kein Wort mehr hören,
Wenn auch der Abend drey Mahl länger währt! —

Brigitta.

Nun denn — ach Gott! — Erfährt's Herr Udo wieder —

Elſa.

Ich gebe dir mein Wort!

Brigitta.

Und obend'rein
Hier in der Nähe dieſes Schreckenbildes!

Elsa.

Wir schieben's Licht zurück, so steht's im Schatten!

Brigitta.

So nehmt mich denn in Schutz, ihr guten Geister!
Und schlägt es dir zum Unheil aus, mein Kind
So schreib' es mir nicht zu!

Elsa.

Beginne nur!

Brigitta.

Das alte Conterfey, — rück näher, Elschen!
Wie es hierher kommt, weiß ich nicht zu sagen;
Doch ist's das Anbild eines Ritters Welf,
Der drüben auf dem Trudenstein gehauset,
Und steht ein böser Geist damit im Bündniß,
Der allen Erstlings-Töchtern deines Stammes
Den Untergang geschworen —

(erschrocken abbrechend)

Horch, was ist das?

Elsa.

Der Holzwurm pickt!

Brigitta.

Es kam vom Bilde her!

Elsa.

O fahr' doch weiter fort!

Brigitta.

Von Agnes, ja!
Das war Herr Udo's erstgeborne Schwester,
Und mit fast wundersamem Reiz geschmückt,

Daß viele junge Ritter um sie buhlten;
Es sind nun vierzig Jahre seitdem verflossen!
Ein Kunz von Staufenburg besiegte endlich
Das spröde Herz des schönen Jungfräuleins,
Und hielt beym Vater an um ihre Hand,
Beym alten Herrmann, der noch damahls lebte!
Der sprach, uneingedenk des Conterfeys,
Sein Jawort aus, und hoch ging es hier zu,
Bis um die Mitternacht des Hochzeitfestes;
Da ward der Himmel plötzlich schwarz und düster,
Und Wetter zogen auf vom Trudenstein,
Und hüllten fast die Trefeburg in Wolken,
Daß sie wie in ein Leichentuch gewickelt;
Und als nun Sturm und Donner wechselnd tob-
ten,
Und alle Hochzeitsgäste baß geängstet,
Da fragte man nach Bräutigam und Braut,
Die früher schon beym Fackeltanz verschwunden,
Doch keiner wollte sie gesehen haben.
Bis man des Staufenburger's Stimme plötzlich
Im wilden Schrey vernahm, und alles hier
Nach dieser Halle eilte — welch' ein Jammer —
Hier wo du sitzest, lag die schöne Agnes,
Ermordet durch den eig'nen Bräutigam;
Der aber stand, ein Todtenbild, daneben,
Und sagte aus, wie er die bleiche Braut
In eines Ritters Armen hier gefunden,
Der sie geküßt, und in gerechtem Zorn

Sein Schwert gezogen, dieſen hinzuſtrecken,
Doch ſey der Stahl, gleichwie durch leeren Nebel
Gefahren, und in Agnes Herz geglitten,
Der And're aber habe aufgelacht,
Und als der Ritter Kunz ihn angeſchaut,
So ſey's der Welf von Trudenſtein geweſen!
(plötzlich aufſchreyend.)
Da ſteht er ſelber!

Elſa
(erſchrocken, doch gleich wieder gefaßt.)
Still! 's iſt nur ſein Bildniß!

Brigitta.
Ach, warum hab' ich dir's erzählen müſſen!

Elſa (ruhig.)
Nicht wahr, ihr fürchtet alle auch für mich,
Weil ich die erſtgeborne Tochter bin!

Brigitta.
O Elschen, ſprich davon ſo leicht nicht hin!

Elſa
(nimmt das Licht, und tritt vor das Bild.)
Nein, ſieh doch nur — mich blickt er freundlich an!
So recht von Herzen!

Brigitta (außer ſich).
Halte ein, mein Kind!

Elſa.
So ſanft und rührend! — Als er eh'mahls lebte,

Hat man ihm wohl vielleicht recht weh gethan!—
Es ist, als wollt' er mir sein Leid vertrau'n!

Brigitta.

Um Gott; das ist die wilde Einbildung —
Treib' nicht ein Spiel mit solchen Schreckensdingen! —
O, komm doch her!

Elsa.

Auch ist's ein schöner Ritter,
So heldengroß und kühn!

Brigitta (zusammenfahrend.)

Was knistert draussen?

Elsa.

Es ist der Vogt, du thörichtes Mütterlein! —

Dritter Auftritt.

(Radulph, mit einem alten Manuscripte zurückkehrend. Die Vorigen.

Radulph.

Welch wundersamer Fund!

Elsa.

Was ist denn das?

Radulph.

Laßt Euch erzählen: In der Bücherey
Steht ganz abseits ein alt. verschloss'ner Schrein,
Den ich mit eig'ner Neugier oft betrachtet,
Doch schien der Schlüssel mir dazu verloren,
So hab' ich denn nicht weiter d'rum geforscht;

Bis jetzo, wo ich, alte Schriften suchend,
Daran vorüber geh', und so beyher
Am Schlosse rüttle, daß zu meinem Schrecken
Das morsche Holz aus seinen Fugen weicht,
Der Schrein sich öffnet, und ich diese Handschrift
Darin bewahret finde!

Brigitta.

Dacht' ich's doch
Es sey ein Schatz gewesen!

Elsa.

Nun, wer weiß,
Solch Pergament ist oftermahls ein Schatz!

Radulph.

Ja, Jungfräulein, die Schrift enthält den Schlü
Zu jenem Conterfey; dieweil die Sage
Vom Welf von Trudenstein d'rin aufbewahret!

Elsa (hastig.)

O schnell!

Radulph.

Doch scheu' ich mich, es zu eröffn

Brigitta.

Laßt es beruh'n, Herr Vogt, wer weiß, we
Unheil
Ihr in den Händen haltet!

Elsa (zu Radulph.)

Hör' d'rauf nicht!

Radulph.

Ich möchte selber gern den Inhalt wissen,
Weil die Geschichte annoch mir ein Räthsel!

Elsa (dringend.)

So geh' an's Werk!

Brigitta.

O, Elschen, laß dich warnen!

Radulph.

Nun, Herr und Gott! es ist das alte Buch
Doch keine Waffenkammer voller Lanzen,
Und kann sie sich nicht tödten, noch verwunden!
Was hast du denn für Angst und Noth darum?

Brigitta.

Ich schiebe alles Unheil nur auf euch!

Radulph.

Ey ja, wenn sie sich an der Schrift verletzt,
So will ich das auf mein Gewissen nehmen!
(Er setzt sich an den Tisch und beginnt zu lesen.)
»Im Jahr« — die Zahlen sind verwittert schon,
Gleichwie auf einem alten Grabesstein!
(er fährt fort.)
»Es lebte da im Harzwald, lobesann,
Auf seiner Burg ein alter Rittersmann,
Herr Hennig von dem Trudenstein benannt,
Und in dem Gaue wohl bekannt;
Viel Vesten hat er allzumahl,
An Knechten eine große Zahl,
Auch einen wackern Heldensohn.
Den hieß man Welf« —

Brigitta (unwillkührlich.)

Jetzt kommt es schon!

Elſa.

So ſchweig doch, Alte!

Radulph.

Ja, hier fehlt es wieder;
Die Schrift hat Wetterlücken allzumahl,
Faſt wie der Trudenſtein, der auch verfällt!
(er lieſt fort.)
»Des Weiſen erſte Hausfrau ſtarb
Ihr Tod ihm einen Sohn erwarb,
Sie aber gab dafür das Leben;
Doch thät der Welf das Haupt erheben,
Und als die Trauerzeit vollbracht,
War er auf neues Frey'n bedacht,
Ging vor den Vater Hennig ſteh'n,
Und ſprach: Du kennſt die Elſa ſchön
Von Treſeburg, die hagt mir fein! —
Da ſah der Alte finſter drein.«

Brigitta.

Elſa von Treſeburg — ſo heißt du auch!
Nimm dich in Acht; es rückt uns immer näher.

Radulph.

Nun fehlt es wieder; wie wenn eine Mauer
Dazwiſchen eingeſtürzt —

Elſa.

O führ's doch fort!

Radulph. (leſend).

»Und Elſa ſprach in ſtolzem Sinn:
Das alles bringt mir nicht Gewinn.

So viel dein Arm auch Lanzen bricht,
Selbst deine Burgen acht' ich nicht;
Der Ahnherr'n Sitz, den Trudenstein,
Begehre ich von dir allein!
Da sprach der Welfe hochbetrübt:
Du weißt, wie ihn der Vater liebt,
Verlange nur mein Blut und Leben,
Die Stammburg kann ich dir nicht geben,
Bevor der Alte d'rin verscharrt! —
Was half ihm das — ihr Herz blieb hart. —
Da trat der Welf, im wilden Sinn,
Vor seinen grauen Vater hin,
Und sprach: Sie will die Meine seyn;
Doch fordert sie den Trudenstein!
D'rum wand're von der Ahnherrn-Haus
In eine and're Veste aus! —
Drob warf der Zorn den Alten nieder,
Und kehrt' er nie in's Leben wieder!«

Elsa.

O, das war falsch und grausam! — Elsa hieß sie,
Die so den alten Mann verdrängen wollte?

Brigitta.

Mit Gunst, Herr Vogt, ist es denn schon zu Ende?

Radulph.

Es geht noch fort!

Brigitta.

So leſt nur immer weiter,
Da es begonnen, will man auch zum Ziele!

Radulph.

(lieſt weiter mit verändertem Tone)

»Wie das alſo vollbracht, ging Welf darauf
Durch Nacht und Wald zur Treſeburg hinauf,
Und ſprach: Was du verlangt, will ich dir geben,
Dieweil der Alte nun nicht mehr am Leben! —
Doch ſie entgegnete: Laß mich in Ruh!
Und wandte ſich dem jungen Vetter zu,
Der eben auf der Veſte eingetroffen,
Und ſiegreich ſeinen erſten Speer gebrochen. —
Als nun der Welfe ſolches Wort gehört,
Da traf er ſich mit ſeinem eignen Schwert.«

Brigitta (ſchaudernd.)

Nun iſt's genug, Herr Vogt! Jetzt haltet ein;
Sonſt kehrt das alles uns im Traume wieder.

Radulph.

Es iſt am Ende, bis auf eine Nachſchrift
Von and'rer Hand, in ungebund'ner Rede,
Die ſichtlich ſpäterhin erſt angehängt.

Elſa.

Die leſt nur auch!

Brigitta.

Nun denn, in Gottes Nahmen!

Radulph (lieſt.)

»Nachdem ſelbige Hiſtoria bereits in Vergeſ-

senheit hat übergehen wollen, begab es sich, daß man das Conterfey des Ritters Welf von Trudenstein, welches derselbe vormahls seiner Liebsten verehret, und so annoch auf der Treseburg sich befunden, hat wegschaffen und bey Seite stellen wollen; ist aber derjenige, so sich dieses Geschäftes unterzogen, vom Donner erschlagen worden. Deßgleichen wollen es einige mit veränderter und furchtbarer Miene gesehen haben, als die erstgeborne Tochter der Frau Elsa an einen Herrn von der Susenburg hat vermählt werden sollen, und ist auch dieselbe Jungfrau, Ida genannt, am Tage vor der Hochzeit auf eine unbegreifliche Weise ums Leben gekommen; so wie späterhin der Reihe nach mehrere erstgeborne Töchter aus dem Geschlechte der Frau Elsa von Treseburg abgestammt. Derowegen dem endlich die Sage Glauben gefunden, daß das Abbild des Welf von Trudenstein solche Rache ausübe, und so lange fortsetzen würde, bis sein Stamm völlig erloschen, der sich bis daher aus dem Sohne erster Ehe fortgepflanzt; oder aber bis sich anderweit Unmögliches begeben, und eine von der Frau Elsa abgestammte erstgeborne Tochter jenes todte Conterfey so lieb gewonnen, daß sie darum den eigenen Vater hintan gesetzt, und solcher Gestalt den Geist des Welf von Trudenstein versöhnt haben würde, welches,

so wie jeden Schaden der Himmel in Gnaden abwenden wolle.«

So unterzeichnet: Hagenulph,
Geheimschreiber auf der Trefeburg.
Am Tage Sancta Sulpitii Anno D. 950.

Elsa

(bleibt, ohne zu reden, sitzen, und versinkt in tiefes Nachdenken).

Brigitta.

Nun ist's am Ende!

Radulph.

Ja?

Brigitta (sich schüttelnd.)

Brr! Das ist schrecklich!
Die Nachschrift allzumahl; die gibt das Ganze
So deutlich und natürlich, daß man glaubt,
Es gehe alles dicht im Hause vor!

Radulph.

Dem ist auch so! — Dort steht das Conterfey!

Brigitta (zusammenfahrend.)

Wo, sagt ihr?

Radulph (hindeutend.)

Da!

Brigitta.

Herr Gott, ihr habt auch recht!
Es ist ja alles wahr! — Der-Reime wegen
Vergeß' ich's nur! — — Wie wird das mit mir werden,

In dieser Schreckensnacht? — Ach hört, Herr Vogt,
Der Ehestand ist doch ein gutes Ding;
Man fürchtet sich nicht halb so sehr selbander!

Radulph.

Ja, ja!

Brigitta.

O, zieht das zeitig in Erwägung!

Radulph.

Nein! nein!

Brigitta.

Ach, glaubt es mir, wer frey't thut besser!

Radulph.

Nein, Jungfrau! laß uns beym Alten bleiben!

Brigitta.

Elschen! — — Sie hört mich nicht!

Radulph.

Es ist doch seltsam
Um die Historia! — Absonderlich
Das, was den Schluß betrifft!

Brigitta.

Die Liebe, meint ihr,
Zum todten Conterfey? — Ja, das ist gräßlich,
Und überläuft es einem kalt dabey.

Radulph

(bedenklich nach Elsa sehend.)

Dazu ist sie die erstgeborne Tochter!

Brigitta.

Doch laſ't ihr auch, es werde nicht mehr ſchaden,
So bald der Stamm des Trudenſtein erloſchen;
Dem aber iſt alſo, und drüben ſteht
Die öde Burg, bewohnt von Fledermäuſen!

Radulph.

Ja, freylich wohl! Der letzte Sproſſe, hieß es,
Sey früh als Kind im Walde umgekommen!

Brigitta.

Und ſomit wäre alles ja zu Ende,
Bis auf das Schreckensbild hier in der Halle!
Und auf die alte Trudenveſte ſelber,
Die auch zum Spuk gehört: dieweil man ſagt,
Daß ſie ſich ſelbſt aus eig'ner Macht beſchütze,
Und keinen fremden Eigenthümer dulde;
's ſoll drinnen toben und mit Steinen werfen,
Wenn jemand wagt, alldort ſich einzuſiedeln!
(Es wird einige Mahl an das Burgthor geſchlagen).

Brigitta (erſchrocken.)

Ach, hört doch nur!

Radulph.

Der Herr kehrt heim vom Waidwerk!

Brigitta.

Elſa, was treibſt du denn?

Elſa.

(zu ſich kommend.)

Ja, ja, ſchon gut!

Brigitta.

Setz' dir nichts in den Kopf von diesen Dingen!
Ach, hättet ihr es nur nicht vorgelesen; —
Sie ist von wunderlicher Einbildung!

Vierter Auftritt.

Udo im rauhen Wolfsmantel und Pelzstiefeln, ein mit Fell verbrämtes Barett auf dem Kopfe. Er hat eine Armbrust umgehängt, woran ein erschossener Fuchs. Die Vorigen.

Udo
(wild hereinpolternd.)

Verdammter Abend!
(Als ihm Elsa entgegen eilt, wieder sehr freundlich.)
Bist mein liebes Kindlein?
Mein Elschen du?
(indem er den Fuchs und die Armbrust abwirft).
Der Meister Reineke
Hat mich so in der Wildniß umgeführt!

Elsa (umhalset ihn.)

Mein Väterlein!

Udo (aufstoßend.)

Ha, alle Donnerwetter!

Elsa.

O Gott!

Udo
(streicht ihr die Wange.)

Erschrick nur nicht! Es war mein Fuß

Auf den du tratst. Ich wadete durch Moor,
Gleich kehrte da das Gliederreißen wieder!

Elsa.

O, schmerzt dich's noch?

Udo.

Wird schon vorüber geh'n!

(er wirft sich in einen Lehnsessel).

Der Teufel hohl's! — Gib mir den Humpen, Radulph!

Radulph (bringt ihn.)

Zum frohen Willkomm!

Elsa (besorgt.)

Vater, sollst nicht trinken,
Wenn dir's im Fuße reißt, sagt Meister Arzt!

Udo.

Der ist ein Narr! — Kredenz' ihn nur, mein Mädel!
Ich muß die tolle Nacht in Wein ersäufen!

Elsa.

(nippt an dem Becher, und gibt ihm dann dem Alten).

O, bist du so wild und böse wieder!

Udo

(nachdem er getrunken.)

Brr!
Die Nacht ist auch darnach! Der Hakelnberg
Jag't in der Luft mit seinem wilden Heer,

Und führte mich in Sumpf und Moor hinein;
Da ſtand ich plötzlich in dem wüſten Abend,
Und ſah nichts mehr, als eine Nebelwolke,
Die wie ein Mantel mich umwickelte;
Ich rief dem Wolfram, doch mein Ton war dumpf,
Daß ich im Dunſte ſelbſt mich kaum noch hörte,
Und wußt' ich weder vor noch rückwärts weiter.
Da trat ein alter Bergmann auf mich ein,
Ich glaub' es war der Teufel —

Brigitta (erſchrocken.)

Gott ſey bey uns!

Udo.

Der führte mich durch Wald und Felsgeklippe,
Bis an den Dorotheen-Schacht hinunter,
Und ſprach — gib mir zuvor den Humpen, Radulph!

Radulph.

Hier iſt er!

Udo

(nachdem er getrunken.)

Sprach — ich denk' ihr ſeyd Herr Udo?
So horcht einmahl hinab! Dabey ergriff er
Mich feſt am Kragen, wie der Teufel pflegt,
Und hielt mich ob der dunkeln Tiefe ſchwebend —

Elſa (beängſtigt.)

Herr Gott, du ſtürzteſt doch —

Udo.

Dießmahl noch nicht!

Ich hörte nur die Waſſer d'runten rauſchen
Und wild erbrauſen, daß mein Haar ſich ſträubte;
D'rauf ließ er mich, und ſprach: Nun geht nach Hauſe!
Links ab vom Trudenſtein führt euch der Weg!

Elſa (wie vorher.)

O ſag', was war denn das?

Udo
(in den Bart hinein.)

Ich weiß es wohl! — —
Es iſt vorüber, Kind; d'rum mag es gut ſeyn!
(ſieht, wie Radulph das Manuſcript verbergen will).
Was haſt du da?

Radulph (verlegen.)

Ein altes Pergament!

Udo.

Hervor damit!

Radulph.

Es iſt ſo eine Sage
Aus früher Zeit — Ihr mögt das ja nicht leiden!

Udo.

Doch, heute hör' ich's wohl! Ließ mich in Schlaf!

Radulph.

Die Augen beißen mich.

Udo (zornig.)

Zum Teufel ſag' ich!
(er fährt ſich nach dem Fuße.)
Hu, wie das reißt! — Soll ich die Zunge löſen!

Radulph.

Ihr werdet ſchelten, Herr — der alte Schrein —

Udo (polternd.)

Welch' alter Schrein?

Radulph.

Der in der Bücherey —

Udo.

Nun kommt es weiter?

Radulph.

Ja doch — iſt zerbrochen —

Udo.

Was ſoll denn das?

Radulph.

Ich fand die Schrift darin —

Udo.

Die Schrift? —

Radulph.

Ach ja, vom Welf von Trudenſtein!

Udo (zuſammen fahrend.)

Vom Welf!

Elſa

(ſtreicht ihm die Wange.)

O zürne nicht!

Udo.

Die fand er d'rin?

Radulph

(dem die Worte verſagen.)

Und las ſie vor —

Udo (außer sich.)

Vom Welf von Trudenstein —
Die ließ er vor?

Brigitta.

Ach ja!

Udo.

Dir, Hexe, dir?
Dem Mägdlein auch?

Brigitta
(zu Radulph.)

Jetzt bricht der Donner los!

Udo.

So schlag's auf seinen Kopf!
(er wirft die Armbrust nach Radulph.)

Radulph.

O Weh!

Elsa.

Was thust du?

Udo.

Hinaus mit euch! hinaus!

Elsa (außer sich.)

Der Alte blutet!

Udo (tobend.)

Hinaus sag' ich! —
(Radulph und Brigitta eilen ab.)

Fünfter Auftritt.

Udo. Elſa.

Udo

(zu Elſa, die ebenfalls ſchüchtern folgen will, freundlich.)

Wo willſt du hin, mein Mägdlein?

Elſa.

Du jagſt uns fort!

Udo.

Dich nicht! Die alte Drude,
Und den verdammten Zaub'rer!

Elſa

(nimmt die Armbruſt auf.)

Hier, nimm hin!

Udo.

Die Armbruſt?

Elſa.

Ja, und wirf ſie mir an's Haupt!

Udo.

Warum?

Elſa.

Weil ich den Vogt zum Leſen zwang!

Udo.

Hum! Hum!

Elſa.

Dein wilder Wurf ſchmerzt mich wohl ſehr!

Udo.

Dich nicht!

Elsa.

O ja! Ich fühl' ihn hier am Kopfe!

Udo

(nach kurzer Pause, mürrisch.)

Das Holz ist leicht — das schlägt nicht hart!

Elsa.

Doch wohl!

Udo.

Er blutete —?

(stolzisch.)

Du bist ein trotzig Mägdlein!

Elsa.

Er blutete für mich!

Udo.

Magst Mein ihm wärmen!

Elsa (rasch.)

Soll ich?

Udo.

Nein, Elschen, will schon selber geh'n!
Er hat mir auch die Stirne wohl verbunden —
D'rum Hieb um Hieb — sanft heilt die Wunde nicht!

Elsa

(indem sie ihn rasch küßt.)

Jetzt schmerzt mein Kopf nicht mehr!

Udo.

Ich gehe schon! —
Verdammter Fuß!

(Als Elsa ihm folgen will.)

Nein, nein, laß du nur reißen
Dieweil ich das, und noch vielmehr, verdient!

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Elsa allein.

(ihm nachsehend.)

Die Reue mag ja wohl die That versühnen,
Und was noch fehlt, schließ' ich in's Nachtgebeth! —
Will schlafen geh'n, 's ist doch nun alles ruhig
Und still befriedet!

(Sie nimmt das Licht.)

Niemand zürnt hier weiter! —

(Indem sie an dem Bilde vorüber geht, worauf plötzlich der Lichtschein fällt.)

Ha, — was ist das? —

(In heimlicher Bewegung.)

Wir beyde sind allein! —
Wir beyde — du und ich! — Was bist du denn?
Du ruhst schon lange, das ist leichte Tünche,
Ein täuschend Conterfey vormahl'gen Lebens!

(Immer nachsinnender.)

Was las der Vogt doch aus der alten Handschrift?
Es steht mir noch ganz deutlich im Gedächtniß! —
Ein todtes Conterfey so liebgewinnen,
Das wäre fast entsetzlich! — Mitleid darf ich
Wohl für dich fühlen, armer treuer Welf!

Und wenn du also traurig zu mir herblickst,
Mag ich's nicht bergen! —
(immer ergriffener.)
Gott was ist denn das?
Das Auge regt sich fast in seinen Kreisen,
Es blickt mich an — es glänzt — ich seh' es lächeln —
Die Farbe lebt — die Lippen öffnen sich —
Es ist ein Traum — o Himmel laß mich fort —
Mir schwindelts — wenn ich deine Stimme höre,
So wird's mein Tod — — hinweg, hinweg von dir!
(sie eilt zur Thür hinaus, indem der Vorhang rasch fällt.)

Zweyter Aufzug.

„(Im Harzwalde, zwischen Berg und Felsen. Man sieht die Einfahrt in einen Schacht, und rechter Hand ein kleines Bethhaus der Bergleute, daneben Walther's Hütte liegt.)"

Erster Auftritt.

Als der Vorhang aufgeht, hört man eben noch den letzten Theil eines geistlichen Liedes im Bethhause singen, dann treten mehrere Bergleute nach einander aus demselben hervor, mit ihren Grubenlichtern, Hacken und Schaufeln.

Erster Bergmann
(in den Schacht hinab sehend.)

Schau Heinz, der Grubengeist geht wieder um;
Es leuchtet doch wie Schwefel aus dem Schachte!

Zweyter Bergmann.

Was geht's mich an; ich bin mit Gott verwahrt!
Glück auf!
(er fährt an.)

Dritter Bergmann.

Welch ſchöner Herbſttag draußen ſcheint!

Erſter Bergmann.

Was hilft's dem blinden Maulwurf unter'm Boden! —
Gib mir die Hacke!

Dritter Bergmann.

Morgen iſt ein Ruh'tag! —
Dann kann man auch am Sonnenſchein ſich laben.

Erſter Bergmann.

Glück auf!

(Er fährt an.)

Dritter Bergmann.

Glück auf!

(Er folgt.)

Vierter Bergmann.

Der Steiger kommt — Glück auf!

(Fährt auch an, indem noch einige andere nachfolgen.)

Zweyter Auftritt.

Bärbel aus der Hütte.

Bärbel (ſich umſehend.)

Der Nebel fällt, die Blätter werden naß,
Am Trudenſtein bricht ſchon die Sonne durch;
'ſ wird hinne heit'res Wetter werden!

Dritter Auftritt.

Walther kommt aus dem Bethhause. Die Vorige.

Walther.

Bärbel!
Was stehst du da, und reckst die Nase auf?

Bärbel.

Ich schau' in's Wetter 'nein!

Walther.

Das schiert dich nicht!
Sorg' mir daheim für eine warme Suppe;
Wir haben d'runten einen schweren Tag!

Bärbel.

Ja, Väterle!

Walther.

Und komm' ich nicht zurück,
So bethe fein für meine arme Seele!

Bärbel

(hält die Schürze vor.)

Ach nein!

Walther.

Was greinst du denn?

Bärbel.

Wollt nicht so reden!

Walther.

Du bist doch schier an solcherley gewöhnt!
So oft der Bergmann in die Grube fährt.
Schließt er vorher mit Gott die Rechnung ab,

Und denkt an seinen Tod; dieweil da unten
Gar mancherley geheime Mächte walten,
Die falschen Wasser und verstickten Tiefen,
Der blaue Dunst und böse Grubengeist,
Womit man in der Finsterniß verkehrt;
Doch hat man's ja tagtäglich zu befürchten,
Und somit kümmert's nicht!

Bärbel.

Was gibt's denn heute?

Walther.

Ein neuer Gang muß angehauen werden,
Da ist der Erdgeist denn vorzüglich rege,
Und pflegt die Werkner öfters zu verschütten!

Bärbel.

Gott sey euch gnädig!

Walther.

So ist's recht! Glück auf
(er will auffahren.)

Vierter Auftritt.

Guntram kommt aus dem Walde. Die Vorigen.

Guntram (rufend.)

Bleib noch ein wenig oben!

Walther.

Nun, was gibt's

Bärbel.

Es iſt der Oehm!

Walther.

Sieh' da, der ſchwarze Guntram!
(indem er ihm die Hand ſchüttelt)
Was willſt denn du?

Guntram (zornig.)

Ey, der verdammte Bube —
Ich muß mich nur ein wenig erſt verſchnaufen!

Walther.

Der Bube — welcher?

Guntram.

Nun, das Teufelskind,
Der Welf —

Walther (raſch.)

Was, der?

Guntram.

Sahſt du es nicht am Himmel
In vor'ger Nacht?

Bärbel.

Ja, Väterle, die Gluth!
Ihr ſpracht, das deute Krieg und böſe Zeiten!

Guntram.

Was das Geſchwätz! Der Satansbube ſteckte
Den Meiler mir in Brand, daß lichterloh
Das Feuerzeichen in die Lüfte aufſchlug;
Dazu gab's Sturm, und eh' man ſich's verſah,
Stand rings umher der Föhrenwald in Flammen.

Und würd' ein Gräuel d'raus erwachſen ſeyn,
Wenn nicht die ganze Nachbarſchaft geholfen,
Daß alles endlich heute früh gedämpft!

Walther.

Der wilde Bube!

Guntram.

Ja, und laß dir ſagen:
Als ich drob auf ihn anfuhr, lachte er,
Und ſprach, der Anblick ſey doch allzuherrlich!
Da griff ich denn in Wuth nach meinem Schürbaum;
Doch ſah der Bube mich ſo mächtig an,
Daß ich, der Teufel hohl's, davor erſchrak. —
Nein, Bruder Walther, d'raus wird ewig nichts,
Es ſteckt kein Köhler in ihm nun und nimmer!

Walther.

Ich glaub's faſt ſelbſt!

Guntram.

Auf Roſſen will er reiten,
Die Weiden ſind vor ihm ringsum nicht ſicher,
Er macht die Thiere wild, und ſchwingt ſich dann,
Wenn ſie gewaltſam in die Lüfte bäumen,
Mit einem raſchen Sprunge übern'n Bug,
Und jagt Fels auf, Fels ab —

Walther.

Laß ihn gewähren!

Guntram.

Mach einen Bergmann d'raus; zum Köhler taugt er
Nun einmahl nicht!

Walther.

Art schlägt nicht aus der Art!

Guntram.

Hier in die enge Grube sperr' ihn ein!

Walther.

Da wirft er gar den Berg mir über'n Haufen!

Guntram.

Ja, Riesenstärke hat er fast dazu!
Doch sag, was soll nur aus dem Buben werden?
Es ist ein Taugenichts!

Walther.

Ey nun, wer weiß!

Guntram.

Von welchen Enackskindern er nur abstammt?
Du sagtest stets, er sey dir zugelaufen,
Und wolltest, daß man nicht darüber rede!

Walther.

Vielleicht wird's jetzt ein andres! Wenn er schon
Den Harzwald hier in Brand steckt, mögt' er reif seyn!

Guntram.

Ja, ich behalt' ihn länger keinen Tag.
So viele Müh' der Bube mich gekostet.
'nen Köhler daraus zu zieh'n!

Walther.

Wo steckt er denn!

Guntram.

Ein Aar schwang sich zur Felsenkuppe auf,

Als wir hierherwärts durch die Berge zogen;
Da sprang er fort und rief, er woll' ihm nach,
Weil's all so herrlich in den Lüften droben!
Kaum kreiste auch der Vogel um den Gipfel,
So stand der Bube hoch im Sonnenschein,
Wie ein gewaltig Bildniß, auf dem Felsen.

Walther.

Dort rauscht der Wald!

Guntram (hinauf blickend.)

Da schreitet er herunter!

Walther.

Ich sah ihn lange nicht! — Der drüben ist's?

Guntram.

Ja wohl!

Walther
(mit einem raschen Blicke.)

D'raus wird kein Köhler!

Guntram.

Wie ich sagte!

Walther.

Und auch kein Bergmann! — Bärbel spring' zum Kunzen,
Und sag', er soll' für mich die Anfahrt thun;
Ich hab' ein edler Erz an's Licht zu fördern!

(Bärbel geht ab, und kommt im Anfange der folgenden Scene mit einem Bergmanne zurück, der in den Schacht fährt).

Fünfter Auftritt.

Welf in Köhlertracht, mit rußigem Geſichte tritt aus dem Walde auf. Die Vorigen.

Guntram.

(mit innerm Zorne, als Welf ruhig in der Mitte ſtehen bleibt.)

Nun denn?

Walther

(heimlich zu Guntram.)

Laß ſeyn!

Guntram (wie vorher zu Welf.)

Kennſt du den Walther nicht?

Welf.

Grüß Gott!

Guntram.

Verdammt, wie all ſo dreiſt er da ſteht!

Welf.

Was willſt du denn?

Guntram.

Was ich — ſo ſchlag' der Donner!

Welf (blickt ihn feſt an).

Sey ruhig, Alter!

Guntram (zu Walther außer ſich.)

Siehſt du, wie er droht!

Welf (ſehr ruhig)

Ich ſchau dich ja nur an!

Guntram (wie vorher.)

Er ſchaut mich an —

War das ein Anſchaun, Bruder?

Welf (zu Walther.)

Sieh, so keift er
Um jeden Blick von mir! Was kann ich denn
Für meine Augen, die ich nicht erschaffen,
So wenig wie den Sonnenstrahl und Blitz!

Walther.

Der Alte hat als Vater dich verpflegt!

Welf.

Das liegt mir in der Brust; er faßt's nur nicht!

Guntram.

Den Harzwald brennt er über'm Kopf mir an!

Welf.

Nun muß ich endlich von der Leber reden,
Weil er mich zwingt! — Sein Nahmenstag war gestern;
Und Frau und Kind bracht' ihm ein Angebinde;
Ich hatte nichts — doch brauste mir die Freude
So mächtig in der Brust, daß ich den Wald
In Flammen steckte, bey mir also denkend:
Der alte Harz hat so viel tausend Bäume,
Daß er ihm wohl die kleine Ehre schuldig!

Walther.

Das war —

Guntram

(zwischen Zorn und Rührung.)

Ja, ja —

Walther.

Ein rechtes Teufelsstückchen!

(er zieht Welf rasch in seine Arme, und läßt ihn eben so schnell und mit einer gewissen Ehrfurcht los.)

Thut's nimmer wieder; es ist fast zu schrecklich!

Welf.

Mag seyn; die Freudigkeit in mir ist stets
Viel heft'ger Art!

Guntram.

(steht abseits und reibt die Augen.)

Walther.

Was machst du drüben, Alter?

Guntram (verlegen.)

Je nun, der Rauch wird's seyn von seinem Feuer,
Der beißt noch in den Augen, daß sie thränen!

Walther

(drängt ihn auf Welf zu.)

Ich weiß es schon — drück' ihn einmahl an's Herz!

Guntram

(mit zornigem Tone, indem er Welf umarmt.)

Du Teufelsbube! wilder Brandgeselle!

Welf (freudig)

Ja, Herr Gott, das ist gut! Nun heb' den Schürbaum,
Ich will ganz fromm den Nacken d'runter beugen!

Bärbel

(die gerührt zuschaute.)

Ach, Vater, der ist gut!

Walther.

Was geht's dich an!

Welf.

Doch rund und ehrlich weg: 's wird nichts aus mir!
Ein Köhler muß gar mancherley verſtehen,
Das nun einmahl in meinen Kopf nicht geht,
Du müh'ſt dich unnütz da an mir zu Tode;
D'rum laß mich laufen!

Guntram (zu Walther.)

Nun, da hörſt du's ſelbſt!

Walther.

So werde Bergmann!

Welf.

Auch das hagt mir nicht!
Das Eiſen iſt wohl ein viel herrlich Ding;
Doch graben mag ich's nicht! — Gib mir's geſchmiedet,
Dann ſollſt du ſeh'n, daß ich zu etwas tauge!

Walther.

Nun denn?

Welf (feurig.)

Geſchmiedet, ſag' ich — ſo zum Schwerte,
Zur ſtarken Lanze und zur Helmes Wucht,
Ein Roß dabey — die weite Welt dann offen,
Und Kämpfe, Schlachten —

Walther

(den Blick auf ihn heftend.)

Wie es mit ihm brauſt!

Welf.

Da zog der Kaiser neulich durch den Harzwald,
Mit allgewalt'ger Kriegesherrlichkeit,
Die Panzer rasselten, die Federn wehten,
Roß drängte sich an Roß, und Schild an Schild,
Trompeten tönten mächtig wirbelnd drein,
Und hoch hernieder leuchtete die Sonne,
Den kühnen Heerszug golden überstrahlend! —
Da wollte mir das Herz die Brust zersprengen,
Und nieder stürzt' ich in den Morgenthau
Mein glühend heißes Angesicht zu kühlen!

Guntram (die Hände faltend.)

Herr Gott und Vater!

Welf.

Ja, d'rum laßt mich gehen;
Sonst lauf' ich ohne weit'res heimlich fort!

Walther.

Das ist nicht nöthig! Findet sich vielleicht
Dergleichen auch hier in der Nähe noch! —
Nimm deine Schürze, Bärbel!

Bärbel.

Nun denn, Vater?

Walther.

Wisch' ihm damit den Kohlenstaub vom Antlitz!

Bärbel.

Recht gern!

(Sie thut es.)

Walther.

Und nun das schwarze Wamms hinweg!
(er nimmt ihm das Köhlerwamms ab.)
Die Kappe fort vom Haupt!

Welf.

(der jetzt in einem eng anschließenden leichten Wamse dasteht, indeß ihm zugleich das losgelassene Haar in vollen Locken um den Kopf wallt.)
Was soll's denn werden?

Guntram (verwundert.)

Ja, sag' mir nur —

Bärbel.

Ach, Herr Gott, wie so schön!

Walther.

Geht dich nichts an, Misch deine Augen nicht
In fremde Dinge! — Fort, spring' in die Hütte,
Und hohle frisch den Harnisch aus der Truhe,
Sammt Schwert und Helm!

Bärbel.

Die blanken Sachen, Vater?

Walther.

Ja, Naseweiß!
(Bärbel eilt fort.)

Welf (aufglühend.)

Ein Schwert und einen Helm?

Guntram.

Sprich, Bruder Walther —

Walther.

Er ist waffenfähig!

Bärbel
(mit den Sachen zurück kommend.)
Hier Väterlein — das iſt gewaltig ſchwer!
Walther (zu Bärbel.)
Nun leg's ihm an!
Welf (betäubt.)
Träum' ich denn, Meiſter Walther!
Walther.
Ich denke, junger Herr! ihr wünſcht ein Schwert!
Da bringt es nun die Dirne flugs herbey!
Graut's euch indeß —
Welf.
So iſt's wahrhaft'ge Wahrheit?
Walther.
Wahrhaftig wahrer Stahl! Das Eiſen wuchs
Hier unter uns im Dorotheen-Schachte,
Ich grub es ſelbſt, und ließ die Rüſtung ſchmieden,
Nach einem Bildniß auf dem Trudenſtein,
Der da verödet in den Lüften ſteht! —
Nun Bärbel förd're dich!
Bärbel.
(die den Welf den Harniſch anlegen half.)
Ja, Väterle!
Welf.
's wird dir zu ſchwer!
Bärbel.
Die Mädel auf dem Harze
Sind nicht ſo ſchwach! Bin eines Bergmanns Kind,

Herr Köhler, und den Erzen wohl gewachsen! —
Jetzt kommt der Helm! — Ja, da müßt ihr euch bücken,
— Noch etwas tiefer —

Guntram (staunend.)

Ist das denn ein Wunder?

Bärbel.

Noch mehr!

Welf,
(indem er niederkniet.)

So muß ich knien!

Bärbel.

Nun ist's recht!
(Indem sie ihm den Helm aufsetzt, umarmt er sie feurig.)

Bärbel
(erschrocken zurück fahrend.)

Ach, Herr Gott, Väterle! Er küßte mich!

Walther.

Geht dich nichts an, sag' ich!

Bärbel.

's ist doch geschehen,
D'rum ging es wohl mich an!

Walther.

Hier, junger Herr,
(indem er ihm das Schwert reicht.)
Nehmt diesen guten Stahl, dann seyd ihr fertig,
Dieweil das Weit're in euch selbst muß liegen!

Wolf
(mit glühender Begeisterung.)
Das ist des Helmes blitzend Unterpfand;
Das ist das mächt'ge Schwert in meiner Hand;
Das bin ich selbst — aus Erz und Stahl geboren
Und weiß nun fest, wozu mein Arm erkohren!

Guntram.
Sprich, Walther, ist das denn mein Köhlerbube?

Walther.
Glaub's fast nicht mehr! Er scheint mir wie das Wunder
Von dem Magnetstein, der auch ruhig da liegt,
Bis man ihm Eisen in die Nähe bringt,
Und die geheimnißvollen Kräfte wirken!
(Erschrocken, als Wolf das Visier aufschlägt, und ihn anblickt.)
Herr Gott, was ist denn das?

Guntram.
Noch etwas Neues?

Walther.
Wie er den Helmsturz aufschlägt, wird's das Bild —

Guntram.
Was für ein Bild?

Walther.
Vom alten Ahnherrn droben.
So wie er dort aus seinem Rahmen schaut!

Welf.

Vom Ahnherrn —

Guntram.

Sprich!

Walther.

Nicht ohne eigne Urſach'
Ließ ich die Rüſtung nach dem Bildniß ſchmieden;
Doch nun er ſelber in ſie eingezogen,
So ſteigt's, gleich wie ein alter Geiſt, herauf,
Daß ich mich faſt davor entſetzen möchte!

Welf.

's iſt Licht und Dunkelheit zugleich um mich!

Guntram.

Mir ſcheint es alles wie aus grauer Sage!

Walther.

's wird helle werden! Hat der Herr Gott doch
Das Wappen hier im Antlitz ausgeprägt,
Und männiglich wird es für ächt erkennen!
(aufjauchzend.)
Glück auf! aus voller Bruſt!

Welf.

Willſt eine Bitte
Mir wohl gewähren?

Walther.

Redet, junger Herr!

Welf.

Doch dringt ſie herzlich! — Wie du alſo ſprichſt,
Bedünkt es mich, du dächteſt meines Vaters!

Walther.

Ja, so!

Welf.

Was du mir immer sagen willst,
's kommt früh genug; — nur das hat mächt'ge Eile!

Walther.

(mit tieferer Stimme.)

Zu deinen Aeltern kann ich dich wohl führen?

Welf (aufstürmend.),

So flieg mit mir! — Du bist zu schwach dazu —
Ich lade dich auf meine starken Schultern,
Dein dienend Roß; wie gern will ich dich tragen!

Walther (gerührt.)

Ach, junger Herr, das ist ein ernster Anblick,
Das Mütterlein ruht still an Vaters Seite,
Der Auferstehung harrend, auf dem Grabstein!

Welf

(nimmt seinen Helm ab und knieet nieder.)

Du lieber Gott, warst gegen mich so gnädig,
Und hast den Stahl mir wunderbar verliehen;
Nimm ihn zurück für meiner Aeltern Leben —
Will fromm und treu als Köhler dafür dienen!

Bärbel

(lehnt sich weinend an Walther.)

Ach, Väterle!

Walther.

Laß's gut seyn, junger Herr,
Die Thränen beißen Rost in's blanke Eisen!

Guntram

(hat gerührt seine Kappe abgezogen.)

Ich alter Esel machte solch Geschrey
Um den verdammten Wald, und muß zur Strafe
Solch wackern Buben jetzt dafür verlieren!

Walther.

Die Aeltern kann ich dir nicht wieder geben,
Doch deiner Väter Sitz verbürg' ich traun,
Obgleich ich nur ein armer Bergmann bin!
Dort schau' hinauf in's sonnenlichte Blau,
Hoch über'm Walde, wo auf alter Warte
Der Adler horstet, das sind deine Felsen!
Dein eignes Antlitz ist der Wappenherold,
Und was an Mannen annoch dir gebricht,
Das will ich aus dem Schacht zu Tage fördern,
Wo's Eisen wächst — Glück auf!

Guntram (einfallend.)

Und meinen Schürbaum
Bieth' ich dazu — so dumm ich auch hier stehe;
Doch wird mit Gott wohl alles deutlich werden!

Bärbel.

Sag', Väterle, brauchst du auch was von mir?

Walther.

Bist du schon wieder da? 's geht dich nichts an!

Bärbel.

Ach doch!

Welf.

Nun denn, mit Gott dem Herrn — hie bin ich!

(Mit frommer Innigkeit.)

Das übrige am Auferſtehungstage!

Walther.

(nimmt die Kappe ab, und faltet ſie zwiſchen den Händen.)

Bevor wir aber zu den Höhen eilen,
Laßt in der Tiefe uns dem Herr Gott danken;
Drey Grubenlichter, Bärbel, zünde an! —
's iſt eine Bethfahrt in die Dorothea;
Da d'runten in des Berges ſtillem Grunde,
Wo die Kryſtalle blüh'n und Erze ſprießen,
Da wollen wir auf unſ're Kniee ſinken,
Und alſo ſprechen: Deine Macht, o Herr,
Iſt wunderbar und groß! Glück auf! — Die Lichter!

(Als Bärbel mit den Grubenlampen zurück kehrt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

„Der gothische Saal aus dem ersten Aufzuge."

Erster Auftritt.

Udo sitzt im Lehnsessel und hat das eine podagrische Bein auf einer kleinen Bank ruhen. Vor ihm auf dem Tische liegt sein Schwert. Radulph steht an seiner einen und Brigitta an der andern Seite.

Udo.

Was soll's denn werden?

Brigitta.

Ach, gestrenger Herr,
Ich darf's nicht länger auf dem Herzen tragen!

Udo.

Heraus damit!

Brigitta.

Ja! wenn ihr also stürmt,
So kann ich's doch aus Angst nicht von mir geben!

Udo.

So ſchlag' der Donner —

Brigitta.

Ah, du großer Himmel!

Udo.

Kann's nicht behalten, kann's nicht von ſich geben —
Was will ſie denn damit?

Brigitta.

Ihr werft im Zorne
Mir eins an's Haupt!

Udo.

Nein! nein!
(zu Radulph gutmüthig)
Nicht wahr, du Alter,
Die Wunde iſt verharſcht?

Radulph.

Ja, guter Herr!

Udo (zu Brigitta.)

So ſprich denn du!

Brigitta (ängſtlich.)

Das Schwert liegt auf dem Tiſche!

Udo (wild polternd.)

In's Teufels Nahmen, bin ich doch gelaſſen!
Heraus gerückt!

Brigitta (zögernd.)

Die Jungfrau Elſa mein' ich —

Udo (ſehr raſch.)

Ha, was denn, krank?

Brigitta.

Ach leiblich g'rade nicht;
Doch geiſtlich wohl —

Udo.

Was, geiſtlich — das iſt ja — —
(nach kurzer Pauſe)
Doch recht — ich habe auch ein geiſtlich Uebel!

Brigitta.

Das Conterfey —

Udo (auffahrend.)

Wer hat dir das geſagt?

Brigitta.

Ich hab's geſeh'n —

Udo
(haſtig und erſchrocken.)

Daß ich —?

Brigitta.

Nein, ihr nicht! — Elschen!

Udo
(ſich wieder in Ruhe ſetzend.)

So — Elschen! Nun?

Brigitta.

Es kann ein Unheil werden;
D'rum muß ich an das Tageslicht damit!
Das Kindlein — ſeht die unglückſel'ge Handſchrift
Vom Welf vom Trudenſtein — da hat ſich's nun
Die grauſen Dinge zu Gemüth gezogen,
Und ſpinnt d'ran fort mit ſeiner Einbildung;

Ich meine jenen wunderlichen Schluß,
Die Liebe zu dem Conterfey betreffend,
Die alles enden soll!

Udo.

Was sagst du da?

Brigitta.

Erst trieb sie's schüchtern und voll Furchtsamkeit —
Ich meine Elsa! — Schlich hier heimlich her,
Und kehrte eilends von dem Bilde wieder!
Bis sich die Angst verlor; da warnte ich,
Und sprach: Du gehst auf bösen Wegen, Kind!
Sie aber wollte nichts von Allem wissen,
Und blieb nun still; doch merkte ich zur Nachtzeit,
Daß sie sich leise aus dem Bette stehle,
Und traf sie, als ich heimlich nachgefolgt,
Hier vor dem Conterfey beschauend sitzen,
Und tief erseufzen. — Es sah schrecklich aus,
Wie drob das Bildniß im Verborg'nen lachte —

Radulph

(sie ungläubig unterbrechend.)

Ey, Alte —

Brigitta (eifrig.)

Ja, d'rauf schwöre ich, Herr Vogt!
Es lächelte so recht verstohl'ner Weise;
Wie einer, der in's Garn lockt —

Udo

(in unruhiger Bewegung.)

Nun, Brigitta?

Brigitta.

Ja, Herr, ſo treiben's beyde fort mit Blicken;
Das Mägdlein aus lebendig blauen Augen,
Das Conterfey aus todten und verglaſ'ten,
Daß mich ein kaltes Grauſen ſchüttelte!

Udo

(nach einer Pauſe.)

Was meinſt du endlich?

Brigitta.

Daß ſich beyde lieben!

Udo

(unwillkührlich ſich ſchüttelnd.)

Das Mädchen und das Bild?

Brigitta.

Ja, es iſt ſchrecklich;
Doch hab' ich's allzudeutlich angeſeh'n!

Udo.

Haha! Nun lache Radulph!

Radulph (betroffen.)

Gleich, Geſtrenger!

Udo.

In's Teufels Nahmen!

Radulph

(macht erſchrocken einen Verſuch.)

Hahaha!

Udo

(ihm mit erzwungener Laune nachahmend.)

Haha! —

Das iſt recht ſtümperhaft!

Radulph.

Es wird ſchon werden;
Laßt mir nur Zeit damit!

Udo
(mit gleichgültigem Tone.)

Schon gut! — Tritt näher!

Radulph.

Ja, Herr!

Udo.

Nimm jene Streitaxt von der Mauer!

Radulph.

Hier iſt ſie!

Udo (wie vorher.)

Hau' damit das Bild in Stücken!

Radulph (erſchrocken.)

Das Bild — ?

Udo
(ganz leichthin; doch ohne ſich nach dem Gemählde umzuſehen.)

Ja wohl! Ich mag's hier nicht mehr leiden!

Radulph.

Ich ſoll's —

Udo.

In Stücken hau'n!

Radulph
(auf die Knien ſinkend.)

Schenkt mir das Leben!

Udo.

Bist du von Sinnen: bist du toll geworden?

Radulph.

Mein letztes Haus ward annoch nicht bestellt!

Udo.

Ey, sagt mir doch —

Radulph.

Ich war ein treuer Knecht;
Du wolltest nicht so grausam mich verderben!

Brigitta (flehend.)

Mein Herr, die Sage —

Udo (aufpolternd.)

Alte Weiber Sage!
Ein Mährchen, blauer Dunst! — Solch feste Kriegsknecht,
Und Ammenfurcht —

Brigitta.

Ihr habt's ja selbst erlebt
Das mit der Agnes —

Udo.

Einbildung, nichts weiter

Brigitta

Nein, lieber Herr!

Udo.

Dazu ist's längst vorbey!
Laßt euch bedeuten: Seit der tollen Sage
Von jenem Bildniß, lag der Trudenstein
Stets mit der Treseburg im Waffenkampfe.

Bis auf die Fehde — nun das weißt du, Vogt!
Worin der letzte Herr von drüben fiel.
Die Hausfrau folgte ihm, man sagt aus Gram;
Ein Knäblein soll noch nachgeblieben seyn
Von wenig Jahren — so ein kleiner Wurm,
— Ein Nichts! — Das ist im Walde umgekommen —
Zerrissen — oder sonst — — da ist der Stamm
Erloschen, und der Spuk so mit zu Ende!

Brigitta.

Ach nein, Gestrenger, er verkehrt noch jetzt;
Das Conterfey will seine Sühnung haben,
Und hat's auf Elschen heimlich abgesey'n!

Udo

(es überhörend, zu Radulph.)

Zu Ende, sag' ich — frisch die Streitaxt, Alter!

Radulph.

O, lieber Herr, laßt mich mit Menschen kämpfen!
Doch nicht mit solchem Schein- und Schattenbild!

Udo

(wild und außer sich.)

Ha denn, so will ich's selbst in Teufels Nahmen!
(Er stößt die Bank heftig von sich, ergreift das Schwert vom Tische, und springt auf.)
Mein Schwert heraus! —
(Durch die rasche Bewegung plötzlich von schmerzhaftem Gliederreißen ergriffen.)
Ach; es reißt mich zu Boden,
Zu Hülfe!

Brigitta
(in großer Angst.)
Welch ein Unheil!

Radulph
(ihn unterstützend.)
Lieber Herr!

Udo.
Nur in den Stuhl — es sprengt mir alle Glieder.

Brigitta.
Da seht ihr's nun!

Radulph
(der ihn wieder in den Sessel gebracht hat.)
Ach, laßt euch doch berathen!

Udo.
Ich trat zu heftig auf den kranken Fuß.
Nichts weiter — hu!
(er sucht den Schmerz zu verbeißen.)
Das wilde Zipperlein!

Brigitta
(schaudernd.)
Der Geist des Bildes!

Udo.
Schweig, verdammte Zunge!
So du ein Wort von diesem Vorgang plauderst,
Werf' ich die Streitaxt dir fürwahr an's Haupt!

Brigitta.
Um Gott!

Udo.
's ist ein gewöhnlich Gliederreißen;
Das macht das Volk zur Hexerey!

Brigitta.

Nun, nun!

Udo.

Ein Zipperlein zum Kobold! — Alle Teufel!

Brigitta.

Der Himmel mag das Jungfräulein behüthen;
's iſt bleich, wie eine Lil'je auf dem Felde,
Seit dem geheimen Weſen! — Ach, was werd ich
Noch d'ran erleben müſſen!

(ſie geht weinend ab.)

Zweyter Auftritt.

Udo. Radulph.

Udo

(nach kurzer Pauſe.)

Alter Radulph,

Radulph.

Mein Herr!

Udo.

Es war ein Gliederkrampf!

Radulph.

Ihr ſagt's!

Udo.

Du ſelber biſt ja oft damit geplagt!

Radulph.

Das wohl!

Udo.

So kannſt du's auch am beſten prüfen!

Radulph:

Wie soll ich's doch? Ich wohn' ja nicht in euch!

Udo.

Nicht in mir? — —

(nachdenklich.)

Schau, das ist ein häßlich Reden:
In einem wohnen!!

Radulph

Warum auch, mein Herr?

Udo.

Man sagte wohl vor alten grauen Zeiten,
Der Teufel könne in dem Menschen wohnen,
Ihn reißen, zerren, ja selbst aus ihm sprechen;
Verstehst du mich?

Radulph.

Ach, laßt das lieber gut seyn!

Udo.

(langsam und mit sichtbarem Schauder.)

Wenn so nun in mir selbst —

Radulph (entsetzt.)

Behüth' uns Gott!

Udo.

Wie ich hier krank in diesem Sessel sitze,
Geheim der böse Feind —

Radulph (wie vorher.)

Ich laufe von euch!

Udo

(hält seine Hand fest.)

Hörst du nicht oftermahls mich ruchlos reden?

Radulph.

Ach, laßt mich doch!

Udo.

Ich werf' dir nichts an's Haupt!
D'rum sey nur offen — sprech' ich wohl dergleichen?

Radulph (zitternd.)

Ja, allerdings — Ich werde angst bey euch!

Udo.

Das sollst du nicht! — Den Teufel nenn' ich häufig?

Radulph.

Um's dritte Wort!

Udo.

Ich will mir's abgewöhnen!

Radulph.

Und euer schrecklich wildes Wesen —?

Udo.

Ja!

Radulph.

Ach, dann seyd ihr ein engelsguter Herr!

Udo.

Von Grund der Seelen aus steht's gut um mich;
Weiß Gott — — allein der innen Wohnende —
Warum hast du so seltsam nur geredet?

Radulph (dringend.)

Jetzt muß ich doch fürwahr die Wehrschau halten,
Und nach der Ordnung seh'n!

Udo

(läßt seine Hand los.)

So geh nur hin!
Doch laß alsbald mein Kindlein zu mir kommen!

(Radulph entfernt sich eilend.)

Udo (allein.)

Solch seltsam Grübeln ist wohl nicht zum Besten,
Es greift den Kopf an, und ich wähne schier
Selbander mit mir in dem Stuhl zu sitzen,
Gleichsam ein weißer und ein schwarzer Udo,
Der Schwarze —

(indem er sich zufällig nach dem Bilde umsieht.)

Schau, da steht mein Gliederreißen,
Das ist ein unbekannter Dritter noch —
Der alte Burggeist — —

(indem er das Conterfey fixirt.)

Glaub' ich denn daran? —
Ey nein! — — Und doch so heimlich im Verborg'nen —
Wenn's niemand sieht — — Jetzt droht es offenbar!
Wenn nur die Augen nicht im Bilde wären!
Selbst ein gemahltes Auge ist entsetzlich,
Und lacht und zürnt, wie das Gewissen will!

Dritter Auftritt.

Elsa, auffallend blasser wie vorher. Udo.

Elsa

(tritt ein und beugt sich auf des Vaters Hand.)

Udo (sehr zärtlich.)

Mein Mägdlein!

(zum Bilde gewendet)

Sieh, ich habe nur das eine
Das erst- und letztgeborne! Nimm mir's nicht!

Elsa

Du redest wohl zu Jemand?

Udo (betroffen.)

In Gedanken!
's ist Angewöhnung so in kranken Tagen!

Elsa.

Auch bey gesunden überkommt es einem;
So hab' ich schon als Kind mit todten Dingen
Sehr gern geplaudert — mit den Waldgewässern,
Den Blumen, Erzen —

Udo. (unwillkührlich.)

Erzen?

Elsa.

Ja! — Warum denn?

Udo (betroffen)

Warum? Wie meinst du das?

Elsa.

Ich nicht; du meintest —

Udo.

Ich meinte?

Elsa.

Bey den Erzen fiel dir's auf!

Udo.

Dabey läßt sich an mancherley gedenken!

(Er faßt ihre Hand.)

Bist all so blaß, mein Kind!

Elsa.

Recht wohlgemuth!

Udo.

Ich liebe rothe Farbe auf den Wangen;
Zumahl die Jungfrau soll, ein Röslein, blühen!
Was hat dir denn den Frühling abgewischt?

Elsa.

War nimmer so voll inn'rer Heiterkeit,
Als jetzt, mein Väterchen! — Du aber bist
Vielmehr verändert!

Udo.

Wie denn also, Kind?

Elsa.

Wenn du so recht gesund, braust's mit dir auf,
Und donnert oft ein wildes Wort darein,
Das kräftiglich erschüttert. Heute aber
Bist du fast sanft, und gar nicht wie gewöhnlich!

Udo.

Nun, das ist gut!

Elsa.

Bey dir nicht!

Udo.

Siehst du, Elschen,
Der Tag beginnt sich allzumahl zu neigen —

Elsa.

Die Sonne steht schon tief!

Udo.

Das mein ich nicht; —
Der Lebenstag!

Elsa (erschrocken.)

O nein!

Udo

(auf den Fuß deutend.)

Die Säule wankt,
Und will den alten Bau nicht länger tragen;
Bald stürzt er ein!

Elsa.

Du thust mir herzlich weh!

Udo.

Ey nun, man kommt, man geht; man weint
man lacht
Daß muß so wechseln!

Elsa.

Hilf, wie ist dir heute?

Udo.

's hat bey mir angeklopft! — Doch will ich die
Nicht immerfort aus dem Gedächtniß scheiden;

D'rum hab' ich einen Bildner herbeirufen,
Daß er mein Conterfey für dich verfasse!

Elsa
(heimlich ergriffen.)

Dein Conterfey?

Udo.

Ja wohl, so wie ich bin!
(Ohne sich umzusehen, nach dem Bilde deutend.)
Da hinter mir soll's steh'n!

Elsa.

Da hinter dir?
Ach Gott!

Udo.

Nun Kind?

Elsa.

Da steht schon irgend Jemand!

Udo.

Den laß ich an der Mauer übertünchen!

Elsa (hastig.)

Nein! Nein!

Udo.

Warum nicht?

Elsa (noch hastiger)

Nimmermehr, nein, nein!

Udo.

Der gilt nichts mehr — 's ist lange mit ihm aus!

Elsa
(seine Hand fassend.)

O thu' das nicht!

Udo.

Er ſoll hinweg von hier!

Elſa.

Hinweg von hier?!

Udo

(mit einer plötzlich anwandelnden Wildheit.)

Ha denn, haſt du ihn lieber,
Als deinen Vater?

Elſa (bebend.)

Gott!

Udo

(ſich mit Hülfe des Schwertes gewaltſam aufrichtend.)

Heraus damit!

Elſa

(außer ſich, indem ſie zugleich auf das Bild ſchaut.)

O, wehe mir! Du drohſt — und er ergrimmt!

Udo.

Was will er denn — hier bin ich!

Elſa.

Hilf, er ſchleudert
Zwey Blitze aus den Augen! — Rette dich!

Udo (immer wilder.)

Ich ford're ihn!

Elſa

(wirft ſich ihm entgegen.)

Nein! Nein!

Udo.

So hat er dich
In ſolchen Schlingen?

Elsa
(vor dem Bilde niederstürzend.)
O, verdirb ihn nicht!

Udo
(das Schwert aus der Scheide reißend.)
In's Teufels Nahmen!

Elsa (zum Bilde.)
Schau auf mich herniedor!

Udo.
Sein Stamm erlosch!

Elsa.
Nein! Nein!

Udo
(in wilder Betäubung, als ob er dem Bilde antwortete.)
Ich warf den Knaben
Zum Schacht hinunter!

Elsa.
Wie?!

Udo (wie vorher.)
Mein Kind zu retten!
In Vaterangst!

Elsa
(stürzt in die Höhe, umschlingt Udo außer sich, und sagt bebend.)
Der Wahnsinn ringt mit uns!

Udo
(läßt das Schwert sinken, und fährt sich über die Stirn.)
Der Wahnsinn —?

Elſa.

Ja, es iſt nur Traum und Schatten!

Udo

(wie allmählich erwachend.)

Nur Schatten —?

Elſa.

Du biſt's! — — Dort ein Conterfey!

Udo

(ſcheu hinblickend.)

Und unbeweglich!

Elſa.

Wilde Einbildung!

Udo (ſchaudernd.)

Der drinnen wieder?

Elſa.

Welcher?

Udo.

Still davon!

(Er ſinkt ermattet in den Stuhl.)

Elſa.

Was war denn das?

Udo

(ihre früheren Worte wiederhohlend.)

Ja, ja — ein Traum und Schatten!

Elſa.

Doch fürchterlich!

Udo

(ſich langſam erinnernd.)

Ich wähnte bey mir ſelber,
Du liebteſt jenes Bildniß mehr als mich!

Elſa (den ſo.)

Ich hörte dich von Erzen reden —

Udo

Wie?

Elſa.

Und einem Schachte —

Udo.

Das ſind tolle Dinge!

Elſa (nach einer Pauſe.)

Wer war der Knabe denn, von dem du ſprachſt?

Udo.

Der Knabe?

Elſa.

Ja, den du hinunter ſtürzteſt?

Udo.

Das war ja —

(In wechſelnder Bewegung)

Elschen, Kind, komm zu mir her!

Das war —

Elſa (ängſtlich.)

Ein Traum —

Udo

(ſie zu ſich ziehend.)

Nein, nein, die Vaterangſt! —

Hatt' dich ſo über alles lieb, mein Mägdlein —

(Heimlich und leiſe.)

Der Knabe war der letzte Trudenſtein!

Elsa
(kniet an seiner Seite.)
Weck' mich nur auf!

Udo.
Der Stamm war ausgestorben,
Bis auf den Wurm —

Elsa.
O, laß es doch beruh'n!

Udo
(wie vorher, heimlich erzählend.)
Da ging ich einsmahls in den wilden Wald,
Du warst mir eben zu der Zeit geboren,
Und also lieblich, wie ein Engelköpfchen! —
Nun find' ich d'runten in dem Felsenthale
Den Knaben, seiner Wärterinn entlaufen,
Am Dorotheen-Schacht, mit Erzen spielend.
's war alles still umher und ganz geheim —
Mir schwindelte das Haupt, dieweil der Wurm
So dicht am Rande kroch —

Elsa
(fährt sich, wie gleichfalls vom Schwindel ergriffen, über die Stirn.)
Nun ist's genug!

Udo
(mechanisch fortfahrend.)
Dabey fiel mir die Sage schwer auf's Herz,
Daß ich fast nicht mehr Athem schöpfen konnte! —
Er schaute in das Grubenloch hinab,

Ich wollt' ihn halten — sprach: Wie heißt du,
Bube? —
Welf! plaudert' er — und stürzte —

Elsa (aufschreyend.)

Heil'ger Gott!

Udo.

Es war zu spät — konnt ihn nicht erreichen —
Und d'runten lag er!

Elsa.

Oh!

Udo.

Da eilt' ich fort!

Elsa.

(in heftiger Bewegung seine beyden Hände ergreifend, und mit dringender Bitte.)
Und wachtest auf?!

Udo.

Wie das?

Elsa.

O; sag es schnell!

Udo.

Nicht doch! — Verwar's nur tief!

Elsa

(sich schaudernd von ihm zurück ziehend.)

Daß muß ich wohl;

Udo.

Du bist errettet, weil der Stamm erloschen!

Elsa

(wild und hastig.)

O nein! Verloren!

Udo.

Fasse dich — warum?

Elsa

(ihn scheu anblickend.)

Dieweil du mir so schwarz und fürchterlich!

Udo.

Ich, dir —?

Elsa (wie vorher.)

Ja wohl!

Udo (außer sich.)

— Für die ich es begangen?

Elsa.

O weh' — kann ich auch mit Entsetzen danken?!

Vierter Auftritt.

Wolfram, die Armbrust über der Schulter. Die Vorigen.

Udo.

(wild zu Elsa.)

's ist gut — genug damit! —

(zu Wolfram.)

Was hast' erlegt?

Wolfram.

Den bösen Wolf —

Udo.

Den Wolf?

Wolfram.

Der's Kind zerrissen!

Udo.

Ha! welch' ein Kind!

Wolfram.

Des Schäfers kleinen Wurm;
Du weißt's ja, Herr!

Udo

Ja so —

Wolfram.

Den lieben Buben!

Udo

Hinweg damit!
Ey nun, gestrenger Herr,
Wenn's auch kein Braten für die Küche ist;
Der Teufel wird ihn sich schon zubereiten!

Elsa

(heimlich auf Udo starrend.)

Entsetzlich!

Wolfram.

Ja, solch bösen Kindermörder!
(Zu Elsa.)
Für euern Heerd hab' ich gleichwohl gesorgt,
Und d'runten liegt ein Reh! Da eben bring' ich
Ein Mährlein aus dem Walde mit herauf,
Das euch ergötzen wird! —

Udo

(finster vor sich hin blickend.)

Ich mag's nicht hören!

Wolfram.

Ey doch; 's iſt alſo wunderbarer Art,
Daß ihr Gefallen daran finden müßt;
Es iſt ein Geiſt im Harzwald hier erſchienen,
Ein Geiſt aus alter Zeit — — ſeht euch nur um!

Udo

(unwillkührlich zuſammen fahrend.)

Ha, was?

Wolfram.

Ja, ja, der hinter euch dort ſteht!

Udo.

Biſt du von Sinnen?

Wolfram.

Alle ſchwören d'rauf,
Der Welf von Trudenſtein ſey auferſtanden,
Und hauſe droben in der öden Burg!

Elſa (ſchwindelnd.)

Mein Gott, wie iſt mir!

Wolfram (unterſtüzt ſie.)

Nun, was fehlt euch denn?
Ihr brecht zuſammen wie ein altes Rüſtzeug!

Elſa.

Es fliegt vorbey!

Wolfram.

Der Zugwind ſtieß euch an! —
Ja ſeht, die Sage wieder zu berühren:
Er iſt an ſeinem Conterfey erkannt,
Das droben noch im Ahnenſaal' zu ſchauen,

Das Bergvolk ist fürwahr darob in Aufruhr,
Denn Einer sagt, es sey ein blauer Dunst,
Ein And'rer wieder hat ihn selbst gesehen,
Gleich einem lebenden wahrhaften Menschen!

Udo,

(der seine Bewegung unterdrücken will.)

Ha, drey Mahl toll!

Wolfram.

Sie lassen sich's nicht nehmen!
Er soll im lichten blanken Wehrschmuck wandeln,
Gewalt'gen Ansehn's seyn und hohen Blickes.
Ein alter Hüttenmeister schwur darauf,
Er hab' ihn aus dem Schachte steigen seh'n,
Mit einem Grubenlichte vor der Stirn!

Udo.

Was —

Wolfram.

Aus der Dorothea!

Udo.

Dummer Bursche,
Solch Köhlermährchen willst du hier verkaufen?
Pack dich hinweg damit!

Fünfter Auftritt.

Radulph mit einem Armleuchter. Die Vorigen.

Radulph.

Geſtrenger Herr,
Es geht ein wunderſeltſamlich Gerede —

Udo (zornig.)

Nicht wahr, von einem Geiſte?

Radulph

(hat das Licht auf den Tiſch geſetzt.)

Wißt ihr's ſchon?

Udo.

Ja, alte Amme!

Radulph.

Ich kann's gar nicht glauben;
Doch wenn ihr's ſagt —?

Udo.

Ich ſage, daß ihr toll ſeyd!

Radulph

(treuherzig.)

Man ſollte faſt auf ſolcherley verfallen;
Doch ſpricht der Eine eben wie der And're.

Udo.

(gähzornig nach ſeinem Schwerte greifend.)

Ich muß wohl wieder an den Schädel klopfen.

Radulph.

Ach, guter Herr, laßt euer wildes Weſen —

Habt ihr's vorhin doch selber angelobt!

Udo.

Zum Teufel!

Radulph.

Bey so wunderlichen Dingen
Denkt man viel besser an das letzte Ende;
Und wenn die Gräber reißen, so wird's Ernst!

Udo

(richtet sich trotzig an seinem Schwerte auf.)

Nein! Nein!

Sechster Auftritt.

Brigitta. Die Vorigen.

Brigitta.

(außer sich herein eilend.)

Ach Herr, — Ach Elschen, Kind!

Udo.

Was willst du, Weib!

Brigitta.

Ich habe fromm gewarnt jetzt rückt's heran!

Udo.

Ha, was —

Brigitta.

Schaut nur das Unheil an durch's Fenster!

Wolfram.

Viel helle Sternlein!

Radulph.

Ja, dort g'rade aus!

Brigitta.

Was Sterne — drüben ſteht der Trudenſtein!

Wolfram.

Ja, ſie hat Recht!

Radulph.

Ich ſeh' es auch!

Udo

(ſcheu hinſtarrend.)

Brigitta. Nun denn?

Er iſt erleuchtet — alle Fenſter glänzen!

Wolfram.

So wahr!

Radulph.

Die öde Burg —

Brigitta.

Der Geiſt zog ein!

's darf ja ſonſt Niemand in der Veſte wohnen!

Weil ſie ſich ſelbſt beſchützt mit Teufels Hülfe!

Udo.

Irrlichter tanzen — 's iſt ein Gaukelſpiel!

Wolfram.

)er Irrwiſch zieht nicht auf die Felſenkuppen!

Udo.

er wilde Jäger!

Radulph.

(sich schüttelnd.)

Brr!

Wolfram.

Ich seh's ja deutlich —
Die Bogenfenster auf dem Trudenstein!

Brigitta.

Die wilde Sage —

Elsa,

(die aus tiefer Betäubung erwacht, mit hastig wildem Tone.)

Ja, er steigt herauf,
Der Todtenrächer, aus dem Grubenschachte! —
Die Braut verlangt er — ich bin ihm geweiht,
Nicht falsch wie jene, ein getreues Mägdlein,
Will ich den schwarzen Doppelfrevel sühnen,
Den sie so gräuelvoll an dir verübt!

Udo.

Ha, was ist das?

Brigitta.

Der alte Fluch bricht los!

Udo

(wild gegen Elsa.)

Erkennst mich nicht?

Elsa (zurück bebend.)

Dein Anblick ist entsetzlich!

Udo

(außer sich das Schwert aus der Scheide reißend.)

Tod und Verderben!

Radulph
(fällt ihm in den Arm.)
Herr! es ist dein Kind!

Brigitta
(zieht Elsa zu sich.)
Wir sind von bösen Geistern wild umgarnt!

Udo,
(der mit Radulph ringt.)
Sie flucht dem Vater!

Radulph.
Zauberey betäubt uns!
Besinne dich! —

Elsa (gegen Udo).
Hinweg, er ist mir furchtbar!

Udo
(hebt das Schwert gewaltsam empor, und wird im Augenblicke von heftigen Schmerzen ergriffen.
Zu Boden mit euch allen — — Wehe mir!
Der Schmerz vernichtet —

Radulph (umfaßt ihn.)
Herr!

Elsa,
(nach dem Bilde schauend.)
Da seh' ich ihn!

Brigitta
(zieht Elsa zurück.)
O fasse dich, daß wir nicht irre werden!
(Ferne dumpfe Trompeten.)

Wolfram (ausrufend.)
Das schallt vom Trudenstein!

Elsa.

Ich bin bereit!

Udo

(zwischen Schmerz und Wuth.)

Tod und Verderben!

(Er sucht sich gewaltsam aus Radulph's Armen zu erheben.)

Brigitta

(die Udo gegenüber das Mägdlein umfaßt hat.)

Welch' ein Schreckens-Abend!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Aufzug.

„Altgothisches Gemach auf dem Trukenstein. Alles trägt die Spuren einer langen Verödung; zur rechten Seite hängt das Conterfey einer Jungfrau, in der ältesten Tracht des Mittelalters, es ist anfangs ganz von Spinngeweben überzogen. Auf dem Tische liegt weibliche Arbeit, grau bestäubt; gegen über steht ein alter halb verfallener Lehnsessel.)“

Erster Auftritt.

Welf in ritterlicher Kleidung. Eckbert, ein alter eisgrauer Mann, und Walther.

Welf.

Weckt mich nur auf, ihr guten lieben Leute;
Ich bin fürwahr ein armer Köhlerbube,
Bey Vater Guntram's Meiler eingeschlafen,
Und träume sogar wundersame Dinge;
Als wäre ich in blanken Stahl gekleidet,
Und wandelte durch hohe Rittersäle.

Worin die alte Zeit und Geister hausten!
Läßt mich der Traum nicht bald aus seinen Armen,
So brennt der Meiler an, und Guntram schüttelt
Den schweren Schürbaum, mir den Lohn zu zahlen!

Walther.

Der Köhlerbube war ein langer Traum,
Doch jetzt, mein junger Herr, bist du erwacht,
Und aus der Grube an das Licht gefördert;
D'rum sey der edle Bergbau hoch gepriesen,
Weil er viel herrlich Erz zu Tage bringt!

Eckbert

(beugt sich zitternd auf Welf's Hand.)

Laßt eure Hand mich küssen!

Welf.

Was beginnst du?

Eckbert.

Ey doch für wahr — 's ist ein Gebeth zum Herr Gott,
Der mich zu solcher Freude aufgespart!
Seht nur, der alte Bau schwankt um mich her,
Und zittert fast, doch wohnt ein freischer Geist,
Im Innern, der euch alsobald erkannt!

Welf.

So ist's denn wahr?

Eckbert,

Ich kann's ja noch erzählen,
Bis auf ein Härlein! — Seht, ich trug den Vater
Verwundet heim — aus jener Fehde, mein' ich,

Der letzten mit dem Herrn von Treseburg!
Er war fast tief getroffen in die Brust,
Ich setzt' ihn dort auf jenen Sessel nieder —
(Hindeutend.)
Auf jenen — lieber Gott, er ist zerbrochen! —
Da starb der gute Herr!

Welf
(bey dem Sessel.)

Hier starb mein Vater?

Eckbert.

Ja wohl! Ihr ward ein Knäblein, nicht viel länger
Als so mein Arm, wie er euch segnete,
Und fromm entschlief!
(Er faltet die Hände, und scheint still zu bethen, Welf kniet bey dem Sessel nieder.)

Eckbert,
(als er sein Gebeth vollendet.)

Als er nun heimgetragen,
Da saß die Mutter drüben an dem Tische,
Und webte still und schweigend für sich fort,
So still, bis sie zuletzt auf immer schwieg! —
(An den Tisch tretend.)
Hier liegt die Arbeit noch seit jener Stunde!
's ist eitel Staub! Wenn wir's berühren, Junker,
Mögt' es zusammen fallen!
(Als sich Welf tief über das Gewebe beugt.)

Nein, doch schaut!
Da funkelte eine Perle — hier noch eine —
Das hat sich gut erhalten! —

(Näher hinblickend.)

Ey, wie ist mir,
Es scheinen Tropfen!

Welf
(hält die Hand über die Augen.)

Still!

Eckbert
(sieht ihn bestürzt an.)

Ja so!

Walther (zu Eckbert.)

Du Alter!
Die Perlen sind auch ächt!

Welf,
(rasch und hastig zu Eckbert)

Nun fahr' nur fort!

Eckbert,
(weiter erzählend.)

Da waren wir denn droben ganz allein,
Ihr, noch ein Knäblein, das kaum plauderte,
Ich und mein Weib, die euch als Amme pflegte,
Und wenig Knechte; Herr und Hausfrau lagen
Befriedet auf dem Grabstein in der Kirche! —
Und war's ein schöner Tag im grünen Mayen,
Als sich das Schreckliche ereignete,
Und ihr im Walde uns verloren gingt!

Walther.

Ich sah die Unthat aus dem Dickigt an,
Und brach hervor; doch jener war entflohen!
Da fuhr ich an, und fand das Knäblein d'runten,

Durch Gottes wunderbare Macht erhalten,
In tiefer Grube mit den Erzen spielend.
Das schien mir ein besond'rer Wink des Himmels,
Ich kannte Ildo's Macht, den Haß der Stämme,
Und nahm mir vor, das unbeschützte Kind
Geheim vor seinem Mörder zu bewahren,
Bis es zum eig'nen Rächer groß erwachsen; —
So bracht' ich euch in Guntram's Köhlerhütte.

Eckbert.

Mein armes Weib, von allem dem nichts ahnend,
Saß unterdessen hier in diesem Saale,
In sich gekehrt, und sprach kein Wörtlein fürder,
Bis an ihr nahes Ende — ich begrub sie;
Die wen'gen Knechte gingen hier und dort hin,
Dann aber schloß ich, als ein treuer Hauswart,
Das schwere Thor der alten Veste zu,
Und zog hinunter in mein klein Gehöfte —
So stand der Trudenstein dahier verödet.

Welf

(bewegt umher blickend.)

Da bin ich recht in Mitten alter Dinge!

Walther.

Ja wohl, es gleicht fast einem Gottesacker,
Und alles wird zum Denkstein hier umher!
Der Holzwurm bohrt dazu, die Spinne webt,
Die Eulen haben d'roben ihre Nester,
Und nur der alte Burggeist ging zur Ruhe!

Eckbert.

Hat auch die Wache redlich hier gehalten,
Und jedem fremden Gast das Bad gesegnet,
Daß alles noch unangetastet da steht,
Vom Schatzkästlein bis auf die Ahnenbilder!

Welf
(nach dem Bilde schauend.)

Das ist ein Bild doch hinterm Spinngewebe?

Walther.

Vermuthlich wohl — der Kanker hüllt's ganz ein;

Eckbert.

Wo, meint ihr?

Welf (hindeutend.)

Dort!

Eckbert.

Ein böses Conterfey;
Die Jungfrau Elsa von der Treseburg!

Welf (rasch.)

Die Elsa?

Eckbert.

Ja, wovon die Sage spricht,
Daß euer Ahnherr sich d'rum aufgeopfert;
Man hat das Bildniß hier seit jener Zeit
Als eine Warnungstafel hängen lassen,
Daß niemand schönen Augen trauen möge!

Welf
(mit wachsender Neugier.)

Ich mögt's doch schau'n!

Eckbert.

Beyleibe, junger Herr —
Solch ein verhaßt Geſicht —

Welf

Wird mir nicht ſchaden!

Eckbert.

Wer weiß das auch — nicht ohne gute Urſach
Hat es der Kanker wohl ſo überwoben;
Die Spinne iſt zumahl ein giftig Thier,
Und ſtellt verfänglich ihre Netze aus!

Welf

(verſucht das Gewebe mit dem Schwerte zu erreichen.)

Mein Schwert reicht nicht hinauf!

Eckbert.

Drum laßt es gut ſeyn!

Welf.

Nimm jene alte Lanze aus dem Winkel!

Walther.

Ich bin doch ſelbſt begierig!

(Er zerſtört mit der Lanze das Spinngewebe.)

Welf (ergriffen.)

Welch ein Auge!
So ſchön wie Himmelblau und Veilchenblüthe!

Eckbert.

Der böſe Unhold ſchaut euch daraus an!

Welf.

Der rothe Mund, ein aufgeblühtes Röslein!
Das iſt ein wunderlieblich Frauenbild!

Eckbert.

Behüthe, Junkherr! Eine böse Sieben!

Welf.

Und Elsa hieß sie?

Walther.

Ja, das däucht mir seltsam;
Weil auch die jetzige so zubenannt!

Welf.

Die jetzige?

Walther.

Von der das Mährlein spricht,
Daß sie, gemäß der alten grauen Sage,
Sich in das Konterfey des Welf verliebt,
Und mit dem eig'nen Vater überworfen;
Wie mir's ein Knecht aus Treseburg vertraut!

Welf.

Die heißt auch Elsa?

Walther.

Ja, mein junger Herr!
Und wenn ich denke, daß in eurem Bilde
Der Geist des Ahnherrn wunderbar erstanden,
So will mir's wie ein nächtlich Träumen scheinen,
In dem sich ein's an's and're seltsam reiht! —

Welf

(in Nachdenken versinkend.)

Fürwahr?

Walther.

Es ist die erstgeborne Tochter,

Und steht so unterm Fluch, wie man vernimmt,
Weßhalb der Alte auch — 's wird immer heller —
Vielleicht die That vollbracht! — Ich fand ihn neulich
Verirrt im Walde, nahe bey der Grube,
Und weil er mich nicht kannte, hielt ich ihn
Mit starker Faust gerade ob der Einfahrt,
Im wilden Anfall! Es war todtenstill,
Die Berggewässer rauschten nur im Schachte
Und seine Zähne schlugen auf einander —
Dann ließ ich ihn, als wäre nichts geschehen;
Und er ging still und tief bewegt von dannen!

Welf (wie vorher.)

Und jene Elsa —?

Walther.

Ist ein freundlich Kind,
Die Augen trägt sie von dem Konterfey,
Doch ihr Gemüth ist fromm und ohne Tücke!

Welf

(ganz in Gedanken.)

Und doch sollt' ich sie tödten?

Walther.

Ihr, wer sagt das?

Welf.

Der Geist des Bildes — — bin ich das nicht selbst,
Wie man im Walde spricht?

Walther (geheim ergriffen.)

Ey, laßt uns doch!

So seltsam nicht in Grübeley verfallen —
Die alte Burg ist so fast geisterartig!

Eckbert.

Das ist die Einwirkung des Conterfeys!

Welf

(wie aus einem Traum erwachend.)

Nun denn?

Walther.

Was plaudern wir von solchen Dingen!
Die Rache gilt's, für die des Schürbaums Wucht
Den Arm euch stark gemacht! Und Stand und Nahmen,
Die annoch in der Dorothea ruhen,
Bis Udo laut den Frevel eingesteht! —
Dann ehrt der Ritterschlag des Jüngling Schultern,
Und Welf von Trudenstein beschützt den Harzwald!

Welf.

Da steigen Adler auf bey deiner Rede,
Und wiegen sich im gold'nen Sonnenschein! —

Walther.

Das ganze Bergvolk hab' ich aufgebothen
Für eure Sache, und die Köhler drunten!
's ist wohl fürwahr ein kräft'ger Menschenschlag,
Der zuzugreifen weiß, wo es von Nöthen! —
Vor allen lob' ich mir des Bergmanns Kunst,
Die Schacht' und Stollen in den Boden treibt,

Und auch dem Krieger wohl die Hand mag reichen,
Wie ich dergleichen in mir ausgesponnen!

Eckbert.

Was von den Knechten annoch aufzutreiben,
Führt' ich zugleich zum Trudenstein herauf,
Und ist's ein kleiner Kreis von wackern Männern,
Die sich des alten Dienstes baß erfreuen!

Walther.

Glück auf denn, junger Herr! Schwingt euch empor,
Ein starker Aar, aus eurem Felsenhorste!
Die Zeit ist angebrochen! Dorothea!
Sey euer Schlachtruf, — laßt ihn laut erdonnern!
Daß Udo drüben zitternd ihn vernehme!

Welf.

Der Herr sey mit mir, und die heil'gen Geister,
Die hier im Ahnensaale um mich schweben!
Ich athme Luft aus längst vergang'ner Zeit,
Und fühl' mich stark von innen ausgerüstet; —
Das ist des Vaterhauses lieber Umkreis! —
Wohlan, hier Köhlerbub'! und drüben Ritter —
Es wird ein Kampf, will's Gott!

Walther.

Glück auf, zum Siege!

(Als Welf, im Abgehen begriffen, plötzlich vor dem Conterfey stehen bleibt.)

Was weilt ihr noch?

Welf
(in Betrachtung.)
's ist ein gar lieblich Bildniß!

Eckbert.
Ey nicht doch, Herr!

Welf.
Und nun ich fortgeh'n will,
Sieht mich's so bittend an, so voll Vertrauen,
Daß ich nicht feindlich ihm begegnen möge! —
Wenn's Geister gibt, so sind die Augen welche!

Eckbert.
Betrachtet's nicht!

Welf.
Sehnt doch des Menschen Herz
Sich nach dem Frühling wohl, und blauer Veilchen;
Dem ähnliches, was uns im Walde träumt,
Empfinde ich beym Anschaun dieser Augen —
Es ist ein inn'rer May! — Ihr guten Leute,
Mir ist fast wunderbarlich zu Gemüthe!

Eckbert.
Um Gott, eh' euch's noch listiger umgarnt,
Durchbohrt die Augen mit der Lanzenspitze!

Walther
(kehrt die Lanze gegen das Bild.)
Soll ich — ?

Welf (hastig.)
Halt ein! — In diese Augen, Unhold?

Eckbert.

's ist ein gespenstisch Wesen, lieber Herr!

Welf.

Nennst du den Teufel selbst — ich glaub' nicht dran;
Wer weiß, wie die Geschichten irre reden! —
Vor allen Dingen treibt mich's innerlich,
Das Kind zu schaun, dem diese Augen gleichen!
Vor böser Zauberey bin ich beschützt,
Dieweil ich nie verkehrt mit schwarzen Künsten,
Bis auf des Köhlers Werk, das fromm und ehrlich!

Walther (dringend.)

Laß davon ab!

Welf.

Nein, nein! Du fühlst das nicht
Wie mich's gewaltsam hinzieht!

Walther.

Die Gefahr —
Es bringt dich abermahls in Udos Hände!

Welf.

Ein schwaches Kind, beschützte mich der Herr!
Jetzt hat er mir fast gute Kraft verliehen,
Worauf ich's traun, mit jeder andern wage! —
Gefahr dazu, ist mir ein liebes Wort,
Ein Schleifstein, daß der Rost das Schwert nicht fresse!

Eckbert.

Ey Gott, welch' sonderbare Einbildung

Walther.

Am Ahnenbilde wird man dich erkennen!

Welf.

Ein Pilgerkleid hängt in der Burg-Capelle,
Darin verhüll' ich mich!

Eckbert.

So will denn nimmer
Die alte Sage ihre Macht verlieren!

Welf.

Nur einen Blick in's Leben jener Augen,
Dann kehr ich heim, und Welf von Trudenstein
Wird seinen Nahmen aus dem Schachte fördern!
Drum redet weiter nicht — ich weiß doch besser,
Was jetzt mir Noth thut, als ihr guten Leute.
Und kann ich auch nicht Rechnung davon geben,
Fühl' ich gleichwohl, es ist mein tiefstes Leben!
(Er geht rasch ab, Walther und Eckbert folgen betroffen.)

Zweyter Auftritt.

»Ein Theil des Burggartens auf der Trefeburg, im Hintergrunde mit einer Mauer umgeben.«

Elsa und Brigitta von verschiedenen Seiten.

Elsa

(ihr entgegen eilend.)

Du kommst von ihm?

Brigitta.

Er hat ſich eingeſchloſſen,
Will niemand ſeh'n, mit Niemand davon reden

Elſa
(mit einem tiefen Schauer.)

Ach Amme, es iſt ſchrecklich zwiſchen uns!

Brigitta.

Wenn du nur ſagen wollteſt, liebes Kind,
Was unter euch geheimes vorgefallen!

Elſa (wie vorher.)

Das kann ich nimmer — nie! Drum frag' nur nicht!

Brigitta.

Er hat von ſeinem Antlitz dich verſtoßen,
Bis du dem Bilde fluchſt!

Elſa
(wendet ſich in großer Bewegung ab.)

Brigitta.

Ja, mir wird angſt
Und bange, ob ſo wunderlicher Dinge!
Oft ſchreitet's leiſe hinter mir darein,
Dann mein' ich ſtets: es iſt das Conterfey,
Und wage längſt nicht mehr mich umzuſeh'n!
In vor'ger Nacht ſtand es vor deinem Bette,
Und küßte dich im Schlaf; ich ſchreckte auf,
Und rieb die Stirn in kalter Todesangſt,
Doch konnt' ich nicht zur Ueberzeugung kommen,
Ob ich's für wahr, ob nur im Traum geſehen!

Elsa.

Brich davon ab! — Ich bin sehr zu beklagen!

Brigitta.

Ja, ja, das hab' ich oft vorher gesagt,
Weil du ein Sonntagskind, das lassen niemahls
Die Geister unbefährdet; — und uns and're
Steckt wunderlich, wie ein geheimes Fieber,
Solch stilles Wesen an!

Elsa

(in die Ferne blickend.)

Da drüben steht
Der Trudenstein in Nebel eingehüllt!

Brigitta.

Sieh nur nicht hin! Bewahr die Aeuglein Kind
Vor jenen Schreckensthürmen! — Oftmahls däucht mir,
Als schaue hoch dort Jemand von der Warte,
Und laure wild nach dir!

Elsa.

O nein, Brigitta!

Brigitta.

Der arge Hader zwischen Kind und Vater,
Wovon die Sage spricht, ist ausgebrochen,
Du bist umgeben von geheimen Schlingen —
O, rette dich, wenn es noch möglich ist!

Elsa

(in großer Angst.)

Was soll ich thun?

Brigitta,

Dich mit dem Vater sühnen!
Er fordert —

Elsa (wie vorher.)

Ach — wenn ich's nur sagen dürfte!

Brigitta.

Man flucht dem Bösen ja — das ist sein Abbild!
Denk einmahl recht mit Inbrunst an den Himmel,
Und stoße dann ein kräftig Wort heraus,
So läßt der Unhold von dir, und verschwindet!

Elsa.

Den Himmel soll ich denken — und dann fluchen?

Brigitta.

Ja, dreist und laut! Dann weicht er fort —

Elsa.

Der Vater?

Brigitta.

Der Unhold!

Elsa.

Sieh, du weist nicht was du sprichst;
Und ich muß all so tief es in mir bergen,

Brigitta.

Ey Gott, was ist denn das?

Elsa.

Laß es nur gut seyn!

Brigitta

Ein frommes Kindlein dankt dem Vater doch,
Wenn er's beschützt mit so viel treuer Liebe!

Elsa (grausend.)

Das eben ist's — weil ich nicht danken kann!

Brigitta.

Nicht danken — wie?

Elsa.

Und sollt' ich gar dabey
Des Himmels mich erinnern — guter Gott,
So wird ein Fluch daraus!

Brigitta (entsetzt.)

Auf deinen Vater?

Elsa.

O, laß mich doch!

Brigitta (heftig.)

Heraus, du böse Tochter!
Auf deinen Vater?

Elsa
(bebend und scheu.)

Nur auf seine Liebe!

Brigitta.

Entsetzlich — nein!

Elsa.

Geh auf dein Kämmerlein,
Und willst du etwas thun für meinen Frieden,
So bethe fleißig, gute Amme!

Brigitta (ganz außer sich)

Nein!
Ein Kind, das seines Vaters Liebe flucht,
Gehört dem Bösen an, und ist verloren!

Ich trug dich treulich hier auf diesen Armen;
Doch sprech' ich jetzt: O, wären sie verdorrt,
Bevor sie solche böse Frucht gehüthet!
Des Vaters Liebe fluchen — — fort mit dir!

Elsa.

Verlaß mich nicht!

Brigitta.

Sie liebt des Teufels Bildniß,
Und flucht dem Vater!

Elsa.

Weh', ich darf nicht reden!

Brigitta.

Und ich nicht mehr in deiner Nähe bleiben;
Es gilt mein armes Heil!

Elsa

(faßt in heftiger Angst ihre Hand.)

Brigitta!

Brigitta.

Nein!
Die Hand ist glühend, wie das Höllenfeuer —
Es brennt in deiner Nähe — laß mich!

(sie reißt sich los.)

Elsa

(sinkt von der Bewegung auf die Knie.)

Wehe!

(Brigitta eilt fort.)

Dritter Auftritt.

Elsa allein.

Ich armes Kindlein, hab ich's denn verbrochen? —
(sie erhebt sich vom Boden.)
Gehorsam war ich wohl von Jugend auf,
Und dankte stets so herzlich! — Guter Gott,
Was für ein Wort könnt' ich denn hier gebrauchen,
Ihm recht zu thun? Ich weiß ja keins auf Erden,
Das sich für eine Mordthat fügen wollte!
Wie ruht das also schwer auf meiner Brust! —
(Immer ängstlicher.)
Ich bin nun ganz allein, der Vater hat
Von seinem Angesicht mich verstoßen,
Die alte treue Amme ging von dannen,
Und Niemand hab' ich mehr auf weiter Welt,
— Als jenes Bildniß! — — Hu, es graut mich fast
Vor diesem wunderbaren stillen Freunde,
Der mit geheimer Macht mich an sich zieht,
Und so umgarnt in allen meinen Sinnen! —
O, Herr Gott, wenn die Amme wahr gesprochen,
Und sich der Böse hinter jenen Zügen
Versteckte, mein unschuldig Herz zu fahen,
Ich schon so tief in seinen Schlingen wäre?
O wer berathet mich; wer kann mir helfen?
(Sie sinkt in ängstliches Nachdenken.)

Vierter Auftritt.

Welf, in Pilgerkleidern, die Kappe tief über das Geſicht gezogen. Elſa.

Welf
(ſteht aufmerkſam hinter ihr und legt ſeine Hand auf ihre Schulter.)
Gott grüß dich, Kindlein!

Elſa (erſchrocken.)
Ha!
(indem ſie ſich umſieht.)
Ein Pilgersmann!

Welf,
(als er ihr in's Geſicht ſchaut, für ſich in großer Bewegung.)
Des Bildes fromme Augen!

Elſa.
Was begehrſt du?

Welf.
Ein Plätzchen, auszuruhen!

Elſa
(auf eine Raſenbank deutend.)
Hier iſt ein Sitz!
Bedarfſt du Speiſ' und Trank?

Welf.
Ich dürſte nie
An friſchen Quell! — Biſt du nicht Elſa, Kind?
Des Burgherrn Tochter?

Elsa.

Ja! — Wie kennst du mich?

Welf.

Aus deinen Augen, die wie Veilchen blühen!

Elsa.

Wer bist du denn?

Welf.

Ein Fremdling auf der Welt;
Mein Nahme liegt begraben in der Erde!

Elsa (beängstigt.)

Ach Gott!

Welf

Wo Erze und Krystalle wachsen!

Elsa.

Laß mich nur fort von hier!

Welf.

Befürchte nichts!
Wie du mich anschaust, könnt' ich niemand schaden,
Und wär' es selbst der Todfeind meines Lebens!

Elsa (fast schaudernd.)

Das klingt so tief herauf!

Welf.

Aus fernen Zeiten,
Woher auch deine blauen Augen stammen!
So sah ich einstmahls schon auf meinen Zügen
Das Abbild meiner Elsa, der du gleichst,
Da reiht zufällig eins sich an das and're. —
Ein Köhlermährchen hier im Walde kündet,

Wie jene vor Jahrhunderten gelebt,
Und einen treuen Mann so falsch behandelt,
Daß er ein Leides d'rum sich zugefügt!

Elsa.

O, laß das ruh'n!

Welf.

Du stammst von ihr herunter?

Elsa.

Kann ich denn auch dafür?

Welf.

Ein ehrlich Wort! —
Hat man dir wohl von jenem Welf erzählt? —

Elsa

(ängstlich ablenkend.)

Geh in die Burg!

Welf.

Da kennst du auch die Sage,
Daß ihm die erstgebornen Töchter eigen?

Elsa

(fährt sich, schwindelnd, über die Stirn.)

Es dämmert mir so vor den Augen!

Welf.

Nun?

Elsa.

Ich bin ein schuldlos Kind!

Welf

(sich vergessend, mit herzlichem Tone.)

Drum liebt er dich!

Elsa
(der die Stimme versagt.)
Ich kann nicht rufen!

Welf (wie vorher.)
Fast mit ganzem Herzen,
Wie du sein Abbild liebst!

Elsa
(in der höchsten Anspannung, doch ohne Stimme zu gewinnen; wie einer der in einem ängstlichen Schlafe liegt.)
Erwecke mich,
Brigitta!

Welf.
Nein!

Elsa
(plötzlich aufschreyend.)
Brigitta!

Welf.
(er umfaßt sie heftig.)
Still, was thust du!

Elsa.
Es will mich tödten!

Welf.
Wer? — Ich schütze dich!

Elsa,
(noch immer von Welf umfaßt.)
Mein Vater!

Welf
(betäubt und außer sich.)
Der mich in den Schacht geschleudert?
Was will er dir?

Elsa
(gegen ihn ankämpfend.)
Zu Hülfe!

Welf
(wirft die Kappe vom Haupte.)
Ich bin Welf!
Und steige aus der Grube!

Elsa (aufschreyend.)
Weh! das Bild!

Welf.
Nein, nein, ich selbst —
(indem er sie außer sich umarmt.)
Und liebe dich!

Elsa.
O — rettet —
(sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Welf (betäubt.)
Um Gott, was that ich denn?

Brigittas Stimme (aus der Ferne.)
Hört ihr das Schreyen?

Udos Stimme (eben so.)
Wo bist du Elsa?

Brigittas Stimme (näher.)
Es ist euer Kind!

Welf.

Wer ruft denn dort? Es war ein Traum!

Udos Stimme (näher.)

Gib Antwort!

Welf (hastig.)

Wo ist mein Schwert?

(Als sich Elsa bewegt.)

Sie lebt! — noch ist's nicht Zeit!

(Er springt über die Mauer.)

Fünfter Auftritt.

Udo und Brigitta von der Burg her. Elsa.

Brigitta.

Da liegt sie — weh!

Udo.

Was hat sich hier begeben?

Elsa.

(schlägt die Augen auf.)

Wo bin ich denn?

Brigitta (zu ihr eilend.)

Kann dich doch nicht verlassen!

(Zu Udo.)

O, sucht ihr länger nicht!

Udo

(zärtlich bey Elsa.

Mein Töchterlein!

Elſa.

Welch' grüne Dämm'rung!

Brigitta.

Sie iſt leichenblaß!

Udo (wie vorher.)

Will nicht mehr mit dir zürnen!

Elſa

(richtet ſich auf und ſchaut umher.)

Iſt er fort?

Udo.

Wer war denn hier?

Brigitta

(hält ſie in den Armen.)

Ja, Kind!

Elſa

(leiſe und ſanft.)

Der Geiſt des Bildes!

Udo (auftobend.)

Des Bildes?

Brigitta

(ihn beſänftigend.)

Still!

Elſa (wie vorher.)

Es hielt mich in den Armen.

Udo (betäubt.)

Das Bildniß? —

Elſa.

Ja!

Brigitta.

Herr Gott!

Elsa.

Es küßte mich;

Brigitta (außer sich.)

Da mußt du sterben!

Udo (wild.)

Weib!

Brigitta.

Der Agnes Schicksal!

Wie sie erblaßt!

Udo.

Halt ein!

Elsa.

Mir ist recht wohl!

(Sich an die Amme lehnend.)

Wenn das der Tod —

Udo

(auf ihrer anderu Seite.)

Mein Kind!

Elsa (sehr sanft.)

So wehrt ihm nimmer!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

„Kurze Gegend im Harzwalde.“

Erſter Auftritt.

Bärbel ſitzt auf dem Boden und windet einen Eichenkranz. Bergleute mit Grubenlichtern, Hacken und Schaufeln treten ſingend auf.

Chor der Bergleute.

Glück auf! Fahrt ein,
Beym Lampenſchein!
Die Grube winkt,
Das Erz erblinkt,
Und tauſend Sonnen ſchimmern,
Wo die Kryſtalle flimmern!

Erſter Bergmann.

Schau Heinz, des Steigers Bärbel!

Zweyter Bergmann.

Was betreibt ſie?

Erſter Bergmann.

Ich weiß doch nicht!

Dritter Bergmann.

's iſt wohl ein ſchmuckes Kind!

Zweyter Bergmann.

Gott grüß' dich, Bärbel!

Bärbel.

Danke ſchön!

Erſter Bergmann.

Was machſt du?

Bärbel.

Ich winde Kränzel!

Zweyter Bergmann.

Für den Hochzeitstag?

Bärbel.

Ach, hinne nicht! Werd' ich doch niemahls frey'n!

Erſter Bergmann.

Ey, was?

Bärbel.

Ich hab' ein Lieb in meinem Sinn,
Dem hier kein and'res gleichen mag;
Drum fahrt nur ein zur Grube!

Dritter Bergmann.

Sie ſpricht ein Liedel!

Zweyter Bergmann.

Was ſoll das denn heißen?

Walthers Stimme
(sehr laut von außen her.)
Glück auf, zur Dorothea!
Erster Bergmann.
Hört der Steiger!
Dritter Bergmann.
Er ruft zusammen!
Zweyter Bergmann.
So gewaltiglich,
Als ob die Wünschelruthe Gold gewiesen!
Walthers Stimme
(wie vorher.)
Glück auf!
Erster Bergmann.
Wir kommen!
Dritter Bergmann,
Ey, was ist denn das?
(Die Bergleute eilen ab.)

Zweyter Auftritt.

Bärbel allein.
(Bey der Arbeit.)
Was hält mich nur so wunderlich umstrickt? —
Ein Kuß? — Der ist ja nicht viel mehr, als gar nichts!
Und doch beginnt's von da; drum müssen wohl
Die Küsse gar verschied'nen Inhalt haben! —
Besonders der! —. Hätt' er's nur unterlassen,
So wär' ich noch so ruhig wie zuvor;

Jetzt aber hämmert's wie ein Eisenwerk
Mir tick' tack in der Brust, — und hilft doch nichts,
Weil er ein blanker, hoher Herr geworden! —
Du armes Bergmannskind, wo findest du
Auch einen andern, der so lieblich küßt,
Daß es wie Blumen auf den Lippen blüht? —
Ja! ja, da werd' ich lange suchen müssen! —
Doch dieses Kranzel will ich ihm noch winden,
Und wenn er's einlöst, bin ich schon zufrieden!
(Erschreckend.)
Da kommt er — ach!

Dritter Auftritt.

Welf, ganz geharnischt, wie das Bild, mit offenem Helme. Bärbel.

Welf.
Wo ist dein Vater, Bärbel?

Bärbel.
Im Berge, Herr!

Welf.
Was windest denn so fleißig?

Bärbel.
'nen Helmschmuck!

Welf.
So?

Bärbel (für sich.)

Ach, er bemerkt's nicht mahl!

Welf (ungeduldig.)

's will fast die Schienen sprengen, bis es Kampf gibt!

Bärbel.

Das böse Wort! Wärt Ihr noch jetzt ein Köhler
So fiele Euch dergleichen gar nicht ein;
's ist doch fürwahr ein friedlicher Geschäft,
Als alles Ritterwerk; und wenn am Abend
Euch Bärbel nur den Ruß vom Antlitz wischte,
So wärt Ihr schöner noch, wie in dem Käfigt,
Der Kinn und Stirne neidisch bloß versperrt!

Welf.

Du bist ein närrisch Kind!

Bärbel (kindlich erzürnt.)

Ja wohl, das fühl' ich!
Braucht's nicht zu sagen — gar nicht! — Hier dieß Kränzel
Hab' ich nur noch zum Helmschmuck Euch gewunden,
Dann ist's vorbey! — Ihr kümmert mich nicht mehr! —
Könnt geh'n, wohin Ihr wollt — da nehmt's nur hin,
Zerreißt es auch, in Gottes Nahmen —

Welf.

Mägdlein!

Bärbel
(in Weinen ausbrechend.)
Ja, ja, — doch wenn Euch Bärbel lieb gewesen,
So gönnt mir's, daß ich selber Euch bekränze —
Will ja nichts weiter! —

Welf.
Kind!

Bärbel
(die ihm, als er sich bückte, den Kranz um den Helm schlang.)
So tragt es denn! —
Nur küßt mich nicht!

Welf
(der sie herzlich an sich drückt.)
Ey doch!

Bärbel (aufrufend.)
Ach! Ach!

Welf.
Nun, Bärbel?

Bärbel.
Hinweg, hinweg! Darf Euch nicht wiedersehen!
(Sie entflieht.)

Welf (ergriffen.)
Was meint das Kind? — Das gleicht ja fast mir selber,
Wie ich es wunderlich im Innern fühle! —
Ich möchte kämpfen — und das Schwert zerbrechen!

Zur Sonne steigen — und am Bache drunten
Mir Blumen pflücken — — Das sind Elsas Augen! —

Vierter Auftritt.

Eckbert mit einem kleinen Haufen von Reisigen, Welf.

Welf.

Ha, Eckbert!

Eckbert.

Junger Herr, es ist vergeblich,
Wie ich vorher gesagt! Die Treseburg
Steht also trotziglich auf ihrem Felsen,
Daß nur der Marder Zugang finden mag;
Das haben Eure Ahnherr'n längst erfahren!

Welf.

Wenn Ihr mir selber gleicht, so glückt es doch!

Eckbert.

Ihr fliegt noch mit der Phantasie! Das geht nicht,
Sobald man Schritt um Schritt nur klettern kann;
Wir kommen ohne Wunder nicht hinauf!

Welf. (hastig.)

Wir müssen!

Eckbert.

Ey!

Welf.

Wir müſſen, ſag' ich dir!
Da droben leb' ich!

Eckbert.

Freylich, Euer Nahme —
Bis Udo es bekennt —

Welf.

Was Nahme nur —
Ich ſelbſt — ich ſelbſt!!

Eckbert.

Es iſt unmöglich, Herr!
Der Felſen geht ſo ſteil, wie eine Mauer;
Ich habe jeden Zugang unterſucht!

Fünfter Auftritt.

Guntram aus dem Walde, ſeinen Schürbaum auf dem Nacken, hinter ihm viele Kohler.

Die Vorigen.

Welf.

Welch ein Geräuſch?

Guntram.

Da bring' ich meine Burſche!
's ſind lauter ſchwarze Teufel aus dem Walde!

Welf

(ſchüttelt ihm die Hand.)

Du wackrer Vater!

Guntram.

Ey, um's Himmelswillen,
Das ist ein liebes Wort, mein junger Herr!

Welf.

Hast mich so treu gepflegt!

Guntram.

Und mit dem Schürbaum
Oft abgelohnt!

Welf.

's war dennoch gut gemeint!
Der wilde Bursche hat dich baß geärgert.
Doch will ich dir jedwede böse Stunde,
Jetzt herzlich lohnen!

Guntram (tritt zurück.)

Lohnen?

Welf.

Ja, mit Liebe!

Guntram (rasch.)

Schlag ein!

Welf.

Mit Gott!

Guntram.

Juchheißa, ich bin fröhlich!

Welf.

Du faßtest mich nur nicht, wie gut ich's meinte!

Guntram (lachend)

Ja mit dem Walde, — das war mir zu hoch!

Solch eine Teufelsfreude — Gott verzeih mir! —
Doch dafür bring' ich Euch auch Leib und Leben,
Und Arm und Schürbaum! Herr, Ihr sollt nur sehen,
Wo solche Wucht trifft, wächst kein Härlein wieder! —
Wo bleibt denn Walther nur?

Welf.

Er ist im Berge!

Guntram.

Hat mich doch um das Abendroth beschieden,
Mit meinen schwarzen Engeln!

Eckbert.

Lieber Freund,
Die Burg dort, wird wohl unbestiegen bleiben!

Sechster Auftritt.

Walther mit vielen Bergleuten die ihre Lampen und Hacken führen. Die Vorigen.

Walther (aufjubelnd.)
Welf und die Dorothea!

Welf.

Ha!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Guntram.

Nun denn, was soll's?

Eckbert,

Der Schlachtruf kommt zu früh,
Dieweil wir annoch nicht dort oben sind!

Walther.

Ich dächte doch!

Welf (rasch.)

Was sagst du?

Eckbert.

Jener Felsen —

Walther (einfallend.)

Ist nur ein Berg, nicht wahr?

Eckbert.

Das will ich meinen!

Guntram

(zur Ferne hinaufblickend.)

Ein mächt'ger Berg — viel größer als ein Meiler!

Walther.

Das ist des Maulwurfs Lust, der seine Gänge
D'rin munter treiben kann!

Welf.

Was hast du dann?

Walther.

Die Burg ist unser!

Eckbert

(den Kopf schüttelnd.)

Unser?

Walther
(klopft ihm auf die Schulter.)
Alter Freund,
Das glaubst du nicht?

Eckbert (nickend.)
Hast recht!

Walther.
Und triebst so lange
Das Kriegsgewerk, bist du drob grau geworden;
Ein Bergmann hat dich heute überbothen!

Eckbert.
Ey, wie?

Walther.
Die Burg ist unser!

Welf.
Rede dann!

Walther.
Ich hörte oft von einem tiefen Brunnen,
Der auf der Treseburg gegraben seo,
Und viele Lachter bis zur Quelle messe!
Ein alter Bergmann wußte um den Bau,
Und gab die Richtung mir so sicher an,
Daß ich verdeckt von Waldung und Gestrüppe,
Auf grabem Wege einen Stollen trieb,
Und so zum Mauerwerke hingelangte;
Das Weitre war in kurzer Zeit bethätigt,
Und wenn wir uns um jene Felsen ziehen,
Führt unbemerkt der Pfad bis an den Eingang!

Eckbert.

Iſt's möglich?

Walther.

Ja, Herr Krieger!

Welf.

O, mein Freund!

Walther.

Welf und die Dorothea!

Guntram

(den Schürbaum ſchwingend.)

Ha!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Walther.

Die Nacht bricht ein! D'rum laßt in Gottes Nahmen,
Die Veſte jetzt zur Uebergabe fordern!
Welf und die Dorothea! ſey die Loſung,
Und Mitternacht der Augenblick des Sturms,
Denn dunkel iſt das Werk, ſo wir enthüllen!

Welf.

Ich bin bereit!

Eckbert.

Gebt mir das Herolds-Amt!

Welf

(das Schwert ziehend.)

Der Adler ſchwingt ſich auf!

Walther
(zu den Bergleuten.)
Ergreift die Hacken!

Guntram
(zu den Köhlern.)
Brennt Kienholz an!

Welf
(indem er erst Guntrams und dann Walthers Hand ergreift.)
Hier Feuer — und dort Eisen!
So will ich ihm den ächten Stamm beweisen!
(Alle gehen rasch ab.)

Siebenter Auftritt.

„Der Saal mit dem Bilde auf der Treseburg.“

Elsa sitzt nahe bey dem Bilde im Hintergrunde auf einem Stuhle entschlafen. Udo tritt mit einem Lichte auf, von Radulph begleitet.

Udo
(ängstlich umher leuchtend.)
Wo ist sie denn?

Radulph
(der Elsa erblickt.)
Sie schläft!

Udo.
Wie todtenblaß!

Radulph.
Das Bild schaut still herab!

Udo (ängſtlich.)

Sie lebt doch noch?

Radulph.

Das Tuch bewegt ſich, wie von leiſem Athmen!

Udo

(zieht ihn zu ſich.)

Hör' nur!

Radulph.

Ja, Herr!

Udo.

's wird mir allmählig faſt
Unheimlich hier!

Radulph.

Wo meint Ihr?

Udo.

In der Burg!
Und ob ich gleich nicht Aberglauben hege,
So liegt mir dennoch etwas auf der Seele —

Radulph.

Ja, ja!

Udo (haſtig.)

Du weißt's?

Radulph.

Man kann das ſchon bemerken,
Wenn im Gewiſſen ſich ein Wurm verbirgt!

Udo.

Das Bildniß und die Sage —

Radulph.

Obendrein
Der Geist im Walde —

Udo.

Ja, das greift zusammen,
Wie ein geheimer Bund! — D'rum will ich fort!

Radulph.

Wohin?

Udo
(mit einem Schauder um sich blickend.)
Aus diesen Mauern!

Radulph.

Wahrlich?

Udo.

Ja!

Radulph.

O Herr, ist's doch die Veste Eurer Väter!

Udo.

Ach, freylich!

Radulph.

Dennoch?

Udo
(scheu nach dem Bilde schauend)
Es treibt mich hinweg!

Radulph.

Das Bild?

Udo.

Nur ruhig! — Im Bohemer Walde
Hab' ich ein Eigenthum mir auserſehen;
(noch heimlicher.)
Dahin will ich mit ihr entflieh'n!

Radulph.

Entflieh'n?

Udo (ſchaudernd.)

Wenn es noch Zeit!

Radulph.

So fürchtet Ihr fürwahr —?

Udo.

Den Böſen!

Radulph
(nach dem Bilde deutend.)

Dort?

Udo
(ſich ſchüttelnd.)

Und hier!

Radulph.

Wer ſteht denn bey Euch?

Udo (wie vorher.)

Ich ſelbſt!

Radulph (erſchrocken.)

Ja, ſo! — — das Kindlein athmet ſchwer!

Udo.

Wenn nur die eine Nacht noch überſtanden! —
Dann wollen wir mit Tagesanbruch reiſen!

Radulph.

's ist tief im Herbste!

Udo.

Nun?

Radulph.

Da dehnen sich
Die Nächte so entsetzlich in die Länge!

Udo.

Ja, ja!

Radulph.

Die Stunden kriechen!

Udo.

Und ich selber
Auf diesen alten Krücken!

Radulph
(nahe beym Fenster.)

Draussen ist's
Pechschwarz im Walde! — — Nein!

Udo.

Was gibt es denn?

Radulph.

Da ziehen Feuer! — Schaut doch nur hinunter!
Links ab vom Trudenstein — da seht!

Udo.

Ich mag nicht!

Radulph (erschrocken.)

Ey Gott, wie ist denn das mir vor den Augen?
Ich habe doch nichts Unrechts ausgeübt!

Udo.

Was siehst du?

Radulph.

Teufel, Herr!

Udo.

Wie?

Radulph.

Schwarze Teufel?
Wenn ich nicht toll geworden! — Bitt Euch d'rum,
Werft einen Blick hinab!

Udo

(blickt schnell hin und fährt zurück.)

Radulph.

Nun sagt?

Udo

(mit gedämpftem Tone.)

Wir träumen's!

Radulph.

Ey, nein — ganz schwarz!

Udo.

's ist um Walpurgis-Nacht,
Da zieht der Spuk zum Brocken!

Radulph.

Nicht doch, Herr,
Wir sind im Herbste! —

(blickt hinab.)

Jetzt ist alles fort
Wie ausgeblasen!

Achter Auftritt.

Brigitta. Die Vorigen.

Brigitta
(angstvoll hereineilend.)
Ach, du lieber Himmel!

Udo
(in Zorn übergehend.)
Was willst du, Hexe?

Brigitta.
Fahrt mich nicht so an! —
Es ist nicht richtig unter uns im Boden!

Udo.
Im Boden?

Brigitta.
In der Erde, mein' ich!

Udo
(zwischen Angst und Wildheit.)
Nun?
Heraus, was ist nicht richtig?

Brigitta.
Gönnt mir's Wort! —
Ich ging zum Brunnen —

Udo.
Weiter!

Brigitta.
Uh — mein Athem!

Udo.

Zum Brunnen?

Brigitta.

Ja, und wollte Waſſer ſchöpfen,
Und wie ich mich nun ſo hinunter beugte,
Da ſprach es tief im Abgrund —

Udo.

Sprach es?

Brigitta.

Ja,
Ich meine aus der Erde!

Udo (zu Radulph.)

Hör nur!

Radulph (ängſtlich.)

Herr!

Udo
(faßt die Amme wild beym Arme.)
Was ſprach es?

Brigitta.

Welf!

Udo
(taumelt zurück.)

Brigitta.

Ja, ſo mit hohler Stimme,
Wie Todte aus der Gruft!

Radulph.

Das iſt —

Brigitta.

Der Geist! —

(Elsa erblickend.)

Da sitzt sie ja — sie schläft — — ist wohl schon todt?

Udo (außer sich.)

Schon todt — was sagst du?

Brigitta.

Elsa! — — Sie erwacht nicht!

Udo (bey Elsa.)

Mein Kindlein, höre!

Brigitta.

Weh', ein Grabesschlaf!

Radulph.

Sie athmet doch — ist bloß erschöpft von allem!

Brigitta.

Das Bild hat sie in seiner Macht!

(Trompeten von außen herauf.)

Udo

(aufschreckend.)

Was ist das?

Radulph.

Ein Sturmruf!

Udo

(fährt sich über die Stirn.)

Sturm?

Radulph.

Fürwahr!

Udo (ganz beraubt.)

Wo sind denn Feinde?

Radulph (unwillkührlich.)

Die Teufel d'runten!

Udo.

Was —

Radulph

(als die Trompeten fortdauern.)

Es schallt herauf!

Udo.

Will diese Nacht nicht enden?

Brigitta.

Laßt uns fliehen!

Radulph

(hat das Fenster geöffnet.)

Es redet. —

Udo (gespannt.)

Höre!

(Radulph horcht hinab; es entsteht eine längere Pause, während welcher die gespannteste Erwartung herrscht. Elsa schläft ruhig fort.)

Udo

(nach dieser Pause.)

Ich vernehme nichts,

Als abgeriss'ne Laute, wie im Winde! —

Was sagt es?

Radulph

(des Herolds Worte nachredend.)

„So spricht Welf von Trudenstein:

„Du hast mich in die Gruft hinabgeschleudert,

„Ich stieg herauf, d'rum gib mir Stand und Rahmen,

„Die unterm Boden ruh'n — und deine Tochter,
„Die Erstgeborne, die mein Eigenthum!
„Sonst will ich deine starke Thürme brechen,
„Die Greuelthat am Haupt des Mörders rächen!" —

Udo
(in einer völligen Lähmung fast mit gleichgültigem Ausdrucke.)

Nun weiter —?

Radulph.
Es hat aufgehört zu reden!

Udo (wie vorher.)
Was ist denn — d'runten?

Radulph.
Rabenschwarze Nacht!

Udo
(ganz abgespannt.)
Nun, so besetzt die Mauern!

Radulph.
Herr, wie meint Ihr?
Die Mauern?

Udo (nickend.)
Ja!

Radulph.
's doch ein Geisterspuk!

Brigitta.
Der Agnes Hochzeitsnacht — die kommt nun wieder!

Udo
(plötzlich in der höchsten Wildheit.)
Besetzt die Mauern sag' ich — ha, zum Teufel!

Radulph.

Der rückt heran!

Udo

(auf ihn einstürmend.)

Ich haue dich zu Boden!

Radulph

(aus dem offenen Fenster schreyend:)

Besetzt die Mauern!

Brigitta.

Wohin soll ich fliehen!

Stimme von außen.

Es ist kein Feind zu seh'n!

Elsa

(im Schlaf sich ängstlich regend.)

Ha, laß mich los!

Brigitta (aufrufend.)

Jetzt greift es sie!

Udo

(als er Elsas Stimme hört.)

Mein Kind!

Radulph.

Ha, wer?

Brigitta.

Das Bild!

Die Burg dreht sich mit mir im tollen Kreise!

Udo (bey Elsa.)

Erwache!

Neunter Auftritt.

Wolfram. Die Vorigen.

Wolfram (hereineilend.)

Herr!

Udo.

Der Feind?

Wolfram.

Im Boden wüthet's,
Als wollten alle Erze und Gesteine
Die Erde sprengen!

Radulph.

Hört ihr's?

Udo

(zu Wolfram.)

Rüste mich!

Wolfram.

Im Boden, sag' ich! — Grade unter uns!
Und Schlachtruf schallt herauf!

Radulph.

Wie?

Wolfram.

Aus der Erde!
„Welf und die Dorothea!"

Udo.

Meinen Harnisch!

Wolfram.

Was willst du, Herr, es scheint ein Geisterunfug!

Udo.

Den Helm, das Schwert!

Radulph.

Dein Gliederreißer!

Brigitta.

Udo. Wehe!

Mein Schwert, beym Teufel!

(Heftiges Getöse aus der Tiefe herauf.)

Wolfram.

Hört ihr's unten donnern?

Udo

(reißt Elsa vom Stuhle empor in seine Arme.)

Erwache, Elsa!

Elsa (erwachend.)

Ha, es hält mich fest!

Radulph

(außer sich zu Wolfram.)

Die Knechte ruft herbey!

(Wolfram stürzt zur Thür, durch die gleich darauf Reisige eintreten.)

Udo.

Mein Schwert! Mein Schwert!

Radulph

(indem er es ihm reicht.)

Und gegen wen?

Udo

(zum Wilde gekehrt in einem Anfall von Wahnsinn.)

Jetzt schreite auf mich ein!

Herab aus deinem Rahmen! Zieh das Eisen,
Und laß uns kämpfen um des Mägdleins Blut!
Ich that's in Vaterangst —
(indem er Elsa wild an sich drückt.)
Elsa (außer sich.)
Du tödtest mich!
(Stärkeres Klopfen und Getöse.)
Udo.
Hier steh' ich — räche —
Dumpfe Stimme (hinter dem Bilde.)
„Welf und Dorothea!"
Brigitta.
Zu Hülfe!
Elsa
(in Udo's Armen.)
Vater!
Radulph.
Wehe!
Wolfram
(zu den Knechten.)
Laßt uns fliehen!
Der Teufel naht!
Udo
(führt einen rasenden Streich gegen das Bild, welches in Stücken bricht.)
So hau' ich dich in Trümmern!

Zehnter Auftritt.

Welf hinter dem Bilde gerade in derselben Stellung mit gezogenem Schwerte, dicht nach ihm Guntram mit einer Kienfackel und darauf Walther und die Bergleute mit Grubenlichtern und Hacken, so wie die Köhler mit Fackeln, welche alle nacheinander durch die Mauerlücke dringen.

Welf.

Hier gibt es Licht!

Guntram.

Die Mauer bricht zusammen!

Alle Bergleute und Köhler.

Welf und die Dorothea! —

Elsa

(aufschreyend als sie Welf erblickt.)

Ha, das Bild!

Radulph

(als Guntram vortritt.)

Der Teufel!

Udo

(dem das Schwert aus der Hand fällt.)

Wahnsinn!

Wolfram.

Flieht! Hinweg!

Brigitta

(die Hände vor das Gesicht haltend.)

Zu Hülfe!

Udo.

Und er ist am Leben?

Walther.

Hier vor dir!

Udo (schaudernd)

Nein, das sind des Bildes Züge!

Walther.

Erkenne ihn daran als ächt!

Brigitta.

O Himmel!

Guntram

(hebt den Schürbaum gegen Udo.)

Soll ich den Schürbaum jetzt —

Welf.

Halt ein!

Elsa (aufschreyend.)

Mein Vater!

Udo (vortretend.)

Hier bin ich — scheud're zu! — Der Knabe lebt!
Der böse Gräuel, der mich schwer belastet,
Versühnt sich; ich bin leicht'ren Herzens wieder —
(gegen Welf.)
D'rum räche dich — du führst gerechte Waffen! —
Aus wilder Mordlust hab' ich nicht gefrevelt,
Aus Vaterliebe nur zu meinem Kinde,
Daß es der Fluch nicht treffe! — Schauk es an,
Ob Ihr das Mägdlein hassen könnt! —

Welf.

Nein! Nein!

Udo.

So tödte mich!

Welf.

Was du an mir verbrochen —
Gott war mein starker Hort! — es sey verzieh'n,
Um deiner treuen Liebe zu dem Kindlein!

Elsa

(die die Blicke nicht von ihm wendete.)

So war's kein Traum — er lebt — und ist so fromm!

Welf.

Dein Pilger bin ich!

Elsa.

Ach — der Geist des Bildes!
Das alles flieht, und Wirklichkeit umgibt mich?

Radulph.

Herr Gott, wie seltsam löset sich die Sage!

Brigitta.

Das Bildniß lebt, das sie so still geliebt!

Welf.

Der Elsa blaue Augen — Ist's denn wahr?

Elsa.

Der Vater flucht nicht — alles ist entsühnt!

Welf

(faßt ihre Hand und sagt rasch zu Udo.)

So gib sie mir, zum Unterpfand des Friedens!

Udo

(schaudernd.)

Ich war dein Mörder!

Elsa

(die sich vom Welf umschlungen fühlt.)

Gott!

Welf.

Hier steht der Todte! —
Gib ihm den Nahmen und des Mägdleins Herz,
So liegt die reiche Zukunft mächtig vor mir,
Und Welf von Trudenstein ist neu geboren!

Udo

(sehr ergriffen.)

Kein Fluch nun mehr! — Mein Sohn!!

Welf

(im frohen Aufruhr.)

Wir sind versöhnt!
Der erste Preis sind Elsas blaue Augen —
So werd' ich um die goldenen Sporen kämpfen!

Eilfter Auftritt.

Eckbert mit Knechten aus der Maueröffnung dringend. Die Vorigen.

Wolfram.

Da steigen immer neue noch herauf!

Eckbert.

Mein Herr!

Welf.

's ist Frieden, Alter!

Rudulph

(der nach der Mauerlücke schaute.)

Sagt mir nur —

Walther.

Ein Bergmannsstückchen — ich durchbrach den Felsen,
Und durch den Brunnen stiegen wir empor!

Brigitta.

Das sind die Stimmen —

Wolfram.

Und der hohle Donner;

Walther (vortretend)

Mein ist die That — d'rum soll der Bergbau leben
Und hoch floriren, bis in alle Zeiten! -

Udo.

Ich stimme ein, dieweil er mich entsündigt!
Mein Zipperlein ist fort!

Walther

(zu den Bergknappen.)

So ruft ihr Bursche!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Guntram
(wirft seine Kappe in die Luft.)
Juchhei!

Die Köhler und Bergleute
(einstimmig jubelnd.)
Welf und die Dorothea!

(Der Vorhang fällt.)

Deutsche Treue.

Ein historisches Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Friedrich von Oesterreich, } erwählte und gekrönte römische Könige.
Ludwig von Bayern, }

Herzog Leopold von Oesterreich, Friedrichs Bruder.

Elisabeth von Arragonien, Friedrichs Gemahlinn.

Elisabeth, ihre Tochter.

Margarethe von Holland, Ludwigs Gemahlinn.

Stephan von Bayern, sein Sohn.

Pfalzgraf Rudolf von Bayern, sein Bruder.

Seifried Schweppermann, General des bayerschen Heers.

Curd von Veldeck.

Otto von der Wart.

Bruno, Mundschenk.

Magister Heinrich von Prag.

Ritter Reimund.

Ein anderer Ritter.

Ein Waffenträger Seifrieds.

Edelknaben.

Bayersche und österreichische Ritter. Hofdamen. Reisige.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

„Offenes Feldlager des Bayernheeres. Sonnenaufgang. Rings umher Gruppen von Rittern und Reiſigen, die ſich auf verſchiedene Weiſe zum Aufbruche rüſten. Die Trompeten tönen darein, indeß die Krieger zu der marſchartigen Muſik ſingen.“

Geſang der Krieger.

Erwachet, erwachet beym freudigen Schall!
Laßt flattern die Banner im ſonnigen Strahl!
Hoch bäumen die Roſſe, es regt ſich der Muth,
Es brennet der Morgen in goldener Gluth,
Er ſtrahlet aus Helmen und Schildern zurück,
Und zündet das Feuer im krieg'riſchen Blick,
Hell tönen die Horner, Trompeten erklingen;
D'rum auf! die gewichtigen Schwerter zu ſchwingen!
Wo droben die Lanzen der Feinde ſich heben,
Da grünet der Lorber, da glühet das Leben!

Zweyte Scene.

Seifried Schweppermann tritt gerüstet auf. Ein Knappe trägt ihm das Schwert nach.

Schweppermann.

Die Sonne hat sich uns voraus getummelt,
Und lugt schon hell von ihrer Himmelswarte!
D'rum rüstig, laßt den Morgen uns benutzen,
Damit was Tüchtiges gefördert sey,
Wenn heiß der Mittag auf die Helme brennt!

Knappe.

Hier ist das Schwert!

(Er läßt es zufällig fallen.)

Schweppermann (zornig.)

Verdammter Bube du!
Kannst du solch Heiligthum nicht höher achten?

(Er küßt das Kreuz des Griffes, dann hebt er es in die Höhe:)

Das ist das Zepter Gottes auf der Erden,
Womit er sein Gericht verwalten läßt!
D'rum prangt das heil'ge Kreuz hoch ob der Schärfe,
Daß es der Mann mit Frömmigkeit ergreife,
Zum Gottesurtheil in verworr'ner Sache.
Wir können Recht von Link nicht unterscheiden,
Doch trifft der Schwertschlag stets das böse Haupt,
Wenn sonsten Teufelskünste nicht obwalten.
Ist das, je nun — kann man doch selig sterben,
Wenn nur das heil'ge Kreuz am Griff noch übrig.

Im Todeskampfe es an's Herz zu drücken,
(zieht es aus der Scheide.)
Haſt du's geſchärft?

Knappe.

Es ſpaltet Helm und Schild!

Schweppermann.

So iſt es gut! 's wird heut zu ſpalten geben. —
Du ſiehſt ja blaß!

Knappe.

Ich habe nicht geſchlafen!

Schweppermann.

Aus Freudigkeit? — Die Memme zittert wohl!

Knappe.

Es iſt die erſte Schlacht!

Schweppermann.

Dein Hochzeitstag!
Ha, wenn ich an die erſte noch gedenke,
Wie ich nicht ruhen konnte durch die Nacht,
Und mit dem erſten Strahl der Morgenſonne,
Mich ſtürmiſch auf das wilde Streitroß ſchwang,
Das wiehernd in die Luft ſich mit mir hob,
Und als nun ſchmetternd die Trompeten tönten,
Die Schwerter klirrten, und die Schilder rauſchten,
Und Mann an Mann traf mit der ganzen Kraft,
Da jauchzte hoch das Leben unterm Panzer,
Und wollte ſchier die erzne Bruſt zerſprengen! —
Jetzt iſt man an die Herrlichkeit gewöhnt.

Dritte Scene.

Curd von Veldeck. Die Vorigen.

Schweppermann.

Nun Veldeck sprecht, was habt Ihr ausgeforscht?
Will Oesterreich sich immer noch nicht regen?

Veldeck.

Das Lager fand ich wie vorher verschanzt.

Schweppermann.

So ist noch Leopold nicht eingetroffen,
D'rum ist es klüglich jetzt die Schlacht zu liefern,
Denn Friedrichs Macht allein sind wir gewachsen!

Veldeck.

Ich habe dicht an's Lager mich geschlichen.

Schweppermann.

Ja, ja, zum Schleichen seyd Ihr ganz geschaffen!

Veldeck (beleidigt.)

Herr Seifried!

Schweppermann.

Nichts für ungut, Ritter Veldeck,
Der ungelenk'gen Zunge! Seht, das Schleichen, —
Stoßt Euch an's Wort nicht, — ist nicht zu verachten,
Und will ein feines Haupt und leise Füße.
Ich, Seifried Schweppermann aus Nürenberg,
Ein derber Kriegsknecht, bin zu plump dazu.

Vierte Scene.

Pfalzgraf Rudolf. Die Vorigen.

Rudolf.

Lebt wohl, Herr Seifried!

Schweppermann.

Das zum Morgengruß?

Rudolf.

Es treibt mich fort!

Schweppermann.

Was treibt Euch, wack'rer Pfalzgraf?

Rudolf.

Mein Bruder, diese Sache —

(erblickt Veldeck.)

Ritter Veldeck,
Der Herzog fragt nach Euch!

Veldeck.

Der Kaiser, meint Ihr?

Rudolf.

Für mich der Herzog, Ludewig der Bayer!
Was meßt Ihr mich, Ich bin der Pfalzgraf Rudolf.
Des Ludwig Bruder! — Alſo geht zum Herzog!

(Veldeck geht ab.)

Schweppermann.

Doch redet Herr —

Rudolf.

Der Schranz war mir im Wege!
Die Sache treibt mich fort, verſteht, die Sache,
Sie iſt nicht deutſch, und darum ſchlecht und böſe;

Es frißt der Krebs an meines Bruders Herzen,
Der Krebs des Stolzes, ich kann ihn nicht heilen,
Drum will ich fort, daß mich's nicht selber anſteckt!

Schweppermann.

Das thut mir leid, denn ein gerechter Mann,
Iſt, wenn's zum Treffen geht, mir doppelt werth.

Rudolf.

Ihr kämpft für böſes Ding, Herr Schweppermann!

Schweppermann.

Das Ende lehrt das erſt!

Rudolf.

Für Wortbruch kämpft Ihr?

Schweppermann.

Ich thue meine Pflicht!

Rudolf.

Das iſt nicht deutſch:

Schweppermann.

Die Pflicht iſt immer deutſch, Herr Pfalzgraf Rudolf;
Die meine knüpft der Schwur an Euern Bruder,
An meinen Herrn und Kaiſer!

Rudolf (wild.)

Herzog! Herzog!
Der Herzog Ludwig war ein Ehrenmann,
Der Kaiſer Ludwig, Herr, — der iſt ein Schelm!

Schweppermann
(reißt sein Schwert heraus.)

Das sagt der Teufel! — — Halt, Ihr seyd sein Bruder!
Ein brüderlicher Schelm, der mag passiren,
Der ist ein Wort des Zornes, und kein Schimpf.

Rudolf.

Nur Oestreichs Friedrich trägt die Kaiserkrone,
Die rechte, ächte, mein' ich! — Hier im Lager
Da herrscht der falsche Kaiser! Pfui mich wurmt's!
Sein deutsches Wort hat Ludewig verpfändet
Baar, schwarz auf weiß, in eigenhänd'ger Schrift
Dem Friedrich zugesichert ihn zu fördern
Auf seinem Wege zu dem Kaiserthrone,
Der ihm vor allen andern wohl gebührt,
Durch innern Werth, und durch den Werth der Ahnherrn.
Allein von eignem Hoheitsglanz geblendet,
Bricht Ludewig sein deutsches Männerwort,
Als man ihm Hoffnung zu der Krone macht,
Läßt sich zugleich mit Friederich erwählen,
Zugleich sich krönen, und beginnt den Kampf,
Den blut'gen Kampf für seine schlechte Sache!
Wie, ist das recht und ehrlich? Herr entscheidet!

Schweppermann.

Politica sind mir zu hoch, Herr Pfalzgraf,
Und auch nicht meines Amt's, als schlichter Kriegsmann!

Ich glaub' an Gott den Herrn, und an den Teufel,
Wie's einem Christen zusteht — übrigens
Knüpft mich die Pflicht an meinen rechten Herrn,
Und zwingt mich, ihm mit meinem Schwert zu dienen;
Sein Recht und Unrecht mag er selbst vertreten.

Rudolf.

So ist Euch beydes gleich?

Schweppermann.

Beym Teufel auch,
Das ist Beleidigung, Herr Pfalzgraf Rudolf!
Ich habe nimmer noch mein Wort gebrochen —
Und Ihr nur dürft mir das im Unmuth sagen!

Rudolf.

Du sprachst sein Urtheil, wackrer deutscher Degen!

Schweppermann.

Ich sprach von mir nur! Gott behüthe mich,
Daß ich ob meinen Herrn und Kaiser urth'le.

Rudolf

(legt die Hand auf seine Schulter.)

Und schriftlich hat er ihm sein Wort gegeben!

Schweppermann.

Die Schrift verstehe ich nun gar nicht, Herr,
Die ist ein boshaft und verfänglich Wesen,
Mit ihren schwarzen Kreuz- und Querfiguren.
Den eignen Nahmen kann ich selbst nicht schreiben;
Und mahle stets drey Kreuze auf's Papier.
Das heißt so viel als: Schütz' mich vor dem Bösen!

Und drunter drücke ich mein ehrlich Wappen,
Das hier im Knauf des Schwertes aufbewahrt,
So ist der gute Nahme fest geharnischt.

(Trompetenstöße.)

Es öffnet sich das kaiserliche Zelt!

Rudolf.

Da ist mein Bleiben nicht!

Schweppermann.

Ihr geht, Herr Pfalzgraf?

Rudolf.

Recht, Seifried, gibt der Arzt den Kranken doch
So spät als möglich auf; und Ludwig ist,
Bis auf den Einen Schaden, kerngesund.
Drum will ich einen dreisten Schritt noch wagen,
Bis in das Leben, möge Gott mir helfen!

Fünfte Scene.

Ludwig von Bayern, Stephan, Veldeck mit Gefolge. Die Vorigen.

Ludwig.

Die Späher alle sind zurück gekehrt,
Und gute Bothschaft ist uns heimgebracht.
Noch weit entfernt ist Herzog Leopold,
Und kann erst spät zum Heere Friedrichs stoßen.
Da sind nur halbe Kräfte zu bekämpfen,
Und eine rasche Schlacht macht uns zu Siegern.
Meint Ihr nicht, Seifried?

Schweppermann.

Ja, mein Herr und Kaiser!
Wo Herzog Leopold im Kampfe mangelt,
Ist halbes Werk nur um den guten Ausgang!
Doch dieses kriegerische Ungewitter
Ist wahrlich furchtbar, und bricht es herein,
So scheinen alle Kräfte losgegeben,
Die Schwerter werden Blitze, wo er anführt,
Und ringsum zittert selbst der feste Boden.

Rudolf.

So ist der Leopold, da habt Ihr Recht,
Und mit dem Leben selbst hängt er am Bruder,
Bereit, sein Herzensblut für ihn zu geben
Wenn's nöthig ist; das weiß ich auch von ihm!

Ludwig

(mit bitterem Vorwurfe.)

Der Brüder gibt's nur wenige in Deutschland!

Rudolf.

Doch, doch, ich fühle, daß es mehre gibt,
Mit wackrer Lieb' und Treue in dem Herzen.
Ich wollt', ich selber wäre Friedrichs Bruder,
Es darzuthun was Brudertreue ist!

Ludwig.

Der Wunsch scheint dir gewährt, hast du dich doch
Des rechten Bruders längst um ihn entäußert.

Rudolf.

Gott sey's geklagt, daß es dahin gekommen!

Du selber brachteſt mich um meinen Bruder,
Durch Stolz und Wortbruch — o mein Blut
schäumt über,
Denk' ich, wie du an mir und dir gehandelt!

Ludwig.

Dein Zorn läßt dich vergeſſen, wo du biſt!

Rudolf.

Nicht doch; hier iſt des Bayernherzogs Lager,
Der auf der Bayern Treu ein Spottlied machte,
Der ſeines alten wackern Stamms vergeſſend,
Sein Wort und ſeine Ehr' mit Füßen trat,
Und ſelbſt des Blutes heil'ges Band zerriß,
Mit falſchem Glanz auf ſeinem Haupt zu prangen!

Ludwig.

Was wagſt du, — ha!

Rudolf.

Ich kann das Schlechte nicht
In ſchöne Worte kleiden, nimmermehr
Bey ſolchen Dingen Mäßigung bewahren.
O, Ludwig, laß mich ſo nicht von dir gehn,
Wirf von dem Haupte dieſe falſche Krone,
Denn ſie hat deine Ehrlichkeit geblendet.

Ludwig.

Bey Gott —

Rudolf.

Sieh, du erröthest vor dir ſelbſt!
Das iſt nicht Zorn auf deiner braunen Wange,

Der Kaiser schämt sich vor dem Bayer Ludwig;
Denn Ludwig war ein deutscher Ehrenmann,
Bis ihm der Hochmuthsteufel überkam. —
Die Luxemburger haben dich verführt,
Ich weiß es ja, es kam nicht aus dir selbst,
Sie haben langsam deinen Stolz gereizt,
Bis du's gethan — wovor du selbst erröthest!

Ludwig
(in Bewegung.)

Dem Bruder nur seh' ich die Kühnheit nach.

Rudolf.

Und glaubst du denn, daß sie um deinetwegen
Dich auf den Thron gewünscht, — o nimmermehr!
Zu mächtig dünkte ihnen Oestreichs Friedrich,
Ein ächter Kaiser war in ihm geboren,
Drum wählten sie in dir den schwächern Mann!
Sprich, Bayern Fürst, kann das dein Stolz ertragen?

Ludwig.

Nicht länger duld' ich's!

Rudolf
(faßt seine Hand.)

Hör' mich immer an,
Es ist fürwahr mein letztes Wort zu dir,
Das Bayerns alte Ehre von mir heischt! —
Ich wollte schweigen, wenn auf rechtem Wege
Zum Ziele du gelangt, — wenn du in's Auge
Mir kräftig schauen könntest, wie ich dir!

Doch jene Urkund', die du ausgestellt,
Worin dem Friedrich du dein Wort verpfändet —
Dein Bayernwort! — Ich muß erröthen, Ludwig,
Wenn ich dabey an deine Krone denke!

Ludwig.

Ich gab mein Wort zu Gunsten Friedrichs,
Ob andrer Thronbewerber. — Eigner Vortheil
Hebt das Versprechen auf!

Rudolf.

Ja, ja, ganz Recht,
Sie haben lange dran herum gedeutelt!
Bis sie den Ausweg für dich aufgefunden!
Doch g'rad heraus, — es ist ein Schelmenstück,
Um solche Auslegung zu eigner Gunst!

Ludwig (heftig.)

Nun geht's zu weit! —

Rudolf (fest und kalt.)

Deutsch red' ich zu dem Deutschen,
Und ist das grob, so liegt es in der Sache.
Entsage diesen falschen Künsten, Ludwig,
Kehr zu der eignen Redlichkeit zurück,
Und laß nicht länger dich zum Spiel gebrauchen!
Die Ehre Bayerns rette, wirf die Krone
Von deinem Haupte, bleib dem Worte treu!

Du bist mein Bruder ja, ich kenn' dich Ludwig,
Wir haben immer uns wahrhaft geliebt —
(Er umfaßt ihn.)
Hier halt' ich dich in meinen Bruderarmen,
Laß mich nicht so von deinem Herzen gehen,
Hör' meine Stimme, — bleib dem Worte treu,
Gib dich mir wieder, rette Bayerns Ehre!

Ludwig (wankend.)

O, Rudolf!

Rudolf (dringender.)

Steh' von diesem Treffen ab!

Sechste Scene.

Margarethe kommt aus der Tiefe der Bühne im goldnen Harnisch. Die Vorigen.

Ludwig

(der sie erblickt, rasch und hastig.)

Laß ab von mir!

Rudolf.

Jetzt ist mein Wort verloren,
Ich sehe deinen bösen Dämon nahen,
In kriegerischer Rüstung, schwer behelmt;
Ein Doppelwesen zwischen Mann und Weib.

Ludwig (wild.)

Jetzt ist's genug!

Rudolf

(seines Zornes nicht mehr Meister.)

Sie ist dein Hochmuthsteufel,

Hat dich zu eiteln Wünschen wild entflammt,
Zum Wortbruch angereizt! — Es macht mich toll!
(Er reißt außer sich sein Schwert aus der Scheide.
Heraus mein Schwert!

Margarethe.

Was hat sich hier begeben?

Rudolf.

Nichts, Frau!

Ludwig
(etwas zurücktretend.)

Was ist! —

Veldeck (aufrufend.)

Verhindert Brudermord!

Rudolf.

Was schreyt Ihr, seyd Ihr toll? Was Brudermord!
Im Zorn fährt stets mein Schwert mir aus der Scheide,
Und brennt das Herz nach Kampf! — Wollt Ihr Herr Veldeck,
Mir einen Gang zur Abkühlung vergönnen?

Ludwig.

Du rasest!

Rudolf (sich fassend.)

Du hast recht, mein Bruder Herzog,
Ich hab's noch in der Art ob schlechter Dinge
Hoch aufzuglüh'n! Will mir's schon abgewöhnen! —
(Faßt seine Hand.)

Leb' wohl! —

(In einer Art von Rührung.)

's thut mir doch weh, mein Bruderherz
So aus der warmen Bruſt zu reißen, Ludwig!
Nun Gott vergeb' dir's! — pfui, ich fühl' mich weich. —
Hinaus, hinaus in freye Luft und Sonne!

(Er eilt ab.)

Margarethe.

Was will der wilde Mann?

Ludwig.

Du kennſt ihn ja!
Er tobt leicht auf! Es iſt ſein altes Uebel!

Margarethe.

Die Oeſterreicher haben ihn gewonnen,
Er meint es falſch mit uns!

Ludwig.

Sein Herz iſt gut,
Nur ſeine Sitte rauh! — Laß das beruhen. —
Das Heer des Leopold iſt noch entfernt,
Wie man berichtet, Friedrichs Macht nur klein,
Da könnte eine raſche Schlacht entſcheiden,
So meint Herr Seifried auch!

Schweppermann.

Das ganze Heer
Ließ ich deßhalb ſchon in die Waffen treten,
Und wenn einmahl geſchlagen werden ſoll,
So iſt der günſt'ge Zeitpunct jetzt erſchienen!

Ludwig.

Wohlan, so gebt Befehl zum raschen Angriff!

Margarethe.

Ich weiche nicht von deiner Seite, Ludwig!

Ludwig.

Nicht so, mein Weib!

Margarethe.

Nichts soll mich von dir trennen,
Drum zwang ich diese ungewohnten Glieder,
Des Erzes kriegerische Last zu tragen,
Daß ich dir nahe sey in der Gefahr,
Denn du bist meine Größe und mein Stolz,
Und schauen muß ich, wie du dich erhebst,
Bis endlich mein Triumph vollkommen ist,
Und ich den ersten Mann in Deutschland liebe!

Ludwig
(mit Zärtlichkeit.)

O, Margareth!

Schweppermann.

Nein, meine Kaiserinn,
Das Kriegeshandwerk ist ein rauhes Ding,
Und Frauen sind da nicht an ihrem Platze;
Das muß ich wissen, Seifried Schweppermann,
Der bey der schweren Lanze groß erzogen.
Auch meines Herrn und Kaisers heilig Haupt
Muß ich entfernt von den Gefahren wissen,
Dann schlag ich einmahl noch so tüchtig zu. —

Drum bleibt gewogen von dem Treffen fern,
Und überlasset mir die ganze Sache!

Ludwig.

Es sey!

Schweppermann.

Ich theile in zwey Schlachtordnungen
Das ganze Heer, die erste führ' ich an,
Und stürme keck mit ihr dem Feind entgegen,
Die zweyte stelle ich zum Hintertreffen,
Wenn's Noth thun sollte, und für sie gebt mir
Nur einen tücht'gen Führer aus den Rittern.

Ludwig.

Wählt Veldeck.

Schweppermann.

Nein, mein gnäd'ger Herr und Kaiser,
Der ist ein tücht'ger Mann an seinem Platze,
Zum Schlagen aber kann ich ihn nicht brauchen!

Veldeck.

Herr General!

Schweppermann.

Als trefflichen Spion
Rühm' ich Euch hoch, — habt Ihr daran genug;
Man kann nicht alles seyn, mein guter Herr!

Ludwig.

So wählet unsern Sohn!

Schweppermann.

Prinz Stephan, ja,
Das ist ein ächter, deutscher Heldenjüngling,

Aus Bayerns tapferm Stamm, so kenn' ich ihn,
Und danke Euch für dieß Geschenk beym Heere!

Ludwig.

Verdiene des bewährten Kriegers Ruhm,
Mein Sohn!

Stephan
(erwacht aus einer langen Betäubung.)

Was sagt Ihr, Vater?

Ludwig.

Seifried wählte
Dich für die zweyte Schlachtordnung zum Führer!

Stephan (wie vorher.)

Zum Führer, mich? —

Ludwig.

Das Treffen soll beginnen!

Stephan
(wie im Traume.)

Und gegen wen?

Ludwig.

Wie deut' ich diese Reden?

Stephan
(zu sich kommend.)

Es ist also? Und ich, ich selber soll —
Hab' ich Euch recht verstanden, guter Vater?
Ich selbst soll — gegen ihn? — O nein, Ihr wollt
Mich nur auf eine schwere Probe stellen;
Das ist ja Euer Wille nimmermehr!

Ludwig.

Mein Wille ist's! — Du wirst mir unerklärlich,
Bisher hielt ich für Krankheit diese Laune,
Die den sonst heitern, lebensfrohen Jüngling
In einen finstern Träumer umgeschaffen;
Zum ersten Mahle seh' ich mehr dahinter!

Stephan.

Es ist kein Falsch in mir! — Drum seyd mir gütig!
Zu Ungeheures fordert Ihr von mir,
Ich kann es nicht, ich kann nicht gegen ihn,
Den ich als meinen zweyten Vater liebte,
Der mir mit Eures Willens Zustimmung
Sein theures Kind zum Weibe geben wollte,
Ich kann die Wehr nicht gegen ihn ergreifen,
Als Feind ihm nimmermehr entgegen treten!

Ludwig (entrüstet.)

Wie? ist des Bayernvolkes künft'ger Herrscher
Zu einem liebeflechen Schwächling worden?

Stephan.

Beschimpft mich, was Ihr früher selbst gebilligt?

Ludwig.

Kein Wort davon! Gehorche meinem Willen!

Stephan.

Was die Natur empört, könnt Ihr nicht fordern!
Des Vaters heilig Haupt erscheint er mir,
Und ich, ich selbst, — o wehe mir! — ich soll
Im blut'gen Treffen feindlich auf ihn stoßen,

Nach seinem Haupt die Todeswaffe kehren,
Den Vater der Geliebten, — — nimmermehr!
Schuldlos bin ich an dem unsel'gen Zwiste,
O, darum Vater mischt mich nicht in ihn!

Margarethe
(abgewendet zu Ludwig.)

Verschone ihn!

Ludwig (aufbrausend.)

Vor diesen edlen Kriegern
Soll Er mich selbst und seine Ehr' beschimpfen,
Als Schwächling sich und Feiger ungestraft. —

Stephan (auflodernd.)

Ha, diese bösen Worte nicht, mein Vater!
Wo Feind ich seyn kann, da, da schickt mich hin;
Und dieser Arm soll kräftig für mich bürgen,
Daß ich des tapfern Bayernstammes würdig!

Ludwig (außer sich.)

Bey meinem Zorn —

Margarethe.

Sey gütig, lieber Ludwig!

Ludwig
(in entgegengesetzten Empfindungen.)

Soll ich beschämt von ihm — reiß' mich nicht länger!

Stephan
(bestimmt, aber mit edler Ruhe.)

Ich fühle meinen Werth — auch gegen Euch!
Drum thu' ich nicht, was mein Gefühl verbiethet.

Ludwig.

Du trotzest mir!

Stephan.

Schickt mich dem Tod' entgegen,
Ich gehe! — Gegen Friedrich kämpf' ich nicht!

Ludwig

(zieht außer sich sein Schwert und schlägt ihn mit der flachen Klinge.)

So sey entehrt von deines Vaters Schwerte!

Stephan

(fährt in wilder Bewegung nach dem Schwerte, läßt die Hand wieder sinken, ist der Sprache nicht mächtig und stürzt in dem heftigsten Aufruhr seiner Leidenschaft auf die Knie.)

Margarethe

(außer sich zu Ludwig.)

O Gott, was thatest du!

Schweppermann.

(mit dem Tone des Vorwurfs)

Mein Herr und Kaiser!

Ludwig

(läßt erschüttert das Schwert sinken.)

Stephan

(fährt wild in die Höhe.)

Entehrt!! — Ha, stellt mir ihn!

(Schaudernd.)

Ihr seyd's, mein Vater!
Entehrt von Vaterhand! Entehrt! Entehrt!
Für Recht entehrt! O, sey mir gnädig Himmel
Und feßle diesen Arm, daß die Natur

Nicht vor dem nächsten Augenblick erbebe!
Denn dieser Schwertschlag hat zu tief getroffen,
Und meine Pflicht —

(schaudert wie vorher zusammen.)

Ha, Ihr seyd es, mein Vater! —

(außer sich.)

Fort! fort! — Der Hölle Kreis umgibt mich hier,
Das Ungeheure könnte sich vollenden! —
Entehrt! — Mein Vater! — Wehe! Fort von hier!

(Er stürzt fort.)

Ludwig.

Mein Sohn!

Schweppermann.

Welch' rasche That!

Margarethe.

O rettet ihn!

(Alle, bis auf di jenigen, die im Hintergrunde waren, eilen von der Bühne.)

Siebente Scene.

„Veste Friedrichs von Oesterreich."

Friedrich von Oesterreich. Elisabeth von Arragonien, seine Gemahlinn, und Ritter Otto von der Wart treten auf.

Friedrich

(ist im Harnisch, aber ohne Schwert und Helm, er hält einen geöffneten Brief in der Hand.)

Mein Bruder Leopold vermeldet mir,

Daß er mit seinem Heere nahe sey,
Unfehlbar schleunig zu uns stoßen werde.

Otto.

Wenn nur zu spät nicht, denn die Nachricht lautet
Daß sich der Feind im Lager schon bewege,
(am Fenster.)
Dort sprengt ein neuer Bothe in das Thor.

Friedrich.

Vernehmet doch, was er für Zeitung bringt.

Otto (geht ab.)

Kaiserinn.

So ist's denn unvermeidlich? Dieser Zwiespalt
Soll sich auf keine gute Weise enden,
Und nur ein blut'ger Krieg kann ihn entscheiden? —

Friedrich.

Es ist kein and'rer Ausweg mehr! — Gott weiß,
Wie ich den Krieg im tiefen Herzen hasse,
Doch hier gilt es für Recht und gute Sache;
Denn meine Wahl zum Kaiser nur ist gültig,
Weil schriftlich Ludewig sein Wort gegeben,
Zur deutschen Krone mich nur zu befördern;
Da kann Er selbst sie sich auf's Haupt nicht setzen,
Wenn auch die Stimmen zwischen uns getheilt.

Kaiserinn.

Verschied'ne Lage ändert die Gesinnung.

Friedrich.

So halt' ich's nicht, ein deutsches Wort bleibt
Wort!

Kaiserinn.

Als Ehrenmann hab' ich ihn sonst geachtet.

Friedrich.

Ich habe minder nicht auf ihn gehalten,
Um desto tiefer schmerzt mich jetzt sein Wortbruch.
Und nur für eiteln Ruhm bemüht er sich,
Indeß ich selbst — so fühle ich fürwahr —
Nicht ob der Weltehr' Deutschlands Krone faßte,
Denn Kraft und Muth hat mir der Herr verliehen,
Der Väter Reich vor allen zu erheben,
Und eigner Werth macht mich zu seinem Kaiser.
Viel Herrliches hab' ich mir vorgenommen,
Und ich vermag mit Gott es zu vollenden;
Der Ludwig aber ist zu schwach dazu. —
Drum muß ich in den Kampf jetzt mit ihm gehen,
Drum höh're Sache hab' ich durchzusetzen!

Achte Scene.

Otto kommt zurück. Die Vorigen.

Friedrich.

Was bringt der Bothe?

Otto.

Es hat sich bestätigt,
Die Bayern rücken aus dem Lager vor,
Und eine Schlacht scheint alles anzukünden!

Friedrich.

In Gottes Nahmen denn, so mag's beginnen.

Otto.

Doch schwach ist unser Heer!

Friedrich.

Ich führ' es an!

Otto.

Der Herzog Leopold traf noch nicht ein,
Bis dahin könnte man durch falschen Rückzug
Den Feind verwirren!

Friedrich.

Das ist Hinterlist!
Die lieb' ich nicht; — drum grade ihm entgegen!
(Umfaßt Elisabeth.)
Es ist ein kurzer Abschied, meine Liebe!

Neunte Scene.

Elisabeth, Helm, Schwert und Feldbinde in der Hand. Die Vorigen.

Friedrich
(Reckt ihr die Hand entgegen.)

Elisabeth, mein heldenmüth'ges Mädchen,
Komm her zu mir; so stehe ich in mitten
Der höchsten Schätze, die mir Gott gegeben,
Voll guten Muths und kräftigen Vertrauens!

Elisabeth.

Hier ist die Binde, die ich Euch gestickt,
Hier Helm und Schwert!

Friedrich.

Recht so, du magst mich wappnen!
(Indem sie ihm bey dem Anlegen der Waffenstücke behülflich ist)
O könnt' ich dir dein Glück doch auch erkämpfen,
Wie mir die Krone! — Du verlorest viel;
Ich weiß, du hingst an ihm mit ganzer Seele!

Elisabeth.

Das ist vorbey!

Friedrich.

Und er verdiente es;
Er war des edlen Bayernstammes würdig!

Elisabeth.

Ich habe ja geliebt, das ist's schon werth
Gelebt zu haben; — und was nun noch übrig,
Kann ich's doch gute Aeltern reich erfüllen,
Mit dem was meine Kindespflicht Euch schuldig! —
Da bin ich selbst beneidenswerth und glücklich.

Friedrich
(legt die Hand auf ihr Haupt.)
So ziemt's des großen Rudolfs Enkelinn.

Elisabeth
(legt das Gesicht an den Busen ihrer Mutter.)
O, meine Mutter!

Kaiserinn
(mit zärtlicher Theilnahme.)
Ich verstehe dich!

Friedrich
(durch ein Geräusch draußen aufmerksam gemacht.)
Was ist's?

Otto.
Ein Ritter sprengte in die Burg
Der Staub wallt hinter seinem Roß empor!
Er eilt herauf —

Stephans Stimme draußen.
Wehrt mir den Eingang nicht!

Elisabeth
(die Stimme erkennend.)
Mein Gott!
(Umfaßt ihre Mutter.)

Kaiserinn.
Was ist? —

Friedrich.
Wer naht so ungestüm?

Zehnte Scene.

Stephan eilig hereindringend. Die Vorigen.

Stephan
(schlägt den Helmsturz in die Höhe.)
Ich bins, — ich selbst! Wehrt meinem Unglück nicht
Die letzte Freystatt hier bey Euch!

Friedrich (erstaunt.)

Prinz Stephan!
Wie deut' ich das? Was führt Euch jetzt zu mir?

Stephan.

O, nicht in diesem fremden Tone, Friedrich, —
Laßt mich hier Liebe finden!

Friedrich.

Euer Vater —

Stephan.

Ich habe keinen Vater mehr, ich bin
Gebrandmarkt in das Leben ausgestoßen,
Entehrt, — vernehmt's aus eines Bayern Munde, —
Entehrt, entehrt, — es brennt auf meiner Seele,
Wie kann ich's zu Euch reden! —

Friedrich

(faßt seine Hand mit Güte.)

Fasse dich!
Du bist in unnatürlicher Bewegung!

Elisabeth

(zu ihrer Mutter.)

Laßt uns von hier —

Friedrich (zu ihnen.)

Ein Unglück drückt ihn nieder,
Drum bleibt bey uns! —

(Zu Stephan.)

Erleicht're deine Brust.

Du bist bey deinem alten Freunde, Stephan!
Dein Auge brennt, — was ist dir widerfahren?

Stephan.

O, Ihr seyd gut, — Ihr seyd der Alte! —

Friedrich.

Rede!
Die Leidenschaft erschöpft sich in der Sprache! —

Stephan.

Wie soll ich es, — o, schaut mir nicht in's Antlitz, —
Der Blick thut weh!

Elisabeth
(sehr bewegt zur Kaiserinn.)

Er ist unglücklich, Mutter!

Friedrich
(umfaßt ihn sanft.)

Sprich zu mir!

Stephan.

Mitten in dem Lager war es!
Ich sollte gegen Euch das Schwert ergreifen,
Das Heer der Bayern Euch entgegenführen, —
Ich, gegen Euch, — — den Schutzgeist meiner Jugend,
Den treuen Lehrer, — meinen zweyten Vater, —
O Gott, was rede ich! —

Friedrich.

Bring' es zu Ende!

Stephan.

Voll Güte blickt Ihr zu dem Jüngling nieder,
Und gegen dieſes heil'ge Haupt —

Eliſabeth.

O, Mutter!

Stephan.

Sollt' ich mein Schwert — — da bebte meine Seele
Und die Natur empörte ſich in mir, —
Zum erſten Mahl war es, daß der Sohn
Dem Vater den Gehorſam weigern mußte!

Friedrich (für ſich.)

Die Schuld trägt Früchte ſchon!

Stephan.

Da ſchlug, — o ſchaut Hinweg! — ſein Schwert entehrend meinen Rücken!

Eliſabeth (erblaſſend.)

Mein Gott!

Friedrich.

Das war —
(faßt ſich ſchnell.)
Es war des Vaters Hand!

Stephan.

In mitten aller edlen deutſchen Ritter,
Im Angeſicht des ganzen Bayernheeres —
Entehrt' er mich!

Friedrich.

Er that's im raschen Zorn!

Stephan.

Der Schlag traf bis in's Herz der Sohnespflicht!

Friedrich.

Ermanne dich!

Stephan

(blickt ihn glühend an.)

Wenn Ihr die Hand mir reicht!
Drum bin ich jetzt mit meinem Leben Euer!

Friedrich (unruhig.)

Was sagst du? — Jetzt, jetzt kannst du hier weilen!

Otto.

Als Geißel biethet er sich dar, mein Kaiser,
Den Vortheil. —

Friedrich.

Nein, das ist nicht meine Weise,
Den Nebenvortheil hab' ich nie benutzt;
Viel weniger — —

(rasch.)

Ich kann dich nicht behalten;
Ich führe ehrlich Krieg mit meinem Schwerte,
Doch nicht mit Söhnen gegen ihre Väter!

Stephan.

O, Ihr versteht mich nicht! — Wir sind getrennt;
Von seiner falschen Sache schied ich mich,

Um mich mit Eurer guten zu verbinden!
Er wurde treulos, brach sein Wort. —

Friedrich (sehr rasch.)

Was hör' ich? —

Stephan.

Nicht redlich hat er gegen Euch verfahren!

Friedrich

(in steigender Bewegung.)

Was zwischen uns für ein Verhältniß waltet,
Hast du's, als Sohn, zu richten ob den Vater?

Stephan.

Zu Euerm Heere will ich übertreten,
Den schweren Schimpf, der drückend auf mir lastet,
Ich will im Kampf für Euch —

Friedrich (sehr heftig.)

Verblendeter!

Stephan.

Im Kampf für Euch, will ich ihn von mir wälzen!
Die gute Sache, die mein Arm vertheidigt,
Sie soll mich wieder adeln bey den Bayern!
Ich will. —

Friedrich.

Die Waffen gegen deinen Vater —

Stephan.

Er kämpft nicht selbst! — Doch allen seinen Rittern,

Dem Bayernheer', vor dem Er mich beſchimpft,
Will ich mit blut'gem Zeugniß es bewähren,
Daß ich nicht feig für gute Sache fechte!
Hinaus, hinaus laßt mich in's Feld der Ehre,
Mein Schimpf brennt hinter mir, der Schlachtruf tönt,
Das Heer der Feinde eilt uns ſchon entgegen,
Mich ſelber muß ich mir zurück erkämpfen,
Wo nicht, den Tod im wilden Sturme finden!

Elisabeth.

Mein Vater!

Friedrich (tritt zu ihr.)

Höre ihn nicht, meine Tochter!
O Gott, du haſt ihn ja noch jetzt geliebt,
Und ich, ich ehrte dein Gefühl; — drum höre
Ihn weiter nicht, willſt du ihn ferner achten!

Stephan.

O, ſäumt nicht länger, — in die Schlacht hinaus!
Ich muß den Schimpf, ich muß ihn von mir wälzen,
Mich ſelbſt im Kampf für Eure Sache adeln!

Friedrich

(mit voller Kraft.)

Ha, toller Jüngling, kennſt du mich nicht mehr!
Ich, Friedrich, bin's, ein deutſcher Mann aus Habsburg!
Ich bin's. Iſt dir mein Antlitz fremd geworden,

Daß du so schwarze Unthat mir anmuthest? —
Was die Natur verflucht, des Sohns Empörung,
Des Sohns Empörung gegen seinen Vater,
Vor meinen Augen willst du sie vollenden,
Ich selber soll die Hand dazu mir biethen? —
Ist das die Achtung, die du für mich hegst? —
Hinweg von hier! — Ha, nennst du nicht — Entehrte,
Entehrte duld' ich nicht in meinem Heere!

Stephan
(mit dem Tone der Verzweiflung, indem er beyde Hände vor das Gesicht schlägt.)

Gott, Gott, das ist zu viel!

Elisabeth (außer sich.)

O, Vater, Vater!

Friedrich (wie vorher.)

Kein Wort für ihn! — Ich habe ihn geliebt,
Mehr noch, ich hab' fürwahr ihn hochgeachtet!
Der Schwertschlag hat ihn nicht bey mir entehrt,
Doch solche Unthat müßt' ihn ehrlos machen!

Stephan.

Gott! Gott! — So hab' ich keine Heimath mehr,
Verstossen seh' ich mich von allen Seiten,
Des Kains Zeichen brennt auf meiner Stirn,
Und Fluch verfolgt mich, wo ich hin mich wende! —
Ist denn kein Engel mehr, der für mich bittet!

Elisabeth
(beugt sich bewegt auf ihres Vaters Hand.)

Kaiserinn.
O, laß ihn in Verzweiflung nicht von hinnen!

Friedrich
(deutet finster gegen ihn mit der Hand.)
Hinweg! — Er hat mich selbst durch sich erniedrigt!

(Ferne Trompeten.)

Stephan (außer sich.)
Das sind der Bayern wilde Schlachtrommeten!
Sie tönen meine Schande mir entgegen;
Und ich — O, Friedrich, Friedrich, rettet mich —
Laßt mich hinaus — zu Euren Füßen knie' ich
Ein Bayernfürst! — Ha, stoßt mich nicht zurück —
Es gilt um meine Ehre!

Friedrich.
Fort! Hinweg!

Stephan
(in der höchsten Steigerung.)
Um meine Ehre gilt's!

Friedrich.
Hinweg!
(Gegen seine Gemahlinn und Tochter.)
Lebt wohl!
(Er geht rasch ab.)

Kaiserinn.
Mein Herr!

Elisabeth.

Mein Vater!

Stephan

(sinkt mit dem Gesichte zu Boden.)

Er hat mich verstossen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

„Veste Friedrichs von Oesterreich."

Die Kaiserinn, blaß, auf einem Stuhle sitzend. Elisabeth neben ihr. Herzog Leopold von Oesterreich. Otto von der Wart.

Leopold.

Es ist einmahl geschehen, damit gut! —
Zum Teufel auch, — nicht gut! So wollt' ich sagen!
Doch werdet Eures Kummers Meister, Schwester,
Denn Friedrich lebt, — und ich steh' frey hier vor Euch,
Sein Bruder, wie Ihr wißt, bis in den Tod! —
Und hielten sie ihn höher mir gefangen,
Als auf des Schreckhorns alter Riesenkulme, —
Und das ist hoch fürwahr! — Doch hohlt' ich ihn

Von dort zu Euch herab, und sollte mich's
Mein bestes Herzblut kosten!

Kaiserinn
(drückt seine Hand)

Guter Bruder!

Leopold.

Mein Wort ist sicher, darum werdet ruhig:
Den Ludwig aber will ich baß bedrängen,
Daß er im Bayerland mir schwitzen soll.

Kaiserinn.

Bleibt ihm zum Unterpfand nicht Friedrichs Leben?

Leopold.

Nicht doch, — bis dahin kann er nicht verirren.
Er ist ein Bayer, — das will hoch bedeuten!
Sie haben ihn beschwabt, den Hochmuthsteufel
In ihm gereizt; — sein Herzensgrund ist ehrlich! —
Obgleich der Wortbruch — ja, da habt Ihr recht, —
Das macht mich wild! — Ich hab' ein schlecht Gedächtniß
Für schlechte Dinge, — stets ist's so gewesen!
Das Gute aber, daß vergeß ich nie. —
Nun redet mir, Herr Otto von der Wart,
Wie sich's begeben, noch vernahm ich's nicht!

Otto.

Ich habe öfters schon es Euch erzählt!

Leopold.

Der Zorn ließ mich nicht hören! Herr, so lange
Der in mir kocht und tobt, geht alles taub
Am Ohr vorüber, ob den innern Aufruhr. —
Jetzt hat sich's abgestürmt, drum hebt mir an!

Otto.

Das Treffen währte volle sieben Stunden,
Und immer blieb der Ausgang unentschieden,
Denn gegen Bayerns große Uebermacht
Stand Friedrichs Tapferkeit in gleicher Wage.

Leopold (aufwallend.)

Ich sehe ihn! — Ein Fels, so fest, wie ruhig!

Otto.

Doch plötzlich, um die Zeit der Mittagssonne,
Da warf des Bayernheeres list'ger Führer
Durch rasche Wendung, Wind und Staub und Lichtstrahl
Den unsern in das Antlitz!

Leopold
(an der Beschreibung Antheil nehmend.)

Wackrer Kerl!
Wer war der Führer?

Otto.

Seifried Schweppermann!

Leopold.

Aus Nürenberg! Ganz recht! Ein alter Degen

Vom besten Stahl! — Fürwahr, der Streich war gut!

(Sich besinnend.)

Zum Teufel auch! — Doch redet weiter, Herr!

Otto.

Die Unsern aber wichen dennoch nicht!

Leopold.

Es waren Oesterreicher!

Otto.

Da ertönten
Die Kriegstrommeten hinter uns im Rücken,
Ein Kern von Reitern zeigte sich im Felde,
Und Euer Banner wehte hell voran!

Leopold.

Des Teufels Banner, meines nicht!

Otto.

Es war
Von arger Hinterlist so angeordnet,
Das Fähnlein und die Kriegeszeichen falsch,
Den Euren nachgeahmt, uns zu verführen,
Und statt der Hülfe, die wir von Euch hofften,
Fiel hinterrücks der Feind in unsre Reihen!

Leopold (zornig.)

Ein Schelmenstück! — Der Seifried Schweppermann
Hat das auch nicht gethan!

Otto.

Der Burggraf war's
Von Nürenberg!

Leopold.

Da laß ich mir's gefallen!
Ich halte viel auf einen wackern Degen,
Das iſt der Schweppermann mit ſeiner Wendung!
Das Schelmenſtück hätt' ich ihm nicht verziehen!

Otto.

Und als wir den Betrug noch kaum entdeckt,
War Friedrich von den Reitern eingeſchloſſen,
Sein goldner Harniſch hatte ihn verrathen,
Und ſeines Armes hohe Tapferkeit,
Die Wunder ob der Uebermacht noch that. —
In dieſem Augenblick erſieht der Prinz
Von Bayer, Stephan, unſers Herrn Gefahr,
Schlägt ſich hindurch zu ihm, ihn zu befreyen;
Der Kaiſer ſchaudert, wie er ihn erblickt,
Sein Schwert entſinkt der Hand, — — er wird gefangen!

Leopold (wild.)

Verdammniß über meinen böſen Unſtern,
Der mich den Augenblick verfehlen ließ!
Sie hätten ihn fürwahr nicht fahen ſollen. —
Doch von dem Stephan redet mir, — was iſt's
Mit ihm?

(Zu Eliſabeth.)

Ich weiß, Ihr beyde liebtet Euch!
Der Jung' iſt brav! — Die Sache war beſchloſſen!

Elisabeth.

Mein Oheim, nichts davon!

Leopold.

Ich muß das wissen!

Kaiserinn.

Er wollte gegen uns im Kampf nicht fechten!

Leopold.

Da that er Recht!

Kaiserinn.

Sein Vater zürnte drob!

Leopold.

Unrechtes Zürnen!

Kaiserinn.

Als er standhaft blieb,
Entehrt ihn Ludwig vor dem Heer der Bayern!

Leopold (heftig.)

Abscheulich!

Kaiserinn.

Außer sich kam er hier an!
Entschlossen, Blut und Leben aufzuopfern
Für Friedrichs gute Sache. —

Leopold.

Wack'rer Junge!

Kaiserinn.

Doch Friedrichs strenge Tugend wies ihn von sich!

Leopold (aufbrausend.)

Das war —

Kaiserinn.

Er rügte seinen Schritt mit Härte!

Leopold.

Das war, — ja, ja, es war in Friedrichs Weise!
Dem Teufel blieb' er treu, wenn der sein Vater!

Otto.

Und bald darauf sah'n wir den Prinz von Bayern.
Blind wüthend in das Schlachtgetümmel stürmen,
Und wechselnd Freund und Feind die Stirne biethen.
Sein Schwert flog wie ein Blitzstrahl um ihn her,
Und mit dem Rachegott schien er im Bunde.

Leopold.

Gereizte Ehre! — Armer wack'rer Junge!
Es hat ihn toll gemacht! Das läßt sich denken.
Ich fand ihn auf dem Schlachtfeld unter Leichen,
Von einem Schwerthieb in den Arm getroffen!

Elisabeth

(sinkt ohne ein Wort zu reden an dem Stuhle nieder.)

Kaiserinn (aufrufend.)

Elisabeth!

Leopold.

Was ist? — Was ist dem Mädchen?

Kaiserinn.

Er war —

Leopold.

Das habe ich weiß Gott vergessen, —
Ich wär' dann nicht so hart heraus gefahren!

Nun, nun, — es ist ja nicht mit ihm zum Tode! —
Erweckt sie doch, — mein Gott! — Mir wird
ganz heiß!
Das Mädchen sieht wie eine Leiche! — Schwe-
ster, —
Bringt sie zurück; — ich schaue nach dem Jungen!
Er ist hier in der Veste!

Kaiserinn.

Hier! — Mein Gott!

Leopold.

Nun ja, in Arzkes Händen! Sollt' ich ihn
Denn unterm freyen Himmel lassen? — Schwe-
ster!
Erweckt das Mädchen nur — ich hohle ihn!

Kaiserinn (betäubt.)

O bleibt!

Otto.

Ich will die Frauen zu Euch senden!

Zweyte Scene.

Die Kaiserinn. Elisabeth. Bald darauf einige Kammerfrauen, die still in dem Hintergrunde verbleiben.

Kaiserinn.

Mein Kind!

Elisabeth

(die langsam zu sich gekommen ist)

Hab' ich geträumt? — O, meine Mutter!

Kaiserinn.

Erhohle dich!

Elisabeth

(richtet sich empor.)

Wie ist mir denn geschehen?
O sagt — mein Oheim! — Er ist fort von hier! —

Kaiserinn.

Sey ruhig, Liebe!

Elisabeth

(sehr schmerzhaft.)

Er ist todt! — O Vater —
Das war doch grausam! — Todt für seine Treue!

Kaiserinn.

Er lebt!

Elisabeth.

Mein Gott!

Kaiserinn.

Es hat dich überwältigt —
Der rasche Schreck ward deiner Herr! Du hast
Den Männern deine Leidenschaft verrathen!

Elisabeth.

Er lebt?

Kaiserinn.

Ist hier!

Dritte Scene.

Leopold. Stephan, blaß und mit verbundenem Arme. Die Vorigen.

Leopold.

Hier bringe ich ihn lebend!

Elisabeth

(streckt unwillkührlich die Arme aus.)

Kaiserinn

(zu ihr sanft vermahnend.)

Beherrsche dich!

Elisabeth

(legt die Hand still auf das Herz.)

Leopold.

Zwängt die Natur nicht ein,
Wenn sie gewaltsam ihre Rechte fordert!

(führt Elisabeth zu Stephan.)

Tritt zu ihm her, mein Kind, zwey Wunden trägt er,
Die tiefste in der Brust — da darfst du schon
Auf seine Schmerzen sanft die Hand ihm legen!

Elisabeth (erblassend.)

Ihr blutet durch die Binde!

Stephan (sanft.)

Es erleichtert!
Ich hab' Euch Schreck gemacht — vergebt es mir!
Auch tobt ich wild hier auf, verletzte roh
In Eurer Gegenwart die Sitte! — O, mein Gott!

Mein Frevel iſt noch größer; denn mein Anblick —
Ich ſah es — machte Friedrich zum Gefangnen!

Leopold.

Laß, was geſchehen, hinter uns verbleiben,
Wir haben's mit der Zukunft nur zu thun!
Ich bau' auf dich, du kannſt mir nützlich werden,
Denn mit der Stärke komm' ich nicht ans Ziel,
Das ſeh' ich ein — wenn ich auch Mauern breche,
Kann doch ein Dolch, auf Friedrichs Bruſt gezückt,
Im Augenblick des Sieges, mich beſiegen!

Kaiſerinn.

O Gott!

Leopold.

Seyd ruhig, Schweſter! Du, du kennſt mich Stephan,
Ich bin nicht ſchlecht fürwahr!

Stephan.

O, Leopold!

Leopold.

Drum kann ein Deutſcher ſchon es mit mir wagen!

Stephan.

Wie mit der Redlichkeit!

Leopold.

So ſprich mir grade
Und deutſch, für welche Sache willſt du handeln?

Stephan.

Für die gerechte; — das iſt Eure!

Leopold.

Ganz.

Mit voller Kraft und Treue?

Stephan.

Ja, fürwahr!

Kaiserinn.

O, Bruder, Ihr kennt Friedrichs strengen Sinn!

Leopold.

Der Friedrich hat hier nichts darein zu reden,
Denn er ist ein gefangner Mann für jetzt,
Und was geschehn soll, hab' ich zu vertreten! —
(Zu Stephan.)
Du hast ihn zum Gefangenen gemacht,
Drum kommt dir's zu, ihn wieder zu befreyen,
Mit Klugheit und Berechnung ist das leicht.
Indeß will ich die Krone ihm erkämpfen! —
Wagst du's für ihn?

Stephan.

Hier nehmet meine Hand
Wenn der Entehrte sie Euch reichen darf! —

Leopold.

Pfui, Junge, schweig mir davon still!

Stephan.

Wohlan,
Mein Leben setz' ich ein für Friedrichs Freyheit!

Kaiserinn.

O, Bruder! — Was beginnt Ihr? — Weh' von neuem
Reißt Ihr ihn wider seinen Vater!

Leopold.

Pah!
Mag Friedrich seine eigne Meinung hegen,
Mir ist mein Pflichtgesetz ins Herz geschrieben,
Und das spricht laut hier für die Redlichkeit!
Nur Recht ist Recht, das ist ein schlichter Satz,
Kein Vater hat mir was darein zu reden!
Ja, wenn mein Bruder selbst — Gott weiß es ja,
Er ist das Liebste, was er mir gegeben,
Doch könnt' er ob der Redlichkeit verstossen —
Seht es ist toll so was von ihm zu reden!
Allein wär's möglich — wie ein bös Gebreste
Würd' ich ihn aus dem treuen Busen reißen,
Von meinem warmen Herzen — meinen Friedrich!
Das denk' ich ist genug! — Drum laßt es gut seyn!

Kaiserinn.

O, Bruder!

Leopold.

Jetzt macht Ihr mich wild, Frau Schwester!
Wollt Ihr ihn frey nicht haben, nun wohlan,
So predigt dort dem Jungen Friedrichs Lehre,
Und laßt ihn heim zu seinem Vater ziehen,
Der Mann, — nun der — der mag im Kerker sitzen!

Kaiserinn

(umfaßt ihn bewegt.)

O, seyd nicht hart mit mir!

Leopold
(zwischen Aerger und Rührung.)

Nun ja, schon gut!
Ich weiß es, das Gespenst — der Eigensinn —
Von Friedrichs Tugend geht bey Euch auch um!
Nehmt's nicht für ungut!

Kaiserinn
(sinkt an sein Herz.)

O, mein lieber Bruder!

Leopold.

Es war nicht bös' gemeint! — Fürwahr nicht bös'!
Ihr weint ja? — Bin ich wahrlich hart gewesen?
Der grobe Kriegsknecht! Ich will mir's gedenken!
Und wenn ich ihm die Krone nicht erkämpfe,
So soll — Pfui, mein Gefühl wird immer gröber!
Drum lebt mir wohl! — Und du, Elisabeth —
Doch dazu ist es auch anjetzt nicht Zeit; —
Wenn's abgethan, bring' ich den Stephan wieder!
Komm Junge!

Stephan.

O, lebt wohl!

Elisabeth.

Lebt wohl!

Kaiserinn.

Mein Bruder!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

„Waffensaal in der Veste Traunitz."

Curd von Veldeck. Bruno.

Bruno.

O, habt doch Mitleid Herr! Es ist mein Sohn!

Veldeck.

Er hat den Tod verdient!

Bruno.

Schont seiner Jugend!

Veldeck.

Den Tod durch Kriegesrecht!

Bruno.

Mein graues Haupt!

Veldeck

(zieht eine Phiole hervor.)

So nimm das Fläschchen — und er ist gerettet!

Bruno.

Darin ist böses Unheil!

Veldeck.

Kümmert's dich?

Bruno.

Doch jene Welt?

Veldeck.

Dein Sohn geht ihr entgegen!

Bruno.

O Gott! Mein Gott!

Veldeck.

Die Zeit ist dringend? — Nun? —

(Nach kurzer Pause.)

So mag er bluten!

(Will fort.)

Bruno (rasch.)

Gebt!

Veldeck

(reicht ihm das Fläschchen.)

Auf dein Gewissen!

Bruno

(staudernd.)

O, redet davon nicht!

Veldeck.

Du bist ein Träumer! —
Man wird ihn aus dem Thurme hierher führen,
Da schüttelst du den Trank ihm in den Wein,
Nachdem du ihn zuvor kredenzt!

Bruno.

O, Herr!
Die Missethat vor meinem nahen Ende!

Veldeck.

Ich zahl' dafür ein Leben, wenn ich schweige!

Bruno.

Mein Sohn! Mein Sohn!

Veldeck.

Halt deine Zunge ruhig! —

Bruno.

Wohlan, in Gottes —

(dumpf in sich hinein.)

Nein, in's Satans Nahmen!

Veldeck

(wirft ihm einen Geldsack zu.)

Das ist für dein Gewissen, alter Narr!

Bruno

(schaudernd.)

Das brennt wie Teufelszahlung aus der Hölle!
Ich thu's in Vaterangst — für Münze nimmer!

(Er gibt ihn zurück.)

Veldeck.

Doch wenn du plauderst, ist dein Sohn verloren,
Dich aber laß ich in den Thurm vermauern!

(Stößt ihn nach der Thür zu.)

Nun fort von hier!

Bruno

(taumelt ab.)

Gott sey der Seele gnädig!

Fünfte Scene.

Curd von Veldeck allein.

So ist's am klügsten! Und ich fasse heimlich
In's Weltgeschick und lenke seine Zügel!

Es gibt nun ein Mahl Menschen in der Welt,
Die alles im Posaunenton betreiben!
Doch öftermahls sind zehn erkämpfte Siege,
Vielweniger als so ein Streich im Stillen,
Wodurch sich alles wunder umgestaltet!
Zwey Kaiser können nun ein Mahl nicht leben;
Selbst der Gefang'ne ist dem andern schädlich,
Drum mag er trinken, kranken und ersterben.
Wohl mancher könnte das Verbrechen schelten,
Doch ist das thöricht, denn wenn's Tödten ein Mahl
Erlaubt soll seyn, — wie das nun doch so ist! —
So ist es einerley auf welche Weise!
Und ob ich meinen Feind im Felde fasse,
Ob bey dem Becher — Tod bleibt immer Tod!
Das übrige hat der Verstand erkünstelt. —
So will ich denn ein treuer Diener seyn
Dem Ludwig — und mir selbst! — Mir selbst durch ihn! —

(Geht nach außen zu ab.)

Sechste Scene.

Friedrich von Oesterreich ohne Waffen, wird von dem General Schweppermann durch die innere Thür herein geführt. Soldaten folgen.

Schweppermann

(deutet mit der Hand einigen Soldaten an, die Thür, durch die sie eintraten, von außen zu besetzen, und den übrigen vor der Mittelthür ihre Posten zu nehmen, worauf die Soldaten abgehen.)

Schweppermann.

Hier denk' ich wird's Euch freyer seyn, Herr Herzog,
Als in dem Thurme!

Friedrich.

Frey ist's überall;
Doch danke ich für Eure Sorge, Herr!

Schweppermann.

Ich wünschte, daß ich's besser machen dürfte,
Weiß Gott, Herr Herzog!

Friedrich.

Eure Rede hat
Den Werth der That!

Schweppermann.

In einer andern Lage —

Friedrich.

Die Lage kann den Mann nicht machen, Herr,
Er macht nur sie!

Schweppermann.

Das trifft bey mir nicht ein;
Ich fühle mich hier nicht in meiner Lage.
Im Felde draußen iſt mein rechter Platz,
Doch hier in dieſen engen ſchweren Mauern,
Die Euch gefangen halten — ſeht, Herr Herzog,
Viel lieber ſchlüg' ich mich mit Euch im Freyen,
Als daß ich hier Euch in der Haft bewache.
Bey meinem Degen!

Friedrich.

Gern, Herr General,
Wollt' ich der ſauren Pflicht Euch überheben!
Macht's kurz — ſtellt mir mein Wort zu meiner Wache,
So könnt Ihr ruhig aus der Veſte ziehen,
Denn ich bewache mich in ihr, und ſie!

Schweppermann.

Ich trau' dem Wort' es zu!

Friedrich.

Ein Andrer nicht?

Schweppermann.

Es iſt nicht überall die Sitte, Herr,
Daß Worte treu auf ihrem Poſten ſtehen!

Friedrich.

Das iſt nicht gut!

Schweppermann.

Die alte deutſche Zeit
Liegt hinter uns!

Friedrich.

Nicht doch, Herr General!
Ich meine, wenn er's nur recht ehrlich meint,
So kann ein einz'ger Mann die Zeit bewahren!

Schweppermann.

Ein rechter Mann, dem's Wort geharnischt ist,
Wie Ihr da spracht, das geb' ich zu; — allein —

Friedrich.

Der Männer gibt's doch noch, Herr General!

Schweppermann.

Euch glaub' ich es, Herr Herzog, — keinem Andern!

Friedrich

(erblickt ein Gemählde an der Wand und ruft bewegt aus:)

O Gott!

Schweppermann.

Rudolf von Habsburg, Euer Ahnherr!
Er schaut zu Euch herab! — Wie sonderbar!
Bedünkt mich's doch, als ob die Augen glänzten!

Friedrich

(in Betrachtung des Bildes.)

Du Kern von alter deutscher Redlichkeit,
Dich setzt' ich mir zum sichern Markstein vor,
Und schaute fest in dieser Augen Strahlen,
Wenn ich das Gute dachte und die Treue.
Du Mann der schönen Vorwelt! — O, mit Recht

Nennt dich dein Ruhm ein lebendes Geſetz;
Weil dir, was deutſch und treu, in's Herz ge-
graben!

Schweppermann
(hat unwillkührlich ſeinen Helm abgenommen.)

Mein Gott! — ein Schauer überläuft mich ſelt-
ſam!
Wie Ihr ſo zu dem todten Conterfey
Hinauf ſprecht, und es zu Euch niederſchaut,
So werdet Ihr ihm immer ähnlicher,
Und Euer Abbild ſcheint Euch anzublicken!

Friedrich
(ein daneben hängendes Gemählde erblickend.)

Dort — ja, das ſind Mathildens ſanfte Augen!
Des Ludwig Mutter — wohl ein hohes Weib,
Des großen Habsburgs Tochter! Rudolfs Blut,
Es fließt durch ſie in Ludwigs Adern auch,
Und ſollte uns zu feſter Treu' vereinen. —
O, wie bedeutend muß mich's hier gemahnen!

Schweppermann.

Vielleicht iſt dieſer Ort, nicht ohne Grund
Von ihm gewählt; hier will Euch Ludwig ſprechen!

Friedrich
(etwas ſeine Faſſung verlierend)

Mich ſprechen?! — Er? Er kann mich ſprechen
wollen?
Ich könnt' es nicht an ſeiner Statt, ich nicht! —
(rasch.)

Ich seh' ihn ungern, Herr! ja, ja, fürwahr!
Er mag mir einen seiner Räthe senden,
So ist es besser!

Schweppermann.

Er hat's so beschlossen!

Friedrich.

Vielleicht weil er auf meine Sanftmuth rechnet?
Ich bin des Friedens Freund, und opfre gern
Für Menschenblut das Liebste auf; wer weiß
Selbst eine Krone! — Das ist ihm bekannt! —
Doch hier, hier ist es anders — und zumahl
An diesem Ort! — Ich fühle mich hier strenger!
Sagt's ihm, Herr General!

Schweppermann.

Es ist zu spät!

Friedrich.

Mir widerstrebt's!

Schweppermann.

Ich soll ihn bey Euch melden,
Denn bald trifft er hier in der Trausnitz ein!
Nehmt Ihr ihn an?

Friedrich

(mit leichter Bitterkeit.)

Ich bin ja sein Gefang'ner,
Da darf er die Formalität ersparen!

Schweppermann.

Ein guter Stern sey ob der nächsten Stunde!

(er geht ab.)

Siebente Scene.

Friedrich von Oesterreich allein.

Mir widerstrebt's im Innersten fürwahr!
Sein Anblick kann nicht wohl thun', und er möchte
Mich gegen ihn zu bitterm Unmuth reitzen!
Das wünsch' ich nicht — er ist Mathildens Sohn,
Der Enkel Rudolfs — ist mein Jugend Freund!
Sonst war Er gut — ein fremdes Laster hat
In seine Kreise listig ihn gezogen;
Es kommt nicht aus ihm selbst — sie reitzten ihn.
Wie gerne möcht' ich ihn bey mir erheben!

Achte Scene.

Bruno mit einem goldenen Pokale und einer Kanne mit Wein. Der Vorige.

Bruno

(setzt beydes auf den Tisch mit der Miene eines Verbrechers.)

Hier ist der Wein, Herr Herzog!

Friedrich.

Nimmer träumte
Mir's, auf der Trausnitz so bedient zu werden!
Wie seltsam die Geschicke doch sich wandeln! —
Du zitterst guter Alter — wird dir's schwer?

Bruno.

Die Jahre, Herr!

Friedrich.

Ja, die belaſten dich!
Man ſollte billig dir den Dienſt erlaſſen.
Auch biſt du blaß — du ſcheinſt mir krank. —

Bruno

(kaum der Sprache mächtig.)

Ja, Herr!

Friedrich.

Laß künftig einen Andern dich vertreten!
Credenz' den Wein zum letzten Mahl'!

Bruno

(gepreßt in ſich hinein.)

Das iſt's!

Friedrich

(tritt an's Bogenfenſter und kehrt ihm den Rücken zu.)

Bruno

gießt den Wein in den Becher, credenzt ihn zitternd, zieht dann die Phiole hervor — bebt, will ſie ſchaudernd von ſich werfen, legt angſtvoll die Hand an die Stirn, und ſchüttet ſie dann in den Wein. Während dieſer Handlung iſt eine Pauſe.)

Friedrich

(nach dieſer Pauſe.)

Welch heitres Leben auf den grünen Auen!
Wie ſich die Erd' am Sonnenglanze labt,
Und ihren Frühlingsſchmuck ihm bunt enthüllt,
Daß er die Braut in Jugendſchöne ſchaue! —

O, dort hinaus, dort ist mein Oesterreich,
Und diese Sonne, die mich hier umleuchtet,
Sie glänzt auch heiter über Weib und Kind.
O, könnt' ich einen dieser gold'nen Strahlen,
Zum Bothen meiner treuen Liebe machen,
Daß er von Eurem Friedrich Kunde bringe! —
(indem er sich zum Tische wendet und den gefüllten Pokal ergreift.)
Wie wohl und warm glüht mir's im Inneren auf —
Das Sonnengold vermählt sich mit dem Weine,
Mein Herz ist frey! Es ist bey Weib und Kind
Es ist in Oesterreich, drum bring' ich Euch
Mit Freudigkeit den Trank des Herrn!
(er will den Becher leeren.)

Bruno

(der in steigender Bewegung seiner Rede zuhörte, schreyt jetzt auf.

Ha Gift!

Friedrich

(schaudert zurück.

Was ist! —

Bruno

(sinkt vor ihm auf die Knie.)

Der Wein im Becher ist vergiftet!

Friedrich

(hat den Becher auf den Tisch gesetzt.)

Vergiftet? —

Bruno.

Wehe mir!

Friedrich. (außer sich.)
Unglücklicher!

Bruno.
Ich bin in Eurer Hand!

Friedrich.
Wer hat's gethan?

Bruno.
Verderbt mich jetzt!

Friedrich
(in hoher Bewegung.)
O Gott! Ist es denn möglich?

Bruno.
Laßt meinen Sohn auf's Blutgerüste schleppen!

Friedrich.
Was soll —

Bruno.
In Vaterangst hab ich's gethan!
Weil der Unglückliche die Wacht verließ
Aus Liebe zu der Braut; sein Haupt verwirkt war,
Sollt' ich ihn durch die Unthat retten — Gott,
Es war mein Einziger!

Friedrich.
Entsetzlich!

Bruno.
Nimmer
Konnt' ich Euch trinken sehn, nach dem Gebeth
Für Weib und Kind!

Friedrich.

O, Himmel, iſt's denn möglich!

Bruno.

Verderbt mich jetzt!

Friedrich.

Unglücklicher!

Bruno.

Verderbt

Den einz'gen Sohn!

Friedrich

(faßt ihn heftig an.)

Wer hat es dir geheißen?

Bruno.

Ich bin verloren!

Friedrich

(zurück ſchaudernd.)

Nein, ich will's nicht wiſſen!
Fort, fort, der Greuel ſteht in deinen Zügen,
Dein Anblick iſt entſetzlich! — Fliehe fort!

Bruno. (außer ſich.)

Mein Sohn! Mein Sohn!

Friedrich.

Entfliehe ſchnell, — ich ſchweige!

(Bruno taumelt von der Bühne.)

Neunte Scene.

Friedrich allein.

(Er sinkt auf einen Stuhl zurück.)

Ist's möglich, Herre Gott! — Solch' schwarze Unthat!
Entsetzlich, teuflisch! Auf Meuchler Weise,
Durch böses Gift wollt' er hinweg mich schaffen?
So heimlich tückisch mich von Weib und Kind — —
(sie legt die Hand vor das Gesicht.)
Mein Aug' umdunkelt sich — ich kann's nicht fassen
Das Ungeheure! — — Und an mir, an mir?! —
Ich hab' ihn doch so redlich treu geliebt. —
Hätt' ihn der Herr in meine Macht gegeben,
Sein Haupthaar wäre heilig mir gewesen!
Er aber wagt' es, die verfluchte Hand
Hier unter seines Daches Gottes Frieden
Nach meinem Leben auszustrecken?! — Wehe!
Es hat die alte Fassung mir geraubt,
Und zürnend kocht mein Blut empor zum Herzen!
(er hebt sich empor, und schaut dann nach dem Pokale.)
Im Friedensbecher selbst, den reinen Trank
So boslich zu verfälschen! Freude glüht
Im Gold des Weins und Freundschaft und Versöhnung,
Der höchsten Liebe hat ihn Gott geweiht
An seinem heil'gen Tisch — und solch Verbrechen
(indem er Rudolf's Gemahlin erblickt.)

O Himmel hier, — hier unter Rudolfs Augen! —
Schau nicht hernieder, Mann der Redlichkeit,
Auf das Entsetzliche in deiner Nähe —
Er ist dein Enkel — und dein eignes Blut
Wollt' er vergiften in dem meinen!
(heftig.)
Nein!
Es ist nicht möglich — nein, nein, nein, ich will's —
Ich will's nicht glauben! — Es kommt nicht
vom Ludwig!
Der Alte — nein — Gott sey gelobt! Er nannte,
Den Ludwig nannt' er nicht! — Ich weiß es
sicher!
Ein Anderer war es — er, er nimmermehr! —
O, guter Gott, — laß mich Gewißheit finden —
Er ist mein Blut — er ist des Habsburgs Enkel —
So tief kann ich ihn nicht gefallen seh'n! —
(zusammen fahrend.)
Man naht — wenn er es selbst — wie faß' ich
mich!
Es hat mich bis in's Innerste erschüttert. —
Erholung! — Ruhe! — Stille dich mein Herz! —

Zehnte Scene.

Ludwig von Bayern, im Gefolge mehrerer Ritter. Der Vorige.

Friedrich (schaudernd.)

Er ist's!
(sucht sich gewaltsam zu fassen.)

Ludwig (zu dem Gefolge.)
Verlaßt mich jetzt!
(Die Ritter gehen ab.)

Ludwig
(sucht möglichst ruhig zu erscheinen, indem er sich langsam näher.)
Mein Vetter Friedrich!

Friedrich.
Ihr seyd's!

Ludwig.
Ich grüße Euch in Trausnitz Mauern!

Friedrich.
Ich danke!

Ludwig.
Lieber wär' es mir gewesen,
Wenn keine Mauern, mind'stens solche nicht,
Zu friedlicher Verbindung uns vereint!

Friedrich.
Das stand in Eurer Macht!

Ludwig.
Das Schicksal hat
Entschieden zwischen uns!

Friedrich.
Das Schicksal — ja
Das ist der blinden Heidenvölker Richter;
Der unsre ist das Recht!

Ludwig.

Ihr glaubet mich
Im Unrecht gegen Euch!

Friedrich.

Ich glaube nicht;
Denn Eure Schrift ist noch in meinen Händen.

Ludwig.

Ihr habt die Schrift nach Gunsten ausgelegt!

Friedrich.

Bewahr' mich Gott vor aller Auslegung,
Sobald vom Recht die schlichte Rede handelt.

Ludwig.

Mir selbst entsagt' ich nicht in jener Schrift!

Friedrich

Das klingt nach Auslegung! — Doch laßt es gut seyn!
Die Schrift — sind's doch nur Worte! — Immer hin,
Ein Wort mißhandeln — das geht nicht an's Leben!

Ludwig.

Für Bayern sind drey Stimmen unbezweifelt,
Für Euch nur zweh — da hat das Recht entschieden!

Friedrich.

Ihr steht nicht gut an jenem Orte da!

Ludwig.

Was soll das?

Friedrich.

Der Vergleichung wegen, mein' ich

Des Rudolfs Bildniß hängt ob Euerm Haupte,
Da fällt mir's ein, ob der sein deutsches Wort
Für eine Krone hätt' verschachern können! —
Was denket Ihr in seine Seele, Herzog?

Ludwig (entrüstet.)

Noch diesen Rahmen?

Friedrich (ruhig.)

Und warum mein Vetter?

Ludwig.

Ihr seyd in meiner Macht!

Friedrich

(scharf betonend.)

Doch lebend, Herr!
Und draußen ficht mein Bruder Leopold
Für Deutschlands Kaiserkrone, für mein Land, —
Und auch für Eure Urkund! — Gott für mich
Hier in der Burg — ich dank' es seiner Gnade! —

Ludwig

(nähert sich ihm mit mehrerer Innigkeit.)

Ich kam mit guter Absicht zu Euch her!

Friedrich

(indem sein Blick unwillkührlich auf den Becher fällt.)

Mit guter Absicht? — Dann sey Gott gedankt!

Ludwig.

Ich wünsche wahrlich Frieden!

Friedrich

(bestimmt und fest.)

Seyd gerecht!

Ludwig.

Laßt der Vergangenheit uns nicht erwähnen.
Mein Wort zu Euch — — voreilig war's vielleicht!
Ich kann nicht mehr zurück, drum wünschte ich,
Daß wir in Freundschaft uns verglichen, Friedrich!

Friedrich
(mit scharfem Tone.)

In Freundschaft? — Nun, so laßt doch hören, Vetter!

Ludwig.

Entsagt der Krone! — Ich verspreche Euch
Bey meinem Wort —

Friedrich
(ihn rasch unterbrechend.)

Nicht doch, mein Vetter Herzog — Ich wollt' Euch gerne glauben!

Ludwig.

Alles, Friedrich,
Will ich zu Euern Gunsten Euch bewill'gen,
Das Unrecht gut zu machen, das — ich sag' es —
Nehmt's zur Genugthuung — das mich bedrückt!

Friedrich.

Nun denn?

Ludwig.

Schreibt die Bedingungen mir vor,
Als Kaiser kann ich sie voraus bewill'gen!

Friedrich (fest und stark.)

Nein Herr, das könnt Ihr nicht, wenn Ihr ein Kaiser —

Ein rechter, meine ich, — dem Reiche seyn wollt!
Da gilt es nicht zu mein' und Euern Gunsten —
Das Reich allein — das ist das hohe Wort,
Wofür Ihr alles thun und wagen sollt!
Wollt Ihr den eignen Scheitel nur vergülden,
So seyd Ihr seiner Krone nimmer würdig!

Ludwig.

Ha, Herzog!

Friedrich.

Deutsch! wenn Ihr es noch versteht,
Wie sich die Churherrn von Euch feilschen ließen,
So lasse ich mein Recht mir nicht erkrämern!
Verschenken kann ich's, nicht verkaufen, Vetter!

Ludwig.

Ihr geht zu weit!

Friedrich.

Nicht weiter als die Wahrheit!
Das Reich erheben ist des Kaisers Sache,
Den Grundsatz erbte ich von meinen Ahnherrn,
Und spüre Kraft in mir ihn durchzuführen.
Doch würde ich vom Reiche keinen Titel
Zu meiner oder Eurer Gunst vergeben;
So ist mein Satz, und darum fühl' ich mich
Geborner Kaiser! — Das ist Wahrheit auch,
Nicht Ueberhebung! Somit darf ich's sagen!

Ludwig
(in entgegengesetzter Bewegung.)
O, Friedrich!

Friedrich.
Nun?

Ludwig (gewaltsam.)
Ich kann nicht mehr zurück!

Friedrich.
Ihr thut mir leid!

Ludwig.
Ich bin zu tief verstrickt,
Die Fürsten halten mich gewaltsam fest,
Und wollt' ich's auch — so ist's doch jetzt zu spät!
Drum kam ich zu Euch ohne alle Zeugen,
Daß wir zu gutem Frieden uns vereinten,
Und sollt' es auch ein großes Opfer kosten!

Friedrich (finster.)
O, biethet mir nichts mehr!

Ludwig (dringend.)
Ich mein' es ehrlich!
Bey Gott dem Herrn — ich mein' es wahrlich gut!

Friedrich (mit Wärme.)
Fürwahr? — Ich glaubt's Euch gerne, Vetter Ludwig!
Denn schau ich dorten in Mechtildens Antlitz,
So zieht mich's zu Euch — es ist Habsburgs Blut —
Das kann ja — nein, das kann nicht ganz entarten!

Und wenn sie Euch verstrickten — Euern Stolz
Zum Feinde gegen Euch gereizt — ich glaube,
Daß ich's vergessen könnte — —
(sieht den Becher plötzlich vor sich stehen.)
— Ja, das ist
Entsetzlich — schrecklich!

Ludwig
Weh! was ist Euch, Friedrich?

Friedrich (dumpf.)
Ich denke dran!!

Ludwig (betroffen.)
Was steigt so fürchterlich
In Euren Mienen auf?

Friedrich.
Es ist — der Teufel!

Ludwig.
Gott, welche Anwandlung!

Friedrich
(mit gewaltsamer Spannung.)
So meint Ihr's wahrlich —
Wahrhaftig ehrlich?

Ludwig (zurück tretend.)
Friedrich, Ihr seyd fürchtbar!

Friedrich.
Ich denk' an Gott den Herrn!! Faßt mich in's
Auge!

Ludwig.
Was soll —?

Friedrich (faſt beſchwörend.)

Bey Gott dem Herrn — Ihr meint es ehrlich!

Ludwig.

Fürwahr!

Friedrich

(hält ihm raſch den Becher entgegen.)

So trinket mir darauf den Becher zu!

Ludwig (verwirrt.)

Ich faß' Euch nicht!

Friedrich.

Ihr weicht zurück??

Ludwig.

Es iſt —

Friedrich.

Das Blut des Herrn! — Auf Eure Ehrlichkeit!

Ludwig

(nimmt den Becher.)

Wenn's ſo iſt — ja! Und dieſer Wein ſoll mir
Zu böſem Gift im Becher ſich verwandeln,
Wenn ich nicht wahr geſprochen!

(er will trinken.)

Friedrich

(ſtürzt außer ſich auf ihn zu und ſchleudert ihm den Becher aus der Hand, indem er ſich ihm zugleich in die Arme wirft.)

Ludwig! Ludwig!
Es iſt — gelobt ſey Gott!! — Du biſt mein
Ludwig!

Ludwig (außer sich.)

Was ist das, Friedrich? —

Friedrich.

Gott, Gott hat gerichtet!
Du bist mein Blut, du bist Mechtildens Sohn,
Des Habsburg's Enkel noch! — Das Andere alles
Vergeß ich dir!

Ludwig.

Wie soll ich mir's erklären?

Friedrich

Es ist genug — die Unthat ist vernichtet!
Du bist der Bayer Ludwig!
(fast bethend.)
Herr, ich danke
Für seine Seele dir!
(er reißt ihn zu sich.)
Komm an mein Herz!
Jetzt gilt mir keine Krone mehr auf Erden —
Drum nimm die meine hin — ich habe dich,
Ich habe Habsburg's Blut dafür gewonnen!

Ludwig.

O, Friedrich! Friedrich!

Friedrich

Sey, der deutschen Kaiser!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

»Zu München in der Hofburg Ludwigs von Bayern.«

Ludwig von Bayern. Margarethe.

Margarethe.

Du stehst am Ziele; dennoch bist du finster?

Ludwig.

Ich bin im innern Zwispalt mit mir selbst,
Und wär' er nur zu weit nicht schon gediehen,
Ich träte noch zurück!

Margarethe.

Welch düstrer Geist
Ist in dir aufgewacht!

Ludwig.

Ein Haar dem Teufel,
Und du bist sein — das alte Sprichwort gilt!
So bin ich künstlich denn hinein gegarnt.
Der Churherrn abgeschlossene Verträge,
Die binden mich; — mehr noch — ich kann's nicht bergen —
Die offne Schmach anjetzt zurück zu treten!

Der Hohn der Fürsten, daß ich's unternommen,
Das stille Zischeln — o, wenn das nicht wäre —

Margarethe.

Was sagst du? —

Ludwig.

Ja, ich fühl' es tief im Innern,
Als Herzog Bayerns würd' ich größer seyn!
Es ist zu spät, und in der eignen Schwäche
Muß ich noch Stärke suchen, auszudauern!

Margarethe.

Es ist ein großer, herrlicher Gedanke,
Als Erster dazustehen unter Allen;
Das Höchste in dem Einzigen zu lieben,
Darf sich allein verwegen mit ihm messen,
Und ist mein glücklich Loos!

Ludwig.

O, Margarethe,
Die Höhe ist nicht immer eigne Größe!
Ich habe schamroth vor ihm dagestanden,
Mich klein gefühlt in seiner ruh'gen Nähe!
In mir da treibt es, selbst am Ziel der Wünsche,
In seiner Brust ist stiller Gottesfrieden!
Er ist versöhnt mit seinem bösen Schicksal,
Ich lieg' in Feindschaft mit dem guten Glücke!

Margarethe.

Vergißt du denn —

Ludwig.

Mein Unrecht, nimmermehr!

Margarethe.

Die alte Grille kehrt zurück!

Ludwig.

Gottlob,
Wenn ich der Alte wieder werden könnte!
O, Margarethe — reiß' mich nicht vom neuen! —
Was ich gethan, — Gott sey mein Zeuge, — ist
Aus Liebe — ja zu dir ist es geschehen!
Dich freut des Lebens Pracht und Herrlichkeit,
So war dein Wunsch — für dich zu meinem eignen,
Und ob den Glanz vergeß ich den Gehalt!
Er hat mir einen Spiegel vorgehalten,
Vor dessen Treu' ich nicht bestehen mochte!
Drum wünscht' ich herzlich, daß ich's ändern könnte.

Margarethe.

Doch grade jetzt — wo alles gut sich lenkt,
Wo er der Krone sich begeben will —

Ludwig.

Nichts lenkt sich gut — das Reich ist mit sich uneins
Und wie im Aeußern alles bös sich trennte,
So wüthet auch der Zorn im innern Hause,
Und hat von meinem Vaterherzen selbst
Den lieben Sohn hinweg gerissen!

Margarethe (zärtlich.)

Ludwig!
Die Mutter weint mit dir; — doch was dein Jähzorn
Gefehlt, kann deine Güte wieder bessern!

Ludwig
(mit innerm Kampfe.)

O, daß ich meine Schmach bekennen muß:
Ich schämte mich vor dem gerechten Jüngling,
Und dieser Schlag, der seinen Nacken traf,
Hat meine eigne Ehre tief verwundet!

Margarethe.

Du schauſt heut' alles von der schwarzen Seite!

Ludwig.

So lang' ich zürnen konnte, war ich stärker;
Nun Friedrich Frieden schließt, wird's Krieg in mir!

Margarethe.

Wer weiß, ob es kein liſt'ger Plan von ihm,
Durch Trug ſich zu befreyen?

Ludwig
(mit ſchwerem Vorwurfe.)

Margareth! —
Er iſt der Enkel des wahrhaften Rudolfs
Von Habsburg — und berühmt ſich's! — Iſt das Stolz,
So iſt es Stolz auf hohe Redlichkeit!

Zweyte Scene.

Veldeck. Die Vorigen.

Veldeck.

Mein gnäd'ger Herr und Kaiſer!

Ludwig (finſter.)

König doch
Für jetzt nur erſt — wenn's anders bleiben wird!
Der Kaiſer hat noch Zeit!

Veldeck.

Wenn ich im Ausdruck
Gefehlt, — ſo iſt es Schuld der tiefſten Ehrfurcht!

Ludwig.

Das Kriechen an dem Thron iſt mir verhaßt,
Herr Veldeck!

Veldeck.

Selbſt des Hauptes böſe Laune
Erträgt der Diener willig!

Ludwig
(in den Bart murmelnd.)

Sclav!
(kurz ab.)

Zur Sache!

Veldeck.

Doch, wenn mein Herr in finſterm Unmuth iſt,
Kommt mein Bericht zur ungeleg'nen Stunde.

Ludwig.

Zur Sache, Herr!

Veldeck.

Ich ſandte meine Späher,
Und leider hat ſich das Gerücht beſtätigt,
Daß Herzog Leopold den größten Theil
Des deutſchen Reichs mit ſich für Friedrichs Sache
Zu offnem Krieg verbündet!

Ludwig.

Leopold
Verfährt wie's einem rechten Bruder ziemt!
Dys ist nicht unerwartet!

Veldeck.

Aber, daß
Der Pabst Johann an allen Kirchenthüren
Zu Avignon den offenen Proceß
Euch publicirt, weil Ihr als röm'scher Kö[illegible]
Im Reich Euch eingeführt, bevor die Wahl,
Die ungewiß, von ihm bestätigt worden, —
Das ist, mein höchster Herr —

Margarethe
(sehr erschrocken.)
O, Himmel, Ludwig!

Ludwig.

Nur immerhin — es ist mir fast willkommen,
Daß gegen mich die Feinde sich erheben.
Die Laune bricht's — es reißt mich wieder auf!

Veldeck.

Die letzte Nachricht möcht' ich Euch ersparen!

Ludwig.

Erspart mir nichts, mein allzuzarter Herr!

Veldeck.

Der Pfalzgraf Rudolf, meines Königs Bruder,
Hat selbst die Waffen gegen Euch ergriffen,
Mit Herzog Leopold im Bunde —

Ludwig
(gewaltſam ergriffen.)

Ha!
Es reißt ſich los von mir, bis in die Wurzeln.

Margarethe
(an ſeiner Bruſt.)

Mein Ludwig!

Ludwig.

Still! — Mein Bruder Rudolf iſt's!
(in ſich hinein gepreßt.)
Nun gut!
(zu Veldeck.)
Habt Ihr noch etwas?

Veldeck.

Euer Sohn
Iſt auch von meinen Forſchern ausgekundet
Im Heere Leopolds!

Ludwig
(wankt an einen Stuhl zurück.)

Margarethe (aufſchreyend.)

Allmächt'ger Gott!

Ludwig
(in einer wilden Bitterkeit.)

Und warum ſchreyſt du laut zum Himmel auf!
Schau' doch empor zu meinem güldnen Scheitel,
Da ſtrahlt die Hoheit von der Krone aus! —
Im Herzen kann die ſchwarze Nacht ſchon hauſen!

Margarethe (tief erſchüttert.)

O, wehe mir!

Ludwig.

Der eine war mein Bruder,
Der andere mein Sohn —
(schärfer.)
Nicht deiner auch?
(dumpf und tief.)
Ich habe deiner Hoheit sie geopfert!

Margarethe.

O, schone mein!

Ludwig
(in einer Art von Abwesenheit.)
Ich steh' auf einem Puncte,
Wo sich die Gränze scheidet —
(schaudernd.)
Es ist leicht
Von da hinab — zum Teufel!

Margarethe.

Höre mich!
In deinen schwarzen Unmuth eingehüllt,
Siehst du das Nächste nicht vor deinen Augen!
Will Friedrich nicht den Frieden mit dir schließen,
Entsagt er nicht zu deiner Gunst der Krone?
Da ist der böse Zwiespalt ja entschieden!

Ludwig.

Das ist auch wahr, ich hatt' es ganz vergessen!

Waldeck.

Ihr nehmt's zu schwer —

Ludwig
(mit schroffer Kälte.)

Ihr seyd auch noch zugegen?
Da wollen wir von Staatsgeschäften reden! —
Ist der Magister Heinrich rückgekehrt?
Ich sandt' ihn nach der Trausnitz mit dem Friedrich
Ob der Vergleichungspuncte abzuschließen.

Weldeck.

Er harret auf die Vorlassung!

Ludwig.

Nur immer
Mit ihm herein — der Mann kennt das Gesetz,
Und weiß es auf das Haar, was Recht und Unrecht!
(Weldeck ab.)

Ludwig
(deutet auf einen Stuhl mit einer Krone, und setzt sich ebenfalls.)

Es ziemt uns nach der Form ihn zu empfangen,
Wir dürfen unsrer Hoheit nichts vergeben!

Margarethe (sehr bewegt.)

O, Ludwig — dieses bittre Gift!

Ludwig
(sanft und überwallend.)

Vergib mir!

Dritte Scene.

Magister Heinrich von Prag. Veldeck.
Die Vorigen.

Magister
(in förmlicher Steifheit)
In Unterthänigkeit, Ihr Majestäten,
Mein gnäd'ger Herr, und —

Ludwig (einfallend.)
Und so weiter!

Magister (etwas verwirrt.)
Ja!

Ludwig.
Wir wissen noch nicht alles was wir sind,
Und werden können; darum: »Und so weiter!«

Magister.
Das freylich, gnädigster —

Ludwig.
Schon gut, Magister!
Ihr seyd ein Mann der Schrift; drum kurz und bündig!
Die Form erlaß' ich!

Magister (bedenklich.)
Die Formalien —

Ludwig.
Im Pergament, da möcht' Ihr sie beachten!

Magister
(zieht das Pergament hervor.)
Hier ist es! Wohl besiegelt und verwahrt!

Ludwig.

Und wohl vollzogen?

Magister.

Wie man's nehmen will!
Bey uns ist schwarz auf weiß allein nur bündig,
Herr Herzog Friedrich will das anders wissen!

Ludwig.

Wie so, Magister?

Magister.

Dieses Pergament,
Ich darf Euch sagen, Allergnädigster,
Es ist kein Tüttel darin übersehen,
Und jeder nöth'ge Satz, mit Gottes Hülfe,
So wohl punctirt und fest verklausulirt,
Daß mir der Teufel nichts drein mischen sollte!
Herr Herzog Friedrich entsagt darin
Jedwedem Recht und Anspruch auf die Krone,
Verspricht die Documente auszuliefern
Und jede Urkund', die zu seiner Gunst —

Ludwig.

Recht, Herr, das heiß' ich rechtlich für mich handeln!

Magister.

Entsagt dabey der Einred' und jedweden
Reservationibus mentalibus!

Ludwig.

Ihr seyd ein Mann, der es versteht, Magister!
Das Document von mir, in Friedrichs Händen

War ihm von einem Pfuscher aufgesetzt,
Weil drin der Punct vom Rückbehalt vergessen!

Magister.

Nach dem Vollzug durch Nahmensunterschrift,
Soll dann darauf die Loslassung erfolgen!
So lautet dieser fest verwahrte Brief!

Ludwig.

Wie solch' ein kluger Mann aus Unrecht Recht,
Und umgekehrt, durch tapfern Federzug
Herstellen kann!

Magister.

Ja, das ist unsre Kunst!
Die Feder, Gnädigster, ist nur ein Kleines,
Doch steckt des Teufels List im kleinen Rohre!

Ludwig.

Ich stell' Euch in Gewissensachen an!
Doch nun, Magister?

Magister.

Ja, das »Nun«, Herr Kaiser,
Ist wunderlich! — Als ich mit meinem Briefe
In Trausnitz angelangt, beym Herzog Friedrich,
Mißt er mich still vom Scheitel bis zur Zehe,
Und schüttelt dann das Haupt auf eig'ne Weise.
Und wie ich ihm den Auftrag nun eröffne,
Und jeden Punct mit heller klarer Stimme
Vorlese, nebst den zugefügten Clauseln,
Hört er mir aufmerksam und ernsthaft zu,
Und scheint es recht und gründlich zu vernehmen.

So daß mein eig'nes Werk mir wohlgefällt,
Ob seiner Achtsamkeit, und ich die Feder
Zur Unterschrift ihm höflich überreiche. —
Da aber läßt er sich also vernehmen:
»Wozu, mein Guter, habt ihr euren Kopf
»Ob dieser vielen Worte angestrengt,
»Da ich in zweyen alles längst erklärt!«

Ludwig.

Ja, das war wunderlich!

Magister.

Es brachte mich
Für wahr ganz aus der Fassung, Gnädigster,
Und in erhobner Hand hielt ich die Feder;
Der Herzog aber blieb so wie zuvor,
Und lächelte mir zu und sprach recht freundlich:
»Mein Wort ist Schrift, das sagt dem Vetter Ludwig!«
Und somit ließ er mich und ging von hinnen!

Ludwig

(erhebt sich, tritt in den Vordergrund und legt die Hand in Bewegung an die Stirn, indem er in sich hinein sagt:)

Die Rache trifft!

Magister

(mit einem einfältigen Gesichte.)

Ja, ich war ganz bestürzt!

Margarethe

(hat sich ihm genähert.)

Was willst du thun?

Ludwig
(ohne sie zu beachten.)
Sein Wort ist gute Münze,
Nach altem Schrot und Korn!

Vierte Scene.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter
(tritt zu Veldeck und redet heimlich mit ihm, der gespannt zuhört.)
Ludwig
(bleibt wie zuvor in Gedanken.)
Magister
(redet indessen.)
Hier ist der Brief!
Es thut mir leid um die verwahrten Clauseln,
Und um die Puncte und geheimen Schlingen,
Womit ich meinen Mann so fest vergarnt,
Daß mir kein Härchen hätt' entwischen sollen! —
Man kann die liebe Schrift in's Feuer werfen,
Das rührt — wem das Gefühl dafür gegeben!
Ludwig
(erblickt den Ritter; rasch.)
Was gibt es?
Veldeck.
Leopold dringt weiter vor!
Er drohet in das Bayerland zu fallen;

Auch die Reichsstädte fleh'n um Hülfe an,
Weil er mit seinen Völkern sie bedrängt!

Ludwig.

Ein rascher wackrer Bruder! Er bewährt's,
Was man von seiner Treu' zum Friedrich spricht!

Veldeck.

Der Pfalzgraf Rudolf unterstützt ihn mächtig!

Ludwig

(tief aus der Brust.)

Der wäre mir ein Leopold geworden,
Wenn anders —

Margarethe.

Ludwig, was willst du beschließen?

Ludwig.

Es ist beschlossen!

Veldeck.

Ja, kein Zweifel bleibt
In so bedrängter Lage für Euch übrig!
Da Friedrich den Vergleich von sich gewiesen,
So rath' ich selbst —

Ludwig.

Ihr rathet selbst, Herr Veldeck?

Veldeck.

Es ist das sicherste

Ludwig.

Wenn Ihr es rathet —
Wohlan, so reitet mir voran gen Trausnitz —

Velbeck.

Sogleich, mein König —

Ludwig.

Und verkündet dort:
Auf sein gegeb'nes Wort sey Friedrich frey!

Margarethe (rasch.)

O, wag' es nicht!

Ludwig (fest.)

Ich will's!

Velbeck.

Mein Herr und König!

Ludwig (streng.)

Seyd Ihr noch hier?

Velbeck (fort eilend.)

Sogleich!

Margarethe.

Was thust du, Ludwig?

Ludwig.

Das, was ich muß! Leb wohl!

(Er geht rasch ab. Margarethe folgt ihm.)

Magister

(blickt betrübt auf das Pergament.)

Die schönen Clauseln!

(Er folgt langsam.)

Fünfte Scene.

»Rittersaal mit einer großen Flügelthür im Hintergrunde, auf der Trausnitz Es ist gegen die Nacht. Ein Tisch mit einem Lichte steht zur Seite.

Friedrich allein.

So steh' ich wieder auf dem alten Puncte,
Eng durch mich selbst beschränkt auf meinen Herd;
Und jene großen Plane, die ich hegte,
Zum Ruhm und Glücke meines deutschen Volkes,
Die hohen Wünsche für das Reich der Väter, —
Sie waren Träume! — Doch als Träume selber
Noch schön und herrlich! —
Uebereilt vielleicht,
Zu rasch vielleicht, hab' ich sie aufgegeben,
Doch spricht ein Höh'rer durch's Gefühl zum Herzen;
Es muß so besser seyn; sonst hätt' er's nicht
Mir in den Sinn gegeben! Er durchschaut mich,
Und weiß, daß ich's aus Hochmuth nicht begonnen,
Aus Furcht und Kleinmuth auch nicht aufgegeben!
Sein Wille ist's — Ich bin mit mir im Frieden! —
(Tritt an's Fenster.)
Wie ruhig ist die heit're Sternennacht!
Kein Laut durchbricht die feyerliche Stille,
Und alles labet sich am süßen Schlummer;
Nur meine Liebe wacht in diesen Mauern,
Und macht den Herzensschlag zum Maß der Zeit

Bis ich in Euern Armen wieder ruhe,
Wo jetzt mein Kaiserthum und meine Welt! —
Was ist das? — Dort eröffnet sich die Pforte!
Zu ungewöhnlich mitternächt'ger Zeit?
Es schleicht herein, so schüchtern, wie die Sünde —
Da kommt ein And'rer aus der innern Burg, —
Sie flüstern heimlich — was soll das bedeuten?
Und in die Nacht ist alles schon versunken! —
Das scheint mir ein Verrath! — Nun wach' ich doch!
Und wenn kein Anderer die Burg bewahrt,
Soll dein Gefang'ner, Ludwig, sie dir schützen!
(Er geht und schlägt an die Mittelthür.)
He, Wachen!
(Pause.)
Hört mich niemand? — Schlaft ihr draußen?
Was ist das? Ist hier alles ausgestorben?
(Man hört Geräusch von außen.)
Nun endlich denn! Es naht!

Sechste Scene.

Stephan von Bayern. Der Vorige.

Friedrich.
Wer seyd Ihr?

Stephan
(schlägt den Helmsturz auf.)

Friedrich (zusammenfahrend.)
Ha!

Stephan.

Ich bin's!

Friedrich (schaudernd.)

Das Antlitz wieder!

Stephan

(rasch und unterdrückt.)

Redet nicht!

Friedrich.

Was willst du?

Stephan (wie vorher.)

Euch befreyen!

Friedrich.

Mich?

Stephan.

Seyd stille

Ein leises Wort kann Euch und mich verrathen!

Friedrich.

Verrathen?

Stephan.

Still!

Friedrich.

Mensch, du verräthst dich selbst!

Muß ich dein Angesicht von neuem schauen! —

(strenger.)

Was willst du hier?

Stephan.

Die Thore sind geöffnet!

Friedrich.

Von deines Vaters Burg!

Stephan

(ohne es zu beachten.)

Es iſt gelungen!

Friedrich.

Durch wen?

Stephan.

Durch einen Ritter, der mir treu!

Friedrich.

In deines Vaters Dienſt?

Stephan.

Er hat's gewagt!

Friedrich.

Fürwahr?

Stephan.

Durch einen Schlaftrunk Eure Wächter Betäubt!

Friedrich.

Gewiß?

Stephan.

Er ſichert Eure Flucht!

Friedrich.

Wie? meine — Flucht!!

(Indem er heftig ausbrechen will, bekämpft er ſich mit Gewalt.)

Ein Ritter Ludwigs, ſagſt du?

Stephán.

Verlaßt Euch ganz auf ihn!

Friedrich

(nicht mehr seiner mächtig)

Auf den Verräther!

Stephan.

Er öffnet Euch die Burg!

Friedrich (wie vorher.)

An ihre Zinnen

Muß man ihn hängen lassen!

(sehr heftig.)

Sprich, was willst du?

Stephan

(öffnet die Mittelthür, man sieht einen langen Gang hinab, der durch Laternen erleuchtet ist. Die Wachter und Reisigen liegen im festen Schlafe, verschiedene Gruppen bildend.)

Dort liegen sie, beräubt von dem Genusse,
Ihr Ohr ist taub! — O, säumet nicht,
Wir können ungehindert durch sie schreiten!

Friedrich.

Wer bin ich denn?

Stephan.

Der Augenblick ist kostbar!

(Er will ihn fortziehen.)

Friedrich (heftig.)

Zurück von mir! Dein Angesicht empört mich!
Ich sah es in der Schlacht, da lähmte mir's
Die Kraft des Armes, und das Schwert entsank

Der kampfgewohnten Hand, ob des Entsetzens,
Den Sohn zu schau'n in fluchenswerthem Vorsatz!
Dein Frevel brachte mich in diesen Kerker,
Dein Frevel soll mich nicht daraus befreyen!

Stephan (außer sich.)

O, diese fürchterliche Tugend —

Friedrich.

Knabe!
Erwähne nicht, was du mit Füßen trittst! —
Verlaß mich, flieh in deines Vaters Arme, —
Dann kehr' zurück — daß ich dich wieder achte!

Stephan.

O, Friedrich! — Gott! — Für Euch hab ich's gethan!

Friedrich.

Dann wehe mir, ob des verfluchten Antheils!

Stephan.

Die Krone Deutschlands gilt's!

Friedrich.

Der Erde Krone
Würd' ich durch deinen Frevel nicht erkaufen!

Stephan.

Mit Eures Bruders Wissen ist's geschehn!

Friedrich (heftig.)

Du lügst!

Stephan.

Beym Gott der Welt, ich sprech die Wahrheit!

Friedrich.

Kennst du den Leopold? Mit seinem Schwerte,
Nicht mit Verrathe würd' er mich befreyen!

Stephan.

Er kämpft für Euer Recht im off'nen Felde!

Friedrich.

Das that er immer!

Stephan.

Viele deutsche Fürsten
Sind fest mit ihm verbündet; selbst der Pabst
Ist gegen Ludwigs Sache aufgetreten,
Und Euch allein gilt es nur zu befreyen,
Daß seinen Kaiser Deutschland anerkenne!
Dieß übertrug mir Herzog Leopold —
Gelungen ist es, ich seh' mich am Ziele,
Ihr könnt entfliehen — —

Friedrich (rasch.)

Wann sah Leopold
Mich auf der Flucht? Es wär' das erste Mahl!

Stephan.

O, widerstrebt nicht eigensinnig!

Friedrich.

Geh,
Und sag' ihm, daß ich ich mich des Thron's begeben;
Er soll die Waffen niederlegen!

Stephan.

Nimmer
Wird er gehorchen, da das Glück ihm günstig!

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Stephan.

Man hat Euch überliſtet!
Die Krone und der Sieg ſind Euch geſichert,
Wenn Ihr Euch jetzo Euern Deutſchen zeigt!

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Stephan.

Gezwungen!

Friedrich (heftig.)

Fort! Verlaß mich!

Stephan (dringender.)

Ich ſchwor nicht ohne Euch zurück zu kehren!

Friedrich.

So bleibſt du bey mir in der Haft des Kerkers!

Stephan

(umfaßt ihn wild.)

Ich trotze mit Gewalt Euch ſelber ab!

Friedrich.

Verwegener!

Stephan.

Ihr müßt, Ihr müßt von hinnen!

Friedrich

(heftig gegen die Wache rufend.)

Erwacht, erwacht aus Euerm Todesſchlummer!

Stephan.

Ha, ſchweigt!

Friedrich (lauter.)
Verrätherey hauſt in der Veſte!

Siebente Scene.

Ritter Reimund. Die Vorigen.

Reimund (herbey eilend
Um Gottes Willen!

Stephan.
(zu Reimund.)
Hilf mir ihn bezwingen!

Friedrich
(empört auf Reimund ſchauend.)
Der iſt's!

Reimund.
Was thut Ihr?

Stephan.
Er will uns nicht folgen!

Reimund.
O, fliehet ſchnell, ſonſt iſt mein Haupt verloren!
Ich muß Euch folgen!

Friedrich.
Ihr?

Reimund.
Verweilt nicht länger!

Friedrich.
Ihr wollt mir folgen? Iſt's Euch unbekannt,
Wie ich Verräthern lohne?

Reimund.

Ha, was ist das?

Friedrich

(fest und stark.)

Der Strang gebührt Euch!

Reimund (stürzt zurück.)

Friedrich.

Und laß' ich Euch Zeit,
Aus dieser Veste Mauern zu entfliehen,
So ist's aus Nachsicht bloß für Eure Jugend,
Daß Ihr Euch bessern mögt!

Reimund (außer sich.)

Gerechter Gott!

Friedrich.

Doch fliehet eilends, daß es mich nicht reut!
Die Burg will treuer ich so lang verwahren!

Stephan

(in wilder Wuth.)

So muß Gewalt den letzten Ausschlag geben!
Ergreift ihn, Reimund! Ich hab' es geschworen!

(Er stürzt auf ihn ein.)

Friedrich.

Zurück von mir!

Stephan.

Ergreift ihn!

Friedrich.

Hört mich Niemand!

(er schlägt mit dergeballten Faust ein Fenster ein.)

liegt denn die ganze Burg im Todesschlafe?

Stimme aus der Ferne.

Was gibt's?

Friedrich

(hinaus rufend.)

Verrätherey! Eilt mir zu Hülfe!

Stimme (wie vorher.)

He, Wachen!

Reimund.

Wehe mir, ich bin verloren!

Friedrich.

Entflieh, Verräther!

Reimund

(stürzt zur Seite ab.)

Stephan (außer sich.)

Was habt Ihr gethan?

Friedrich

(schließt ihn in seine Arme.)

Du aber bleibst Gefangener des Gefangenen!

Stephan

(sucht sich ihm zu entwinden.)

Laßt mich!

Friedrich.

Dem Vater gebe ich dich wieder!

Achte Scene.

Schweppermann im Nachtkleide, mit gezogenem Schwerte. Die Vorigen.

Schweppermann.

Welch' ein Geschrey schallt durch die finst're Nacht!

Friedrich

(mit der ehemahligen Ruhe.)

Verzeiht, daß ich Euch aus dem Schlummer weckte!
Es war mir Noth!

Schweppermann.

Der Ritter Reimund hat
Die Wacht!

Friedrich.

Der muß vielleicht entschlafen seyn!

Schweppermann

(erstaunt, als er Stephan erblickt.)

Was sehe ich!

Friedrich

(mit halbem Lächeln)

Er fand die Thore offen,
Und wollte seinen alten Freund besuchen!
Nicht wahr, mein Stephan?

Stephan (betäubt.)

Friedrich!

Friedrich.

Er vergaß sich!

Zum Vater wollte er zurücke kehren,
Und als er nun vorbey der Trausnitz zog,
Da sah er durch Verrath das Thor geöffnet
Und stürmte ein, den Burgwart zu erwecken;
Doch traf er mich zum guten Glücke hier
Als treuen sichern Hort! — Nicht wahr, mein Stephan?
Da rief ich Euch!

Schweppermann
(erblickt die schlummernden Reisigen.)
Ha!

Friedrich (lächelnd.)
Die sind auch entschlafen!
Die Burg ist unverwahrt.

Schweppermann
(sehr erschüttert, indem er ihn begreift.)
O, guter Gott!

Friedrich
(ruhig und freundlich.)
Ich wachte ja, da hatt' es keine Noth!

Stephan (außer sich.)
O, Friedrich! Friedrich!

Friedrich.
Stephan meldete
Mir auch von meines Bruders gutem Glücke,
Vom Pabste und von meiner neuen Hoffnung;
Doch, lieber Ritter, sagt dem Vetter Ludwig:
Der Friedrich hielte fest an seinem Wort!

Und nun, Herr Seifried, schließt die Thore wieder,
Weil kein Verräther in der Burg mehr weilt!

Schweppermann
(läßt sich ergriffen vor ihm auf ein Knie nieder, und beugt sich auf seine Hand.)

Ihr seyd ein Deutscher!

Friedrich (freundlich.)
Legt Euch ruhig schlafen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

»Veste Friedrichs von Oesterreich.«

Friedrich nebst seiner Gemahlinn. Ein Ritter.

Friedrich.

So laßt die Schreiben Euch vom Kanzler geben,
Und kündet mündlich auch den Herr'n und Fürsten,
Daß ich der deutschen Krone fest entsagt,
Und Ludewig als Kaiser anerkenne. —
Nun geht mit Gott!

(Der Ritter entfernt sich.)

Das ist dann abgethan!
Ich bin dein alter schlichter Friedrich wieder,
Und kann von Herzen Gatte seyn und Vater;
Da bleibt ja noch ein schönes Reich mir übrig!

Herzoginn.

O, tiefe Angst hab' ich um dich erlitten!
Ein heimliches Gericht schlich an mein Ohr,
Daß man mit Gift —

Friedrich.

Mein Gott beschützte mich!

Es war ein böser Vorsatz; — Doch es keimte
Mir gute Frucht aus dieser schwarzen Unthat! —
Ich konnte mich in Schreckniß so vergessen,
Dem Ludwig selbst dem Frevel zuzuschreiben.
Ich fand ihn rein, — da gab ich gern, zur Sühne
Für meine böse Meinung, ihm die Krone,
Und strich sein kleines Unrecht freudig aus.
Das war ich schuldig, und, noch mehr vielleicht,
Weil ihn solch schwarzer That mein Herz geziehen!

Herzoginn.

Doch hast du Großes hingegeben, Friedrich! —

Friedrich.

Behielt ich Gutes dafür nicht zurück?
Für eigne Höhe hab' ich nie gestrebt,
Mein deutsches Land, — das war mein Wunsch allein;
Und das erhält in Ludwig einen Kaiser,
Der es von jetzo mind'stens treu vermeint:
Denn kräftig hab' ich ihm in's Herz gerufen,
Und seine Redlichkeit beym Wort gefaßt;
Sie lag im Schlummer nur — jetzt wacht sie wieder.

Herzoginn.

Du großer Deutscher!

Friedrich (lachelnd.)

Deutsch braucht keines Beyworts!
Bin ich nur deutsch schlichtweg — so ist's schon gut.

Herzoginn
(an seiner Brust.)

Mein Friedrich!

Friedrich.

Ja, das ist mein bester Titel!
Er führt mich in mein eig'nes Haus zurück,
Und dafur hab' ich selbst gewuchert, Liebe! —
Denn etwas bring' ich für die Krone wieder,
Das höher leicht als eine Krone ist —
Die Ruhe meines Kindes! — Stephan wird
Mit seinem Vater wieder sich versöhnen,
Und unsrer Tochter Glück entblüht dem Frieden!

Herzoginn (sehr bewegt.)

Elisabeth — du Guter!

Friedrich.

Ja, ich will
Ihr unentwölktes Auge wieder schauen?
Nicht wahr — da ist für Goldglanz — Himmelsglanz?

Herzoginn
(wirft sich stumm und überwältigt in seine Arme.)

Friedrich
(schlägt das Auge empor.)

Die Krone Deutschlands — kann sie reicher lohnen?

Daß ihm der Bayernherzog unterliegen
Und Euch die Krone übergeben muß!

Herzoginn. (freudig.)

So gehst du unerwartet doch am Ziele!

Friedrich (wie vorher.)

Ich hatt' es nicht berechnet!

Otto.

Nimmermehr
Kann Bayerns schwache Macht ihm widerstreben!

Friedrich.

Jetzt seh' ich's ein!

Herzoginn.

Mein Friedrich!

Friedrich.

Es ist bös —
Ich hätte vorher daran denken sollen!
Ich weiß es — er hat seinen eignen Sinn
Für Recht und Treu', worin ihn nichts erschüttert! —
Er ist ein Habsburg!

Herzoginn.

Und wie liebt er dich!

Friedrich.

Ja, guter Gott! — Sein eignes Herzensblut,
Er gäb' es freudig hin für meine Sache —
Das weiß ich auch!

Otto.

Und die Gewalt ist sein!

Friedrich
(immer nachsinnender.)
Schon recht!

Otto.
Ein Glück ist es, daß Ludwigs Schrift
Annoch in Eurer Hand!

Friedrich
(ohne darauf zu achten)
Die nützt nichts mehr!

Otto.
Ich meine doch——

Friedrich.
Ja, Otto—— es ist böse!
Es hat mich in mir selber überrascht,
Ich seh' den Ausweg nicht!

Otto
(mit einer Art von Huldigung.)
Mein Herr und Kaiser!

Friedrich (etwas rasch.)
Nun denn?

Herzoginn.
Mein Friedrich!

Otto.
Ja, der Himmel selbst
Entscheidet sich für Eure gute Sache!

Friedrich (ruhig.)
Es ist zu spät!

Otto.

Mein Kaiser!

Friedrich

(ohne Ottos Sinn zu ahnen.)

Herzog, Lieber!

Ihr denkt noch immer an die alte Zeit!

Otto (bedeutend.)

Sie kehrt zurück!

Friedrich

(ihn leicht erinnernd.)

Wie wäre jetzt das möglich? —

Es hat ihn überrascht — das war natürlich!

In seinen Leidenschaften ist er stürmisch —

Doch braust sich's aus! — Sagt, wie entließ er Euch?

(Trompeten in der Nähe.)

Herzoginn.

Mein Gott! —

Friedrich (aufhorchend.)

Was ist das?

Otto.

Herzog Leopold

Ohn' allen Zweifel!

Friedrich.

Leopold? — So rasch?

Otto.

Als ich um seine Antwort ihn befragte,

Fuhr er empor, und rief mir wild entgegen:
»Er wolle sie mit seinem Heere senden!«

Friedrich
(mit einem unwillkührlich gebiethenden Blicke.)
Ha, Leopold!!

(ganz nahe Trompeten.)

Otto.
Das tönt schon durch die Hallen!

Herzoginn (am Fenster.)
Er ist's! —

Friedrich
(in widerstrebender Bewegung.)
Fürwahr! —

Otto.
Da sprengt er wild voran!
Ihm folgt Herr Pfalzgraf Rudolf —

Friedrich (wie vorher.)
Ludwigs Bruder!

Dritte Scene.

Vorauseilende Edelknaben, hinter ihnen Leopold, dann der Pfalzgraf Rudolf und noch einige Ritter.

Edelknaben.
Der Herzog —

Leopold
(sie hastig zurück werfend.)
Leopold! — Es ist nicht nöthig!
Ich bin's — ich selbst! Ich brauche keiner Bothen!
Wo ist er!
(Sieht sich wild und leidenschaftlich um.)
Friedrich? —
(Als er ihn erblickt mit überwallender Liebe.)
Ja, das ist mein Friedrich!
Ich hab' ihn wieder!
(Stürzt an sein Herz.)

Friedrich.
Leopold!

Leopold.
Mein Bruder! —
Du bist's! — Ich drück' dich wieder an mein Herz —
Herr Gott — ich danke dir — du seyst gelobt!
Ich halt' ihn fest!
(stürmisch.)
Jauchzst denn hier Niemand weiter!
Ruft laut in meine Freude!
(zu Rudolf.)
Pfalzgraf Rudolf!
(als Rudolf finster da steht.)
Nein, nein, der kann's nicht! — Armer Rudolf, wende
Dein Antlitz weg von meinem Freudensturme!

Friedrich
(ſanft und innig.)
Mein theurer Leopold!

Leopold.
Das iſt dein Ton!
Er dringt aus deinem Herzen in das meine —
Wo iſt mein Zorn? —
(in erwachender Leidenſchaft.)
Ja, ja, — ha, ſag mir Friedrich?
(drückt ihn wieder an das Herz.)
Nun halt' ich dich in meinen Armen wieder!

Friedrich
(ſehr bewegt, indem er ihn anblickt.)
Du guter Menſch!

Leopold
(raſch, indem er ſich wieder erinnert.)
Nein, nein, das bin ich nicht!
Wild bin ich, wild — wenn's anders wahr ſo iſt,
Wie dort der, von der Wart, es mir gekündet:
Du habeſt, ſprach er —

Friedrich (ruhig.)
Er hat wahr geredet!
Der Kaiſerkrone habe ich entſagt!

Leopold
(aufbrauſend.)
Das iſt —

Friedrich.
Mit Ruhe, Lieber!

Leopold (sich fassend.)

Ja, schon gut! —
Es wird mir schwer die Sache nicht beym Nahmen
Zu nennen!

Friedrich (wie vorher.)

Nenne sie!

Leopold

(heraus sprudelnd.)

Unüberlegt!

Friedrich.

Ja, das ist möglich! — Mein Gefühl entschied!

Leopold.

Gefühl? Ich kenne dich! Stäts warst du so!
Selbst wenn das schlichte Recht auf deiner Seite.

Friedrich (immer ruhig.)

Dann eben!

Leopold.

Und du wußtest nichts von Allem?
Nichts von der großen Stärke meines Heeres?
Von Ludwig's Ohnmacht, von des Pabstes Zorn,
Und daß er selbst ihn excommunicirt?
Du wußtest nichts davon?

Friedrich.

Nichts, Leopold!

Leopold.

Das dacht' ich — ja, so wird mir alles klar,
So haben sie dich tückisch überlistet,
Der falsche Ludwig —

Friedrich (etwas ernster.)

Ruhig, Leopold!

Leopold (streng.)

Ist er nicht falsch?

Friedrich.

Sein Unrecht thut ihm leid!

Leopold.

Ha, Gleißnerey! von neuem dich zu täuschen!

Friedrich.

Nicht doch, freywillig habe ich entsagt!

Leopold.

Freywillig? Wie? Warum? Sprich mir, warum?

Friedrich

(nach kurzer Pause.)

Das Menschenblut zu schonen!

Leopold

(immer hitziger.)

Menschenblut?

Mein Blut ist auch dabey! Was kümmert's dich,
Wenn ich die Haut zu Markte tragen will?

Friedrich.

Mein Bruder!

Leopold.

Und in solchem Augenblicke!
Der Stephan wollte dir die Trausnitz öffnen;
Er gab sein Wort darauf!

Friedrich.

Er hat's gehalten!

Leopold (haſtig.)

Fürwahr?

Friedrich.

Auch wollt' er mich zur Flucht bereden!

Leopold

(unwillkührlich bewegt)

Zur Flucht?! Was ſoll das Wort!

Friedrich.

Du kannſt's nicht leiden!

(faßt ſeine Hand und ſieht ihn feſt an.)

Flohſt du doch nie mahls auch!

Leopold

(dumpf und grollend.)

Wo iſt der Junge?

Friedrich.

Bey ſeinem Vater! Ich nahm ihn gefangen,
Und ſchloß ihn zu mir in die Trausnitz ein.
Es war mir ſchwer, weil mir die Hülfe fehlte,
Und die Gewalt allein auf ſeiner Seite!

Leopold

(ohne alle Faſſung)

Ha! Tod und Teufel! Meinen guten Plan
So zu zerſtören! Den Verzweifelnden
Dem ungerechten Vater auszuliefern,
Das dargeboth'ne Glück nicht zu benützen,
So alles, alles von ſich fortzuſtoſſen,
Die Krone ſelbſt, in blinder Redlichkeit —

(bey dem Worte ſehr ergriffen inne haltend.)

Friedrich (ſehr ſanft.)

Mein Leopold!

Leopold

(in groſser Rührung.)

Vergib mir, Herre Gott!
Ja, blinde Redlichkeit iſt ſeine Sünde! —
Ich ſehe nur, ein ſchwacher Menſch, vor dir;
Doch er iſt reif für deine ew'gen Freuden!

(legt ſich ſtill an ſein Herz.)

Mein heil'ger Friedrich!

Herzoginn

(auf Friedrichs anderer Seite.)

O, mein Herr!

Rudolf

(von der Scene erſchüttert.)

Mein Kaiſer!

(Alle bilden eine Gruppe.)

Friedrich

(zum Pfalzgraf.)

Den Sohn hab' ich dem Ludwig rückgegeben;
Wollt' Ihr ihm nicht den Bruder wieder ſchenken!

Rudolf (feſt.)

Für Eure Sache Tod und Leben, Friedrich!
Sie iſt der Inhalt deutſcher Redlichkeit.

Friedrich,

Ich bin verſöhnt mit meinem Schickſal!

Leopold

(gewaltſam aufſtürmend.)

Ja!

Er soll der Deutschen Kaiser seyn, so schwör' ich,
Beym Vaterland, beym Himmel und der Erde!
Mein Herzblut setz' ich dran, und Leib und Leben —
Ich, Leopold! Wer wagt's zu widerstreben!

Friedrich (betroffen.)

Ist das die Frucht von diesem Augenblicke?
Dem Reich hab' ich entsagt!

Leopold (fest.)

Im Nahmen Gottes!
Du kannst dem Reich der Väter leicht entsagen,
Doch nimmer mehr das Reich der Väter Dir!

Friedrich (gefaßt)

Ich gab mein Wort!

Leopold.

An einem falschen Mann!

Friedrich

(mit mehrerer Betönung.)

Ich gab mein Wort!

Leopold (hitziger.)

Man hatte dir verschwiegen —

Friedrich.

Ich gab mein Wort!

Leopold

(immer heftiger.)

Ja, ja, die Urkund selber
Ist noch in unsrer Hand — des Ludwigs Urkund,
Worin für dich dem Reiche er entsagt!
Da sind wir wett — Gott hat mir's eingegeben!

Friedrich
(mit ſtarkem Tone.)

Ich gab mein Wort!! Hörſt du das Wort nicht mehr?
Ein Deutſches iſt es — und vom Enkel Rudolf's!
Iſt dir des Ahnherrn Deutſch nicht mehr verſtändlich?

Leopold
(zuſammen ſchaudernd.)

O, wehe mir!

Friedrich
(umfaßt ihn.)

Du biſt mein Leopold!
Mein ſtarker Leopold — und Habsburgs Enkel —
Da weißt du ja, wie hoch ein Wort bedeutet!

Leopold
(in einer ſichtbaren Schwäche.)

Es hat die Mannesſtärke mir geraubt!

Friedrich.

Ludwig iſt Kaiſer!

Leopold (aufſtrebend.)

Nein! es iſt nicht möglich! —
Und ſollt' ich ſelbſt das Aeußerſte beginnen.
Der Erſte nur kann Deutſchlands Erſter ſeyn!
Ich gab mein Wort nicht — nein, ich ſtehe frey —
Und Alles ſetz' ich dran! — Noch weiß ich nicht,

Wie es beginnen! — Aber alles wag' ich,
Und sollt' ich selbst zum Kaiser dich erzwingen.

Friedrich
(etwas seine Fassung verlierend.)

Ha, Leopold!

Vierte Scene.

Seifried Schweppermann. Die Vorigen.

Schweppermann.

Gott sey mit Euch, Herr Herzog!

Friedrich.

Ich dank' Euch!

Schweppermann
(leichter aufathmend.)

Und nun wieder auch mit mir!
Es hat mich bäß bis her zu Euch gedrängt!

Leopold
(der ihn erkennt.)

Das ist der Seifried Schweppermann! Ich denke,
Wir messen nächstens uns, mein alter Degen.

Schweppermann.

Gott sey dafür, Herr Herzog Leopold!

Leopold.

Habt Ihr des Kriegshandwerks Euch begeben?

Schweppermann
(die ganze Scene hindurch innerlich erschüttert.)
Für Ludwig, ja! — Es thut mir weh im Herzen! —
Ich bin ein alter langgedienter Knecht,
Und war getreu dem Herrn, wie dieser Harnisch
Hier meiner Brust! — — Doch mußt' ich von ihm scheiden!

Friedrich.
Ihr habt den Dienst beym Ludewig verlassen?

Schweppermann.
Wie konnt' ich anders? Laßt die Wunde harrschen! —
Da bin ich denn nun wieder ohne Heimath,
Die Erde ist mein Bette, und der Himmel
Mein einzig Zelt; ja, dieses gute Schwert
Ist in Gefahr zu rosten, wenn ich nicht
Für einen andern Herrn es ziehen darf! —
Hoch kann ich zwar in Anschlag mich nicht bringen;
Mein Kopf ist wenig, — doch mein Arm ist gut,
Recht gut, Herr Herzog!

Friedrich (mit Laune)
Das kann ich bezeugen!

Leopold.
Gebt mir die Hand doch, Seifried Schweppermann!
(als jener einschlägt)
Ja, ja, — wie Eisen greift's in Eisen ein;
Der Stahl ist echt!

Schweppermann
(treuherzig.)
Das Herz geht auch mit durch!
Ein wenig alt, doch deutsch!

Leopold.
Altdeutsch? — Mit Gott!

Schweppermann.
So möcht' ich einem andern Herrn noch nützen,
Weil frisch die Kraft, und jugendlich der Muth,
(zu Friedrichen)
Und Euch, mein gnäd'ger Herr und Herzog dienen,
Denn unter allen deutschen Ehrenmännern
Hab' ich den ehrenvollsten Euch erfunden!
Und daß ich meine Dienste nicht verschleud're,
Des ist mein guter grader Antrag Bürge!

Leopold.
Brav, Seifried Schweppermann!

Friedrich.
Noch faß' ich's nicht,
Wie Ludwig solches Kriegers sich entäußern,
Wie Euer Arm sich von ihm trennen konnte!

Schweppermann
(mit Ehrfurcht.)
Der Herr geboth! — Er ist im Bann der Kirche!

Friedrich (betroffen.)
Ha!

Schweppermann.
Unbekannt kann's Euch ja nicht mehr seyn,

Daß ihn Johannes excommunicirt,
Weil er den Ausspruch über seine Wahl,
Dem Stuhl St. Peters nicht anheim gegeben!

Leopold (rasch.)

Der Bann ist richtig, und der Pabst gerecht!
Er hat den Zehnten selbst mir zugestanden,
Zum Kriege gegen Ludwig! —

Friedrich
(mit bedeutendem Vorwurfe gegen Schweppermann.)

Euer Schwur!

Schweppermann
(sehr bewegt.)

Der Kirchenbann! — Mußt' ich den Schwur
nicht brechen?
— Es brach mein Herz! — Doch Herr — ich bin
ein Christ!!

Friedrich (ergriffen.)

O, Gott!

Schweppermann (fest.)

Und wär's mein Bruder — ja, mein Vater!
Ich bin ein Christ! — Ich müßte ihn verlassen!

Leopold
(plötzlich auffahrend.)

Gelobt sey Gott der Herr! — Es ist gelöset —
Es ist gelöset, Friedrich! —

Friedrich (rasch.)

Was?

Leopold.

Dein Wort!

Friedrich.

Ha, Leopold!

Leopold.

Er ist im Kirchenbanne,
Da ist kein Wort, kein Eidschwur ihm gebunden!
Frey bist du, frey, in deines Willens Kraft,
Frey kannst du handeln!

Rudolf (feurig.)

Ja, vor aller Welt!

Schweppermann.

Und vor dem Herrn Gott!

Herzoginn.

O, Friedrich!!

Friedrich
(in fester Ruhe.)

Still!

Leopold
(in grosser Bewegung.)

Du hast ihm nichts versprochen, nimmermehr
Dem Reich entsagt! Dein Wort kehrt dir zurück,
Die Kirche selber macht es ungegeben!
Du darfst — ja, ja, du darfst es ihm nicht halten!
Und Kaiser bist du! Kaiser sollst du bleiben!

Friedrich
(nach einer kurzen Pause, mit hoher Selbstständigkeit.)

Die Kirche ist mir heilig; — doch ich selber auch
Bin heilig mir, mit meines Wortes Treue! —

Ja selbst, wenn Gott der Herr mich drob entbünde,
So würd' ich dennoch fest darauf verharren,
Dieweil ich ohne Falschheit es gegeben!
So ist's! So halt' ich's — Friederich aus Habsburg!!

Rudolf.

Zu viel! Zu viel!

Schweppermann
(fast stürmend)

Ihr seyd ein Christ, Herr Herzog!

Friedrich.

Ein Christ und Deutscher!

Leopold (außer sich.)

Gott hat mir's eröffnet! —
Sein Wille ist's! — Ha! hülle, hülle dich,
In deine Schreckenstugend — ich will handeln!
Dein Wort ist todt — ich lebe, Leopold!
Mit mir die Macht! — sie soll den Ausschlag geben!
Folgt mir, Herr Seifried, folgt mir, Pfalzgraf Rudolf!
Die Reichsinsignien besitz' ich noch;
Die Kraft dazu! — ich will's, ich will's vollenden,
Die Krone —
(mit einem wilden Blick auf Friedrich.)
Du! — du bist in meinen Händen!
(Eilt, von Seifried und Rudolf begleitet, ab.)

Fünfte Scene.

Friedrich. Die Herzoginn. Otto.

Herzoginn.

O, mein Gemahl! — Er scheidet wild von hinnen!

Friedrich

(in sich gekehrt.)

Er wagt das Aeußerste, ich seh's ihm an,
Gefährlich wird's für mich und meine Sache!
Das Heer ist sein, und mit ihm die Gewalt,
Er läßt mein treues Wort zu Schanden werden,
Wenn die Entsagung er nicht anerkennt,
Und daran ist nicht weiter mehr zu denken,
Denn zu bekannt ist mir sein fester Sinn!

(nach kurzer Pause entschlossen.)

Ich kann mein Wort nicht halten! — Nun wohlan,
So bleibt nichts weiter übrig! —

(zu Otto.)

Geht, Herr Otto,
Und laßt vom Kanzler Euch die Urkund' geben,
Die mir vom Ludwig vormahls ausgestellt!

Herzoginn (betroffen.)

Was willst du thun?

Friedrich.

Dann sorgt, daß man Rosse
In jedem Augenblicke mir bereit.
Schickt Euch auch selbst auf eine Reise an;
Doch send' ich Euch in kurzer Zeit zurück!

Otto
(ebenfalls erstaunt.)
Herzog!

Friedrich.
Geht mein lieber Ritter Otto!
daß auch meine Tochter zu uns komme,
mich bedrängt's sie noch zuvor zu sehen!

Otto.
soll —

Friedrich.
Die Zeit ist kostbar! Eilt Herr Otto!
(Otto geht betroffen ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Otto.

Herzoginn.
Gott, was deutet das?

Friedrich.
Beruh'ge dich!

Herzoginn
(sehr beängstigt.)
willst du thun?

Friedrich.
Was mir das Herz gebeut!

Herzoginn.
Blick ist ernst und streng!

Friedrich.

Wie mein Entschluß!

Siebente Scene.

Elisabeth. Die Vorigen.

Elisabeth.

Mein Vater!

Friedrich.

Komm zu mir!

(zur Herzoginn.)

Und du auch, Gute!

(Er umfaßt beyde, und blickt bethend zum Himmel.)

So geb' ich sie in deine ew'ge Huth,
Sie sind mein Reichthum und mein ganzes Habe,
Doch wie ich streng die schwere Pflicht erfülle,
So wirst auch du sie schützen und bewahren,
Denn du bist über uns, mein Herr und Gott!

Elisabeth.

Mein Vater!

Herzoginn.

Friedrich! — Weh, das klingt wie Abschied!

Friedrich.

Der ist's!

Herzoginn.

Wo willst du hin?

Friedrich (ruhig.)

Zurück, gen Trausnitz!

Herzoginn.
(zusammen schaudernd.)
Allmächt'ger Gott! In deines Feindes Hand!

Friedrich.
Von Feind und Freundschaft ist hier nicht die Rede!
Ich gab mein Wort, dem Reiche zu entsagen,
Ich kann's nicht halten, die Gewalt verhindert's; —
Drum stell' ich mich in meinem Kerker wieder,
Und bin Gefangner, wie zuvor ich's war!
Das heischt die Pflicht von mir — das muß ich thu'n!

Elisabeth.
O, Vater! Vater!

Friedrich.
Fasse Muth, mein Kind!
Wer weiß, ob's nicht zu deinem Glücke dient.

Elisabeth.
Mein ganzes Glück lebt nur in Euch allein!

Friedrich.
Wohlan, so wird's in meiner Pflicht nicht sterben!

Herzoginn (außer sich.)
In seine Macht willst du dich wieder liefern?
Ich soll dich wissen unter jenem Dache,
Wo Mord und Gift nach deinem Leben trachten,
Wo dich ein Gott allein nur retten konnte!

Friedrich.
Und dieser Gott, er lebt ja über mir!

Herzoginn.

In Todesangst willst du die Gattinn stürzen?
Sie soll in jeder neuen Mitternacht
Den neugefüllten Becher vor dir sehen,
Den letzten Seufzer deines Mundes hören,
Und in Verzweiflung schwanken zwischen Tod und Leben!

Friedrich (fest.)

Die Pflicht gebeut! — Sie ist die Stimme Gottes!

Herzoginn.

O, nein, nein, nein — das ist unmöglich, Friedrich!
Nicht lebend würdest du mich wieder finden!

Friedrich

(sehr ergriffen.)

Elisabeth! —

(dann plötzlich ernst und bedeutend.)

Sey dein und meiner würdig!

Herzoginn (außer sich.)

O, Friedrich! Friedrich!

Elisabeth

(zu seinen Füßen flehend.)

O, verlaß uns nicht! —

Friedrich

(sich groß in ihrer Mitte erhebend.)

Ha, wollt Ihr denn mich ehrlos vor Euch sehen!
Soll Rudolf's Geist auf mich hernieder zürnen,
Mich ob verletzter Pflicht bey sich verklagen,

Ich bin ein Habsburg! — Und ging es zum Tode —
Mein Wort bleibt Wort! ich kann nicht anders handeln!

Herzoginn
(einen großen Entschluß fassend.)
Ha, denn — es ist gefaßt!

Friedrich.
Vertrau' auf Gott!

Herzoginn (begeistert.)
Gelobt sey Er! — Her zu mir, meine Tochter!

Elisabeth.
O, meine Mutter!

Friedrich
(zur Herzoginn.)
Bleibe deiner würdig!

Herzoginn
(groß und erhaben)
Ich bin ein deutsches Weib — und Habsburgs Gattin!

Friedrich (feurig.)
Du fühlst es?

Herzoginn.
Ja! — und ich vermag zu handeln!

Achte Scene.

Otto von der Wart. Die Vorigen

Otto (hastig.)
Hört Ihr es nicht!

Friedrich.

Das klingt wie Waffenlärm!

Otto.

Der Herzog Leopold —

Friedrich (rasch.)

Was ist mit ihm?

Otto.

Er hat die ganze Pfalz umringt mit Kriegern!

Friedrich (empört.)

Hol, was ist das?

Otto.

Er selbst dringt hier herauf!

Neunte Scene.

Herzog Leopold. Pfalzgraf Rudolf. Seifried Schweppermann, begleitet von vielen Rittern, von denen der eine die Reichs-Insignien, Krone, Schwert und Scepter auf einem Kissen trägt. Die Vorigen.

Friedrich

(tritt im fest entgegen.)

Was willst du, Leopold?

Leopold.

Dich selbst — den Kaiser!

Friedrich.

Den findest du in Bayern; — mich bey ihm!

Leopold.

Was deutet das?

Friedrich.

Ich kehre heim gen Trausnitz,
In Ludwigs Haft!

Rudolf (aufrufend.)

Ha, Friedrich!

Schweppermann (lehr erstaunt.)

Gott der Herr!

Friedrich.

Ich kann mein Wort nicht halten — da bleibt es
Beym Alten, und ich bin Gefangner wieder!

Leopold

(mit innerm Grimme, doch sich gewaltsam beherrschend.)
Auch das — ich war darauf gefaßt! — Wohlan
Du bist Gefangner!

Friedrich.

Ja, ich kehr' zurück!

Leopold.

Ist nicht von Nöthen! — du bist mein Gefangner!

Friedrich

(gewaltsam ergriffen.)

Ha, Leopold!

Leopold.

Ich bin ein Habsburg auch,
Und felsenfest in meinem Sinn und Vorsatz!
Es kann dich nichts von deinem Wort entbinden?
Ich kann es — die Gewalt! du bist der meine!

Ich will dich hüthen wie den Stern des Auges,
Den Bayern stürzen, dir das Reich erkämpfen,
Und wider deinen eignen Willen dich,
Auf deiner Ahnherrn Kaiserthron erheben,
So will ich — so beschwör's ich's! — So soll's werden!

Friedrich
(immer heftiger.)

Ha, Leopold!

Leopold

Dein Auge flammt vergebens!
Schau weit hinaus! Die Pfalz hält ich belagert
Und du bist mein — mein eigener Gefangner!

Friedrich.

Ha, kennst du mich?!

Leopold.

Dich und mich selber auch,
Wir sind des alten Rudolfs wackre Enkel,
Und bist du Fels, soll will ich Eisen seyn;
Da schlägt es Feuer, treffen wir zusammen!

Friedrich
(mit großer Heftigkeit.)

Das ist zu viel! — Ha, ich befehle dir,
Ich, Friedrich, dir! — Die Waffen lege nieder!

Leopold.

Befehlen mir? — Was hast du zu befehlen,
Als Herzog Oesterreichs? — Das bin ich auch!
Als Deutschlands Kaiser wär's ein andres Wort!
Da ließ ich, der Vasall, es mir gefallen.

Friedrich
(faſt ſeiner nicht mehr mächtig.)
Du reizeſt mich zu ungewohntem Zorn!

Leopold.
Mein Wille iſt's! — Aus dieſer ſtarren Tugend,
In die du wie ein Gletſcher dich verharniſcht,
Will ich dich reizen, will empor dich reizen,
Zu That und Handlung und zu eignem Werth.

Friedrich.
Zu viel! Zu viel! — Ha, leg' die Waffen nieder!

Leopold.
Vor meinem Kaiſer ſtreck' ich ſie zu Boden!
Vor keinem Anderen — ſo wahr mir Gott helf';
Dort ſind des deutſchen Reiches Inſignien,
Die Krone und das Zepter Carls des Großen,
Ergreife ſie, und ich bin dein Vaſall!

Friedrich.
Ha, Leopold!

Leopold
(mit lauter Stimme zu allen Umſtehenden.)
Erkennt Ihr Euern Kaiſer?

Alle Ritter.
Es lebe Friedrich von Oeſterreich!

Friedrich.
Ha, nimmermehr! Hinweg von dieſem Orte!

Leopold.
Dem Kaiſer Friedrich öffnet ſich die Veſte,

Dem Herzog Oesterreichs ist sie verschlossen!
Er ist der meine — er ist mein Gefangner!

Friedrich
(tritt rasch auf ihn zu und sagt flammend.)
Mein Feind also??—

Leopold.
(mit festem starken Tone.)
Des Vaterlandes Freund!

Friedrich
(wild aufzürnend.)
Die Waffen strecke!

Leopold (wie vorhin.)
Vor dem Kaiser Deutschlands!

Friedrich
(ergreift mit einem raschen Entschlusse die Krone und die Insignien, und setzt sich die erste auf das Haupt.)
Ha denn!—ich bins'!!

Leopold (außer sich.)
Ha, Friedrich!

Alle Ritter.
Unser Kaiser!

Friedrich
(fest und mit großer Kraft.)
Die Waffen streckt!

Leopold (zweifelhaft.)
Willst du—

Friedrich.
Der Kaiser heischt!
(Alle strecken die Waffen.)

Herzoginn (ihn ahnend.)
O, Friedrich!

Friedrich.
Still! — — Die Veste soll sich öffnen!

Leopold
Ha, sprich! —

Friedrich (streng.)
Vasall!!

Leopold
(winkt einem Ritter, der rasch abgeht.)

Friedrich
(mit hochster Größe.)
Erkennt Ihr Euern Kaiser?
Ich bin's! Und ganz — im Geiste meiner Väter!
Und wie's dem Ottokar Rudolf bewiesen,
Was Kaiser seyn soll, so fühl' ich die Kraft,
Indem sein Diadem mein Haupt umgibt!
(Mit Ruhe und Festigkeit.)
Und nun bring' ich mein Wort gen Bayern wieder,
Und überliefere Carls des Großen Krone,
Dem Ludwig, wie's mein deutscher Mund versprochen!
(Allgemeiner Tumult.)

Leopold (aufflutzend.)
Ha, falsches Trugspiel!

Friedrich.
Wer spricht hier von Falsch[illegible]

Leopold (außer sich.)
Wir sind getäuscht!

Friedrich.

Getäuscht?! — Getäuscht von mir?

Rudolf.

Mein Gott!

Schweppermann.

O, unerhört!

Friedrich (streng.)

Hinaus gen Bayern!

Leopold

(in der höchsten Wildheit, indem er ihm in den Weg stürzt.)

Zurück! Zurück!

Friedrich.

Hinaus, sag' ich, gen Baiern!

Leopold

(reißt sein Schwert rasend aus der Scheide.)

Auf Tod und Leben!

Schweppermann.

Herre Gott!

Rudolf

(gegen Leopold.)

Was thut Ihr?!

Herzoginn.

Ha, Bruder!

Elisabeth.

Vater!

Friedrich

(steht ruhig in der Mitte, und blickt ihn fest an, ohne ein Wort zu reden. Diese ganze Gruppe muß mit möglichster Einsicht gebildet werden.)

Leopold
(aus der höchsten Wildheit übergehend.)
O, mein großer Gott!
Du bist es, Friedrich, — Du!! Ein Brudermörder —
Ein Brudermörder ich — an dir aus Liebe!
O, Friedrich Friedrich! —
(das Schwert entsinkt ihm, und er stürzt dem Friedrich laut weinend und in erschöpfter Leidenschaft in die Arme.)

Friedrich.
Leopold! Mein Bruder!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

„Großer Rittersaal in der Trausnitz."

Ludwig von Bayern. Margarethe.

Ludwig.

So wankt und bricht denn alles rings umher,
Und stürzt im Aeußern und im Innern ein!
Des Papstes Bannstrahl drückt auf mich hernieder,
Die fest verbundnen Fürsten fallen ab;
Und wie sich alles los und von mir schält,
So stehe ich zuletzt verlassen da,
Und nichts bleibt mir zurück, als meine Schmach!

Margarethe.

Wir bleiben selbst uns noch, wenn alles weicht!

Ludwig (bitter.)

Mit unsrer Hoheit — ja!

Margarethe.

Tief läßt du mich
Des Herzens übergroße Liebe büßen,
Die alles Glück und Große dieser Erde
Im heißen Wunsche nur für dich erflehte!

Wenn alle Welt mich auch verklagte, Ludwig,
Bey dir allein ſollt' ich den Anwald finden,
Hab' ich für dich doch nur ſo kühn geſtrebt!

Ludwig (tiefſinnig.)

Du liebſt mich — ja, ich weiß es!

Margarethe.

Faſſe dich!!
Noch iſt ja Alles nicht für dich verloren!
Ja, alles wär' gerettet, hätteſt du
Aus deinen Händen ihn nicht frey gegeben!

Ludwig (wie vorher.)

Das iſt's fürwahr! durch ihn bin ich verloren!

Margarethe.

Du haſt dir das Palladium entwandt,
Die Krone war mit ihm in deiner Macht,
Den Fürſten konnteſt du, dem Papſte trotzen,
Und wie ſie auch entgegen kämpfen mochten,
Durch ihn bliebſt du des Kaiſerthrones ſicher!

Ludwig

(ſchüttelt finſter das Haupt.)

Du fühlſt mich nicht heraus in meinem Innern—
Es gibt noch Höhres als ein Kaiſerthum —
Das iſt's! Und tief im Heiligthum des Herzens
War das zur Flamme wieder angefacht,
Durch mein Vertraun zu ihm! — Jetzt löſcht es wieder!

(Tief ergriffen.)

Es iſt wie vorher — und kein Menſch iſt redlich

Zweyte Scene.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ludwig.

Wie steht's um Eure Bothschaft?

Ritter.

Gnädigster,
Die Fürsten lassen alle sich entschuld'gen!
Die Geistlichen, ob des erklärten Bannes,
Die andern Herrn schützten dieß und jenes
Als Abhaltung mir vor, sich einzustellen.

Ludwig.

Ja, ja, — die Sachen stehen für mich mißlich,
Da hoffen sie nicht mehr auf fette Bissen!
(bitter und grollend.)
Kein Mensch ist redlich!

Ritter.

(fortfahrend.)
Seyfrid Schweppermann —

Ludwig (rasch.)

Doch der! — Ein weißer Rabe!

Ritter.

Wißt Ihr's schon?

Ludwig.

Was, Herr? —

Ritter.

Er ging zu Oesterreichs Fahnen über!

Ludwig

(bis in das Innerste erschüttert.)
Er ging — der Seyfried?! —

Ritter.

Es ist so geschehen!

Ludwig

(tief schaudernd.)

Ha, so! — Gut, gut! — Das schließt die Rechnung ab!

Margarethe (sehr bewegt.)

Mein lieber Ludwig!

Ludwig

(mit heimlicher Wildheit im Blicke.)

Bist denn du noch hier?

Margarethe.

Was meinst du? —

Ludwig

(schneidend bitter.)

Ich hab' keine Hoheit mehr!

Was willst du da? —

Margarethe

(tief erschüttert.)

O, wehe mir!

Dritte Scene.

Stephan. Die Vorigen.

Stephan (hastig.)

Mein Vater!

Ludwig.

Noch einer da! — Man soll die Thore öffnen!

Jedweder kann zum Feinde übergehen,
Ich halte niemand wider seinen Willen!
Nicht Bruder, Weib und Kind mehr meint es redlich,
Damit ist's gut — die Heucheley erlass' ich!

Margarethe
(mit überwältigtem Gefühle.)

O, guter, guter Gott! —

Stephan (betroffen.)

Im Augenblicke,
Wo Friedrichs hohe Tugend uns versöhnt —

Ludwig.

Wo gibt es Tugend?

Stephan
(fest und mit Ehrfurcht.)

In dem Herzen Friedrichs!

Ludwig.

Aufwallung! — Weiter nichts! — Der Vatertrieb! —
Ihn fühlt der Tieger auch —

Stephan (schaudernd.)

Gerechter Gott!

Ludwig.

Das Andere ist Stolz, ist Heucheley!
Kein Mensch ist redlich —
(mit neuer Bewegung.)
Jener Seifried selbst! —

Stephan.

Des Papstes Bann hat ihn von Euch gerissen!

Ludwig (wild)

So reißt Euch alle los! — Ich bin verflucht!
Was weilt Ihr noch in meiner gift'gen Nähe?
Den Ausſatz bringt es Euch, die böſe Peſt,
Der Zorn des Himmels donnert über mir —
Laßt mich allein mit mir in der Verdammniß! —

Margarthe
(ſtürzt an ſeine Bruſt.)

Mein theurer Ludwig, du biſt außer dir!

Stephan (eben ſo.)

Unglücklich ſeyd Ihr, Vater — ich bin Sohn!

Ludwig
(reißt ſich empor.)

Ich will Euch nicht! — Kehrt heim bey meinem Glücke!

Margarethe.

O, Ludwig!

Stephan.

Vater! Vater!

Ludwig.

Lügt mir nicht!
Der Friedrich log mir — ich belog ihn früher,
Wir alle uns! — da ſind wir alle wett,
Zerreißt die Masken, bis der Faſching rückkehrt!

Stephan (heftig.)

Beym ew'gen Gott, des Friedrichs Wort iſt treu!

Ludwig
(mit Bitterkeit gegen sich fest.)
So wie das meinige! Die Rechnung deckt sich!

Vierte Scene.

Weldeck. Die Vorigen.

Weldeck.
Mein gnäd'ger Kaiser!

Ludwig.
Ha, dort naht mein Mann!
Der ist mir treu und ehrlich! Ja, Herr Weldeck,
Ich hab' Euch oft für einen Schelm gehalten —

Weldeck (verwirret.)
Mein gnädigster —

Ludwig.
Ich bin bey Laune, Lieber!
Was Ihr auch seyd, wir sind jetzt alle gleich!

Weldeck.
Ihr scherzt in solcher Lage —

Ludwig.
Scherz ist Salz,
Mein Herr! Und ohne Salz schmeckt keine Speise!

Weldeck (wie vorher.)
Ich komme —

Ludwig.
(legt ihm die Hand auf die Schulter.)
Habt ihr redlich spionirt?

Weldeck.

Mein Herr und Kaiser!

Ludwig. (heftig.)

Ja, das bin ich noch!
Trotz Leopold, und Trotz des Friedrichs Falschheit—
Vergeltung, wollt' ich sagen! — Jetzt ist's wett!
Wir sind uns gleich; — auch gegen seine Macht,
Stell' ich die Wildheit, das ist, Löw' und Tieger! —
Nun Herr? —

Weldeck.

Ich bin dem Heere Leopolds
Entronnen kaum, es folgt mir auf dem Fuße!

Ludwig
(bitter auflachend.)

Ha, ha! — Das ist des Friedrichs Ehrlichkeit

Weldeck.

Die leichten Reiter schwärmen schon umher!

Stephan (hastig.)

Es kommt vom Leopold allein, mein Vater!
Für Friedrich bürg' ich!

Ludwig.

Mein getreuer Sohn!
Bürgst du für fremde Treue wie für eigne?

Stephan (heftig.)

Ha, Vater! — doch —
(mit Erinnerung.)
O, Friedrich!

Veldeck.

Hättet Ihr
Dem Schleicher nicht getrau't! —

Stephan (aufkochend.)

Was für ein Wort?

Veldeck.

Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, es war berechnet!
Drum wurde auch die Unterschrift verweigert.

Stephan
(ohne Mäßigung.)

Ihr seyd ein Schelm!

Veldeck.

Mein Prinz! —

Stephan
(wild das Schwert ziehend.)

Heraus das Schwert!

Veldeck.

Vor Eures Vaters Augen —

Stephan.

Stoß ich dir,
Mein Eisen in das falsche Herz, Verläumder!

Ludwig
(dazwischen tretend.)

Zurück von ihm!

Margarethe.

Mein Sohn!

Stephan.

Ihr seyd mein Vater!

Veldeck.
(sich gleich bleibend.)

Kann mich ein Vorwurf der Verläumdung treffen?
Da Herzog Friedrich handelt, wie er soll!
Wer darf des Wortbruchs ihn zu zeihen wagen?
Des Papstes Bannstrahl hat sein Wort vernichtet!
Er brach's nicht selbst! — Nur war das sein berechnet;
Und somit ist er denn vor aller Welt
Gerecht erfunden! — Das allein vermein' ich!

Ludwig
(nach kurzer Pause.)

Ihr seyd von fein verschmitzter Redlichkeit!

Veldeck.

Der Glaube gilt ihm höher als das Wort.
Er ist ein Christ! — Mein Prinz, kennt Ihr ihn anders?

Stephan (sehr betroffen.)

O, Gott!

Veldeck
(mit hämischer Wendung.)

Wir übrigen allein sind Schelmen —
Ich meine vor dem Glauben! — Und darum
Muß ich mit Euch denn in Gemeinschaft tragen!

Ludwig (rasch.)

Du wackrer Schelm, du mischest auch aus Worten
Ein fein subtiles Gift!

Veldeck (betroffen)

Mein Gnädigſter —

Ludwig.

Von deiner ſonſtigen Kräuterkunde hat
Man mir entdeckt! — Und wenn wir, wie du ſagſt,
Hier in Gemeinſchaft nicht den Schelmen trügen;
(mit ſtärkerer Stimme.)
So wollt' ich dich der ſtrengen Ehrlichkeit
Noch heute liefern! — Schelm, das rettet dich!

Veldeck

(ſchlägt den Blick tückiſch zu Boden.)
Verläumdung, — Herr!

Ludwig.

Die wird's mit dir nicht wagen!
Wer kann mit ihrem Gift die Schlange tödten?

Stephan.

(tiefſinnig, ohne an dem Vorigen Antheil genommen zu haben.)
Der Bannſtrahl — ja, das hatt' ich nicht bedacht!
Die Kirche, die geweihte Macht des Himmels,
Sie hat gebothen! — O, mein großer Friedrich,
Zerriſſen ſehe ich dein edles Herz,
Und blutend über den gezwungnen Wortbruch!

Ludwig (grollend.)

Aus meiner Nähe mit dem Minneſang!

(Trompeten.)

Ritter.

Das nahet schon!

Margarethe.

Mein Gott!

Ludwig (finster.)

Bringt Nachricht, Ritter!

(Der Ritter eilt ab.)

Stephan.

Mein Vater!

Ludwig (fest.)

Fort von mir! —

(er zieht den Riemen des Harnisches zusammen.)

Umpanzert sey
Der letzte Rest dann — der hier noch empor wallt!
Dem Eigennutz gehört die weite Welt,
Das Uebrige ist Gluth der Phantasey,
Und Fieberhitze kränkelnden Gefühls!
Wohlan, noch trotzt mein Heer in seiner Kraft,
Und wenn die Fürsten alle von mir lassen,
In meinem Grolle bin ich mir genug,
Und aufrecht steh' ich, aufrecht will ich stehen,
Selbst wenn der letzte Mann von hinnen weicht,
Und mag die Kirche und der Himmel donnern,
Ich fühl' mich frey, und wage es mit beyden!

Stephan (außer sich.)

Mein Vater!

Margarethe.

Ludwig!

(Neue Trompeten.)

Ludwig.

Leopolds Trompeten!

(wild das Schwert ziehend.)

Ich bin dein Kaiser! Zittre denn Vasall!

Fünfte Scene.

Der Ritter zurück kehrend. Die Vorigen.

Ludwig

(auf ihn einstürmend.)

Wer naht?

Ritter.

Ein kleiner Zug Gewappneter,
In ihrer Mitte zwey verhüllte Frauen;
Der Herold kündigte sie friedlich an!

Ludwig.

Was soll's?

Stephan

(wie von einer Ahnung ergriffen.)

Mein Gott!

Ritter.

Sie fordern Euch zu sprechen!

Ludwig.

Sie werden Hülfe suchen — keine bringen!
Wohlan denn!

(Der Ritter öffnet die Flügelthür.)

Sechste Scene.

Friedrich von Oesterreich, Otto von der Wart ganz geharnischt und mit herabgelassenen Visiren. Herzoginn von Oesterreich und Elisabeth tief verschleyert; hinter ihnen ein Herold, doch ohne Wappenzeichen, der ein bedecktes Kissen trägt. Die Vorigen.

Ludwig (störrisch.)

Wer seyd Ihr?

Friedrich

(tritt vor, öffnet das Visier und sagt mit freundlicher Ruhe.)

Ich bin es, mein Vetter Ludwig!

Ludwig

(stürzt wie vor einer Erscheinung zurück.)

Ha!

Stephan (aufschreyend.)

Friedrich!

Friedrich.

Hier habt Ihr mich selbst zurück!

Ludwig

(ihn betäubt anstarrend.)

Ihr seyd's — was wollt Ihr — hier —

Friedrich.

Hier ist mein Schwert!

Ludwig
(wie im Traume.)

Das Schwert? —

Friedrich (freundlich.)
Und gebt mir gute Haft, mein Vetter!

Ludwig
(wie wenn er sich gewaltsam aus dem Schlafe emporisse.)
Es schwindet nicht — will mich denn niemand wecken?

Friedrich.
Kennt Ihr mich nicht?

Ludwig.
Ich wache wahrlich?!

Friedrich.
Ludwig?

Ludwig.
Ihr seyd's — Ihr selbst? —

Friedrich.
Ich mußte selbst mich stellen,
Weil ich mein Wort für mich nicht senden konnte!
Seht, Vetter, hier, in meiner Kerkerhaft,
War mir der Dinge Lage fremd geworden,
Und als ich Euch es ehrlich hier versprach,
Für mich der Krone Deutschlands zu entsagen,
Da konnt ich nimmer ahnen, daß man mir
Sie draußen mit Gewalt aufdringen würde.
Zu spät sah ich's, daß ich zuviel versprochen,
Und weil ich nun mein Wort nicht halten kann-

So stell' ich mich in meinem Kerker wieder,
Und bin Gefangner wieder — hier mein Schwert!

Ludwig

(in der gewaltsamsten Bewegung.)

O, großer, großer Gott!

Stephan

(wirft sich vor Friedrich auf die Knie und küßt sprachlos sein Gewand.)

Friedrich

(reicht ihm freundlich die Hand.)

Mein guter Stephan!

(indem er Margarethen erblickt, mit Achtung.)

Ich grüße herzlich Euch, Frau Kaiserinn!

Margarethe

(in Thränen ausbrechend.)

Wie ist mir — o mein Gott!

Friedrich

An Eure Güte
Muß ich besonders meine Bitte wagen!

(zu Ludwig.)

Mein lieber Vetter Ludwig, Ihr müßt schon
Noch zwey Gefangne mehr bey Euch verwahren —

(indem er die Schleyer der Frauen hebt)

Hier seht sie — meine Hausfrau, meine Tochter.

Ludwig

(verharrt noch immer betäubt.)

Stephan (aufrufend.)

Elisabeth!!

Margarethe.

Iſt's möglich!!

Friedrich.

Ihre Liebe
War mir zu treu, und zwang ſie, mir zu folgen
In meines Kerkers Haft! — Ihr ſeyd nun zwiefach
Geſichert, daß ich nimmer Euch entfliehe,
Da alles Liebſte mit mir eingeſchloſſen!

Margarethe

(eilt auf die Herzoginn zu, und ſchließt ſie überwältigt in ihre Arme.)

O, meine Schweſter!

Friedrich

Und zum ſichern Zeichen,
Daß ich's von ganzem Herzen treu vermeine,
Nehmt von mir ſelbſt die Krone meiner Ahnherrn!

(Er enthüllt die Reichs-Inſignien)

Ich mußte ſie auf's eigne Haupt mir ſetzen,
Um meinen wilden Bruder zu bezwingen!
Er ſteht im Kampfe wider Euch gerüſtet;
Gott möge zwiſchen Euch und ihm entſcheiden!
Hier iſt die Krone! — Ich — ich that das meine!

Ludwig

(ſeine Empfindung bricht jetzt in ganzer Gewalt hervor und ſtürzt vor Friedrich auf die Knie.)

O, Herr, mein Gott!

Friedrich

(ſucht ihn beſtürzt empor zu heben.)

Was thut Ihr!

Ludwig.

Laßt mich bethen!!

Friedrich (wie vorher.)

Erhebt Euch, Ludewig! —

Ludwig.

Zu Gott — — zu dir!!
Denn du trägst den wahrhaften Gott im Herzen!

Friedrich

(hat ihn gerührt empor gehoben.)

Das, was ich schuldig, hab' ich nur vollbracht!

Ludwig.

O, schau nicht sanft in meine wilden Züge,
Du treue Redlichkeit! — Ich bin, ich bin —
O, wehe mir — ich hab' an dir verzweifelt!
Nein, nein, das kann mir nimmer Gott vergeben!
Du bist — —

Friedrich.

Mein Ludwig!

Ludwig

(in Thränen ausbrechend.)

Ja, ja, schau mich an!
Der Himmel lächelt in mein Herz hernieder,
Und alle Lebensquellen öffnen sich!
Ich bin — ich schaue in dein treues Auge —
Ich bin — ja, jetzt bin ich ein guter Mensch!

(Trompeten in der Nähe.)

Friedrich.

So nahe schon! — Das ist der Leopold!! —
(freundlich.)
Nun führe mich in meine Kerkerhaft!

Ludwig (außer sich.)

Im tiefsten Kerker will ich dich bewahren,
Hier in der Kerkerhöhle meines Herzens!
O, glaub' an mich von jetzt! — So wahr ein
Gott lebt!
Ich bin — ich auch — fürwahr ein guter Mensch!
(Stärkere Trompeten.)
Ha, tönt, ha, schallet stürmend durch die Lüfte,
Es ist das Siegsgetön der Redlichkeit!
Die weiße Fahne pflanzet auf die Zinnen,
Denn Friede ist es durch die weite Welt! —
Hinaus, hinaus — die Thore weit geöffnet! —
(Der Ritter eilt ab.)
Wen send' ich denn — ist niemand da!
(Steht plötzlich vor Veldeck, der während des Ganzen wie erstarrt schien. — Zusammen schaudernd.)
Entsetzlich!! —
Verfluchter — du!! —
(Mit schrecklichem Abscheu.)
Aus meinen Augen — fort!
Fort! fort! — Auf ewig in die Nacht — — hinab
Zu deinen Teufeln!
(Wild aufschreyend.)
Rette dich vor mir!!
(Veldeck stürzt hinaus.)

Ludwig

(sinkt an Friedrichs Brust.)

O, schütze, schütze mich mein Engel!
Vor ihm —

Friedrich.

Mein Freund!

Stephan.

Mein Vater!

Ludwig.

O, mein Sohn!

(Reicht ihm die Hand, zu Friedrich.)

Auch ihn verdank' ich dir! — und ich — ich konnte —

(Sich bewegt umschauend.)

Elisabeth, o Gott! — und dort das holde Kind,
Die treue Braut —

(Zu Margarethe.)

Der Himmel weinet auch
Aus deinen Augen!

(Ueberwallend.)

O, in Eurer Mitte
Ist gut Verweilen — und Gott ist mit mir! —
Er wird — ein Gott wird auch in mir geboren —
Ich bin getreu und gut!

(Umschlingt Friedrich.)

Verlaß mich nicht!
Mein Bruder, mein Erretter — theile mit mir
Das Reich, die Herrschaft und die Kaiserkrone!

Stephan (aufschreyend)
Gelobt sey Gott!

Friedrich.
Was thust du! Nimmermehr!

Ludwig (entschlossen.)
Wohlan, so nimm sie ganz, denn ohne dich
Verwerf ich sie, weil ich nicht ihrer würdig!

Friedrich (gerührt.)
O, Ludewig!

Ludwig.
Willst du mein Bruder seyn?

Friedrich (fest.)
Ich will's — Fürwahr! — Ja, aus getreuer Liebe
Zu dir — und meinen Deutschen!!

Ludwig (stürmisch.)
Eine Krone!

Friedrich (stark).
Und eine Treue!

Ludwig (schwörend.)
Einen Gott im Himmel!

Otto
(hat hinter ihnen den Helm abgenommen.)
O, Herr, mein Gott, ich bin in deinem Tempel!
(Rings umher einfallende Trompeten.)

Siebente Scene.

Der Ritter zurückeilend. Die Vorigen.

Ritter.

Die Friedensfahne flattert durch die Lüfte,
Geöffnet sind der Veste weite Thore,
Und Bayerns Herold kündet laut Versöhnung!

Ludwig.

Du wackrer Bothe!

Ritter.

Herzog Leopold
Sprengt wild und stürmend in die Trausnitz ein,
Und draußen jauchzen beyde Fürstenheere!

Ludwig (außer sich.)

Die Thüren reißet ein! Es soll kein Riegel
Und Schloß der Freude Eindrang zögernd hemmen!

Achte Scene.

Herzog Leopold. Pfalzgraf Rudolf. Viele Ritter. Die Vorigen.

Leopold.

(hastig und wild.)

Was deutet das? — Ist hier ein Wunder? — Sprecht!
Mein Bruder! —

Friedrich (ruhig.)

Ich bin frey!

Ludwig (heftig)

Und Kaiser Deutschlands!

Leopold.

Was, Kaiser?! — Ihr!

(Starrt auf Ludwig.)

Ihr seyd der Ludwig doch?

Ludwig.

Ich bin's!

Leopold.

Der Ludwig — der — der —

Ludwig (rasch.)

Stürmt's heraus

Im deutschen Worte! Der falsche Ludwig!

Leopold

(sehr fest und laut.)

Ja!

Friedrich

(zu Leopold.)

Mein Bruder! —

Ludwig.

Laß' ihn! Jetzt thut mir es wohl!
Denn jetzt fühl' ich mich treu und gut von Herzen.
Mein Unrecht aber soll die Welt erfahren!

Friedrich

(mit hoher Bewegung.)

Jetzt ist es gut!

Leopold (betäubt.)

Ein Wunder scheint es!

Ludwig.

Ja,
Ein Wunder seiner hohen Redlichkeit!
Ich brach mein Wort — Er hat es treu gehalten,
Ja, treu gehalten gegen Erd' und Himmel!
Ich bin bekehrt durch dieses Wunderzeichen,
Und mit ihm theil' ich Reich und Kaiserkrone,
Und Tisch und Lager, und der Freude Becher,
Und Blut und Leben!

(Er sinkt an Friedrichs Brust.)

Ja, vernehmt es Alle:
Wir sind nur Eins von jetzt und Deutschlands Kaiser,
Und beyde Nahmen Friedrich und Ludwig
Gehören einem Manne, und die Krone!
Denn wie der Mensch nicht ohne Herz besteht,
So ist Er jetzt mein Herz und meine Liebe!

Leopold

(fast schmerzhaft.)

Und ich bin ohne Bruder!

Friedrich (sehr sanft.)

Leopold!

Ludwig

(streckt die Arme nach ihm aus.)

O, bin ich denn nicht Euer Bruder auch?

Leopold (überwältigt.)

In Gottes Nahmen denn!

(Er sinkt an Ludwigs Brust.)

Ludwig
(erschüttert und mit noch geöffneten Armen.)
Der rechte Bruder,
Der fehlt mir!

Rudolf
(reißt den Helm ab.)
Ludwig!

Ludwig.
Rudolf!

Rudolf
(stürzt ihm entgegen.)
Hier, hier ist er!
Dein Unrecht war mein Feind! Du bist mein
Bruder!

Ludwig
(ihn stürmisch an sich drückend.)
Du bist's! — Du bist des Ludwigs Leopold!!

Margarethe
(zu der Herzoginn, die sie umschlungen hält.)
Auf ewig meine Schwester!

Elisabeth (zu Stephan.)
Stephan!

Stephan
(der in einer Betäubung verharrte.)
Ja!
Wir sind nicht mehr allein in diesem Kreise,
Ich seh' mich wieder unter Bayerns Rittern,
Und alles kehrt zurück! — O, wehe mir!

Friedrich (ernſt.)

Knie nieder!

(er nimmt das Kaiſerſchwert vom Kiſſen.)

Mit dem erhab'nen Schwerte Carl des Großen,

(er hält es ihm auf den Nacken.)

Schlag' ich zum zweyten Mahle dich zum Ritter,
Ich, Friedrich von Habsburg, Rudolfs Enkel,
Und adle dich und adle deine Ehre,
Und bin ihr Bürge und ihr tapferer Anwald! —

Stephan

(erhebt ſich außer ſich.)

O, Friedrich!

Friedrich.

(öffnet ihm jetzt die Arme)

Und an dieſem treuen Herzen,
Weih' ich dich nun zu meinem Sohne ein,
Und ſchenke dir das Beſte was ich habe,
Mein liebes Kind!

(er küßt Eliſabeth auf die Wange, indem er zu ihr ſpricht:)

Und dir in ihm dein Glück!

(zu Stephan.)

Jetzt fliehe in die Arme deines Vaters!

Stephan

(an Ludwigs Bruſt.)

Mein Vater!

Ludwig

(gegen Eliſabeth.)

Auch die Tochter!

(drückt sie an sein Herz, und spricht gerührt.)
O, mein Gott!
Jetzt hab' ich Alles! — Einer fehlt nur noch —
Mein treuer Seifrid!

Friedrich.

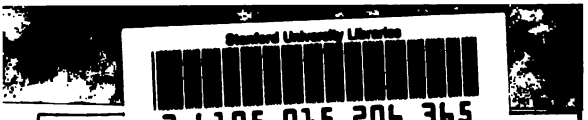
Sühn' dich mit der Kirche,
Bis dahin will den Treuen ich bewahren!

(Einfallender kriegerischer Marsch draußen, der bis zum Ende währt.)

Leopold (aufstürmend.)

Wohlan, so ruft denn jubelnd durch die Lüfte!
Mein Herz ist freudig und voll Trunkenheit!
Vergessen sey der Zwist, der uns geschieden,
Es eine alles sich zum neuen Frieden,
Kehrt doch zurück die alte deutsche Zeit,
Dieweil gerettet Treu und Redlichkeit!

(Der Vorhang fällt.)



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004